

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-47, 25-66, 25-68. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Civit. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petten Ungargasse Nr. 2, Fernruf Nr. 96.



Er erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp Postzeitungsgebühr) und 36 Rp Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 219/220 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 7./8. August 1943

Einzelpreis 15 Rp

Stolze Bilanz der Grosskampftage

Über 69 000 Gefangene im Osten eingebracht, 7847 Panzer, mehr als 3000 Geschütze und 3731 Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 6. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Mius setzte der Feind den Versuch fort, das ihm in den Vortagen entzogene Gelände unter Einsatz von Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern wieder zu gewinnen. Er wurde wieder unter hohen Verlusten abgewiesen.

Am Donez scheiterten örtliche Angriffe unter hohen Verlusten der Sowjets an Menschen und Panzern.

Im Raum von Bjelgorod dauern die Kämpfe mit steigender Heftigkeit an.

Auch südwestlich Orel setzte der Gegner die Versuche erfolglos fort, unsere Front zu durchbrechen. Bis auf einen örtlichen ebenfalls abgelaufenen Einbruch wurden alle Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Eine durchgestoßene feindliche Kampfgruppe wurde unter Abschluß zahlreicher Panzer vernichtet, die Reste zurückgeworfen.

Südlich des Ladoga-Sees wiesen unsere Truppen ebenfalls starke Angriffe der Sowjets ab.

Die Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Nahkampfgeschwadern in die Erdkämpfe ein und fügte dem Feind schwere Verluste an Menschen, Panzern, Geschützen und Fahrzeugen zu.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 209 Panzer und 84 Flugzeuge abgeschossen. Seit Beginn der Grosskämpfe im Osten wurden im Verlaufe

eines Monats von Truppen des Heeres und der Waffen-SS 69 164 Gefangene eingebracht, 7847 Panzer, 3083 Geschütze und 1620 Granatwerfer vernichtet oder erbeutet, von der Luftwaffe 3731 Flugzeuge abgeschossen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind außerordentlich hoch.

In den Abwehrkämpfen bei Orel in der Zeit vom 5. bis 27. Juli schoß allein das schwere Panzerregiment 656 Sowjetpanzer ab und vernichtete mehr als zwanzig Pak und hundert Geschütze.

Auf Sizilien setzte der Feind im mittleren Abschnitt seine Durchbruchversuche mit unverminderter Heftigkeit fort. In schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen wurden alle Angriffe abgewiesen. Die Stadt Catania, schon seit Tagen nur mehr durch schwache deutsche Gefechtsvorposten gesichert, wurde, ohne daß der Feind nachdrängte, geräumt. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen von neuem die Häfen von Palermo und Augusta an und beschädigten dort vor Anker liegende Schiffe, darunter ein großes Handelsschiff.

Eine geringe Zahl feindlicher Flugzeuge warf in der vergangenen Nacht über Westdeutschland planlos einige Sprengbomben an der holländischen Küste wurde ein Flugzeug zum Absturz gebracht.

Deutsche U-Boote versenkten in zähen Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub aus stark gesichertem Geleit-

und an Einzelfahrern sechs Schiffe mit 43 500 bmt und beschädigten zwei weitere durch Torpedotreffer.

Tapfere rumänische Sturzkampflieger
Berlin, 6. August

Der Oberbefehlshaber einer im Südabschnitt der Ostfront eingesetzten deutschen Armee sandte vor einigen Tagen ein Anerkennungs schreiben an eine Gruppe rumänischer Sturzkampflieger. Der Oberbefehlshaber betonte darin, daß die rumänischen Sturzkampflieger die Verbände der Armee bei ihren schweren Abwehrkämpfen hervorragend unterstützt hatten. Besonders hätten die schneidig und erfolgreich durchgeführten Angriffe der tapferen Rumänen der Armee in entscheidenden Augenblicken fühlbare Entlastung gebracht.

Reichsmarschall Göring in Hamburg und Berlin
Berlin, 6. August

Reichsmarschall Göring traf am Donnerstag, aus dem Führerhauptquartier kommend, in Berlin ein. Er führte hier Besprechungen über Rüstungsfragen mit Reichsminister Speer. Im Anschluß daran begab sich der Reichsmarschall im Flugzeug nach Hamburg, wo er nach einer eingehenden Besichtigung der Flieger- und Luftwaffenwerke der Stadt die weiteren erforderlichen Maßnahmen mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann besprach.



PK-Zeichnung Kriegsberichtler Friedel (5ab)
Deutsches U-Boot schoß nordamerikanisches Luftschiff ab
Nach dem OKW-Bericht vom 31. Juli schoß ein deutsches U-Boot im Atlantik ein nordamerikanisches Marine-Luftschiff ab. Es handelt sich um ein von der USA-Marine-Luftwaffe entwickeltes halbstarrs Kleinflugschiff vom Typ »Blimp«. Es hat zwei Bombenschächte und führt mehrere Bordkanonen und Maschinengewehre mit sich.

Gang durch die Woche

Diplomaten und Soldaten — Am Ätna — Orel — Heimatdank

pd Marburg, 6. August
Nicht die Diplomaten, die Kämpfer werden diesen Krieg zur Entscheidung bringen. Mit Geschicklichkeit und Gerissenheit, mit Überredung und Drohung

mag im diplomatischen Vorfeld gefochten werden. den Ausschlag wird die Sprache geben, die von den Waffen gesprochen wird.

Der Kampf im Dunkeln, von dunklen Mächten geschürt und geführt, mag im letzten Weltkrieg das Reich und sein Volk unterwühlt haben; daß es diesmal anders sein wird, dafür bürgt das neue Reich und das erneuerte Volk, bürgen Führung und Gefolgschaft. Nicht Worte und Schlagworte werden Entscheidungen schlagen, sondern Granaten und Gewehre, Panzer, Flugzeuge, Kriegsschiffe und vor allem und immer wieder die Menschen, die sie beherrschen im Wechsel von Abwehr und Angriff: zielbewußt, zäh und im letzten Wissen von dem unentzerrbaren Zwange den die geschichtliche Stunde von ihnen fordert.

Die einzige Sprache
Diese Erkenntnis hat die vergangene Woche aus neue in uns gefestigt. Mögen unmittelbar nach den Vorausgängen in Italien in erster Linie die politischen und diplomatischen Ereignisse den Blick auf sich gezogen haben, sehr schnell hat sich herausgestellt, daß heute ein Volk, will es sich selber nicht aufgeben, gar keine andere Sprache sprechen kann als die, die an den Fronten gesprochen wird. Wie zwangsläufig sich alles auf das letzte Mittel, auf den bedingungslosen Kampf hin entwickelt, dafür zeugen die Kampferichte von Sizilien, wo die verbündeten Armeen dem Feinde die Antwort geben, die in der italienischen Presse in immer deutlicher werdender Formulierung ausgesprochen wurde: »Der Kampf geht weiter!«

Der Feind hat sich zu voreilig auf den Erfolg seiner agitatorischen und diplomatischen Winkelzüge eingestellt. Ihm muß daran gelegen sein, möglichst schnelle Entscheidungen zu sehen, die ihm Opfer ersparen. Er braucht seine Menschen und sein Material und muß aufhören, sich zu verzetteln. Statt dessen erlebt er, daß Armee auf Armee sich im Süden und Osten verblutet. So wie feststeht, daß die Sowjetunion den langen Krieg schlechter vertragen hat als das angeblich so ernährungsgefährdete und rohstoffarme Deutschland, so steht auch fest und wird vom Feinde selbst festgestellt, daß die Produktionsmaschine, vor allem aber Nachschub und Nachwuchs von Waffen und Menschen nicht unbegrenzte Möglichkeiten haben. Das Eingeständnis Roosevelts, daß England und Amerika einen sehr bedeutenden, wenn nicht den größten Teil der ihnen im Augenblick zur Verfügung stehenden Offensivkraft eingesetzt haben, gewinnt an Bedeutung, wenn wir ihm die Feststellung Churchills gegenüberstellen, daß dasselbe England und Amerika nur gegen einen sehr kleinen Teil der nach wie vor gewaltigen massiven und mit bestem Material ausgerüsteten deutschen Kriegsmaschine kämpfen.

Geheimnisse der Kraft
Nicht deswegen verzeichnen wir diese Stimmen, weil wir die Meinung Churchills oder Roosevelts hören müßten, um uns ein Urteil über die deutsche Kraft zu bilden. Dies Urteil, diese unerschütterliche Überzeugung, ist uns Tag für Tag gewärtig gewesen vom Beginn der Feldzüge im Osten und Westen und Süden und in den schwierigen Zeiten nicht minder als in den Wochen der Rückschläge und Bangnisse. Der Feind hat geglaubt, das deutsche Volk wäre nur stark im Angriff und leicht entmutigt, wenn sich Schwierigkeiten zeigten. Als die harte Nachricht von Stalingrad kam hat das deutsche Volk aus der Trauer

Schneidige Tat italienischer Sturmboote

Rom, 6. August
Der italienische Wehrmachtbericht meldet: Am Mittelabschnitt der sizilianischen Front liefern die italienischen und deutschen Truppenverbände hartnäckige Verteidigungskämpfe. Die Stadt Catania, die seit drei Wochen von weit überlegenen Kräften angegriffen wird und täglich den heftigsten Luftbombardierungen und Beschießungen der Marineeinheiten ausgesetzt war, wurde evakuiert. Die Bevölkerung hat in beispielhafter Weise die Angriffe des Feindes und die harten Entbehungen auf sich genommen, die durch die Umstände bezeugt waren und dabei eine stolze Haltung an den Tag gelegt.

Die Italiener und die Deutschen haben erneut die Häfen von Palermo und Augusta unter Feuer genommen und an der Mole in Anker liegende Schiffe beschädigt, fünf feindliche Flugzeuge wurden von Achsenjägern abgeschossen.

In der Nacht zum 5. August sind Sturmboote der königlichen Marine, die auf einem unserer U-Boote befördert wurden, in den Hafen von Gibraltar eingedrungen und haben zwei Liberty-Schiffe mit je 7500 bmt und einen 10 000-bmt-Tanker versenkt. In der Nacht zum 6. Mai wurde das gleiche U-Boot eine ähnliche Aufgabe durchzuführen, bei der im Hafen von Gibraltar ebenfalls durch Sturmboote zwei britische Dampfer mit insgesamt 17 500 bmt und ein nordamerikanischer Dampfer von 7500 bmt versenkt wurden.



PK-Kriegsberichtler Wolff-Altwater — At. (5b)
Eine kurze Ruhepause
Der »Tiger« steht, gegen Feindsicht gerollt, an einem Waldrand im Osten. Die Panzerbesatzung benutzt die kurze Zeit der Ruhe zum Gedankenaustausch über die letzten Einsätze

Die Abwehrschlacht von Orel

Bisher verloren die Sowjets 600 000 Mann an Gefangenen, Toten und Verwundeten

Berlin, 6. August

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront lag in den letzten Tagen südlich Orel. Starke feindliche Angriffe hatten das Ziel, in die Südfanke unserer sich aus dem Orel-Bogen absetzenden Truppen einzubrechen. Zu diesem Zweck griff der Feind an einer Stelle allein 15mal hintereinander an, wobei die jeweils in Regimentsstärke vorstoßende Infanterie von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt wurde. Jedem gelang es aber unseren Grenadiere, die sich zunächst von den Sowjetpanzern überrollen ließen, die feindlichen Schützenlinien niederzuwerfen und im Verein mit schweren Waffen und starken Fliegerverbänden die eingebrochenen Panzer im Gegenstoß zu vernichten oder zurückzutreiben. Dabei wurden allein westlich Kromy beim Kampf gegen feindliche Kräfte, die vorübergehend über einen der Quellflüsse der Oka vorgedrungen waren, 27 Sowjetpanzer vernichtet. Weitere Panzer sowie Geschütze und Kraftfahrzeuge wurden von Kampf- und Sturzkampfliegern außer Gefecht gesetzt. Der erfolgreiche Verlauf dieser Kämpfe unterstreicht von neuem die Bedeutung des großen, von unseren Truppen in den letzten vier Wochen errungenen Abwehrerfolges. Drei Faktoren sind es vor allem, die für seine Beurteilung entscheidend sind, nämlich, daß unsere Verbände den Feind in beweglicher Verteidigung immer wieder hart zu treffen verstehen, das unsere schweren Waffen auf der verkürzten Frontlinie wirksamer eingreifen können als zuvor und schließlich, daß die Sowjets nahezu 600 000 Mann an Gefangenen, Toten und Verwundeten verloren haben, ein Aderlaß, dessen Auswirkungen nicht ausbleiben können.

Der Ablauf der nunmehr vierwöchigen Kämpfe zeigt zwei große Abschnitte. Der erste begann am 5. Juli, als sich die deutsche Führung entschloß, in die erkannten Offensivvorbereitungen des Feindes hineinzustoßen, bevor diese Kräfte noch ihren Aufmarsch vollendet hatten. Der Stoß schwächte den Feind um rund 40 000 Gefangene und etwa das Sechsfache dieser Zahl an Toten und Verwundeten. Der Angriff löste aber auch, wie erwartet, die feindliche Offensive zu einem uns genehmen Zeitpunkt und in einem Gelände aus, das durch mehrmonatige rastlose Arbeit für den beweglich durchgeführten Abwehrkampf vorbereitet worden war. Am 21. Juli folgte dann der bolschewistische Hauptangriff. Fortgesetzt berannte der Feind seither unsere Linien, doch ungezählte Divisionen und Panzerbrigaden verbluteten sich und zerbrachen am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen. Die Verluste des Feindes waren Tag für Tag äußerst schwer. An einigen besonders hart umkämpften Stellen betrug die Zahl der gefallenen Bolschewisten das Zwanzig- bis Dreißigfache der Gefangenenziffer. Allein im Raum Orel kann man mit mindestens 300 000 gefallenen Sowjets rechnen.

Zu diesen großen Ausfällen treten noch die schweren Verluste des Feindes bei seinen Entlastungsoperationen am Kuban-Brückenkopf, am Mius, am mittleren Donez und südlich des Ladoga-sees, bei denen die anstürmenden Schutz- und Panzerverbände bis zu 60 Prozent ihrer Kopfstärke und Waffenausstattung verloren. Wenn es außerdem im Wehrmachtbericht vom 6. August heißt, daß Truppen des Heeres und der Waffen-SS in den letzten vier Wochen allein über 7800 Panzer außer Gefecht gesetzt haben, wobei also die Hunderte der von Fliegerbomben vernichteten unberücksichtigt blieben, so bedeutete diese Zahl, daß mindestens 130 sowjetische Panzerbrigaden aufgehört haben zu existieren, auch wenn die Bolschewisten die Nummern dieser zusammengeschlagenen Verbände noch auf dem Papier weiter bestehen lassen. Mit diesen ungeheuren Verlusten hat der Feind wohl ein vollständig zerschlagenes, militärisch und wirtschaftlich bedeutungsloses Stück erkaufen können, aber es gelang ihm nicht, die deutsche Front zu durchbrechen oder gar aus den Angriffen zu beben. Unsere Truppen haben dagegen das ihnen in der die Kräfte des Feindes zermürenden Abnutzungsschlacht gesteckte Ziel erreicht. Sie haben die Sowjets in einem früher bestimmten Raum zum Kampf gestellt und sind der feindlichen Massen Herr geworden. An dieser Lage ändert auch nichts, wenn die Bolschewisten an anderen Stellen der Südfont von neuem zu schweren Angriffen übergegangen sind. Weder am Mius, wo unsere Truppen am 5. August wiederholte Vorstöße unter Abschluß von 32 Panzern abwiesen, noch am mittleren Donez, wo in den letzten drei Tagen der Ansturm von vier bis fünf feindlichen Divisionen zusammenbrach, konnten die Sowjets ihr Kampfziel erreichen.

Heeres- und Luftwaffenverbände sind im Raum von Bjelgorod ebenfalls ununterbrochen am Feind. Starke Kampf- und Sturzkampfliegerkräfte nahmen im Raum östlich und nördlich Bjelgorod feindliche Reservisten, Panzeransammlungen und Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen unter vernichtendes Feuer. Noch in der Nacht zum 6. August bombardierten sie Bahnstrecken, auf denen der Feind zahlreiche Transporte einhäufte, und mehrere Flugplätze, in deren Gebäuden die einschlagenden Bomben starke Brände hervorriefen.

Missglückte Erpressungsversuche

Friedensangebot an Italien: »Musterbeispiel politischer Unwissenheit!«

Stockholm, 6. August

In den plutokratischen Hauptstädten hält die Enttäuschung über den Mißerfolg der Erpressungsversuche gegen Italien an. In Washingtoner politischen Kreisen wird nun zugegeben, die englisch-amerikanischen »Friedensauforderungen« hätten keinen Erfolg gehabt. In London ist nach den etwas mißbilligen Presseäußerungen der Vortage eine bemerkenswerte offiziöse Dementianstrengung entfallen worden: ein Teil der englischen Öffentlichkeit ist offenbar recht unangenehm überrascht durch den Umstand, daß die italienische Presse selber die inzwischen allgemein bekannt gewordenen sieben Punkte Churchill-Rooseveltscher »Waffenstillstandsbedingungen« veröffentlicht hat, deren Punkt 5 die Errichtung einer englisch-amerikanisch-sowjetischen Militär-Regierung in Italien verlangt. Reuter hat hiergegen ein langatmiges und verlegenes Dementi seines diplomatischen Mitarbeiters herausgegeben, worin auf einmal erklärt wird, es gebe keine derartigen ein-zelne gehende Forderungen, sondern nach wie vor nur eine einzige Hauptforderung: nämlich die nach bedingungsloser Kapitulation. Alles andere sei »aus der Luft gegriffen«.

Diese Behauptung ist natürlich um so grotesker, als ja schon vorher der USA-General Eisenhower sich als politischer Unterhändler zu betätigen versucht hat, nämlich durch seine Vorschläge, die Jann durch die von der italienischen Presse veröffentlichten Punkte ergänzt wurden. Eisenhowers Vorgehen und der ganze Komplex der politischen Nieder-

lage, die die Plutokratien Italien gegenüber in den letzten acht Tagen erlitten haben, bildete den Hintergrund einer Unterhaus-Auseinandersetzung, bei der im Namen der Labourpartei Greenwood eine politische Debatte verlangte. Sie wurde von Eden erneut abgelehnt. Der oppositionelle Labour-Parteiler Bevan fragte, warum eigentlich gerade Eisenhower damit betraut worden sei, das bekannte »Friedensangebots«, das er ein »Musterbeispiel politischer Unwissenheit« nannte, loszulassen. Wahrscheinlich sei wohl Eisenhower nur gewählt worden, weil er am besten als Sündenbock für den Fall eines Fehlschlages dieses Vorgehens erhalten könne. Eden lehnte daraufhin natürlich erst recht jede Debatte ab. Auf Bevans Frage erfolgte keine Antwort — die rauchte sie ja auch nicht, da die Antwort in ihr selbst enthalten war.

Erste Sitzung des italienischen Ministerrates

Rom, 6. August

Die erste Sitzung des Kabinetts Badoglio, die Donnerstag nachmittag stattfand, war einer Reihe rein verwaltungstechnischer Maßnahmen der verschiedenen Ministerien gewidmet. Als wichtigste Maßnahme wurde die Unterstellung des gesamten Ablieferungs wesens landwirtschaftlicher Produktion unter Militärkommissare erlassen, die die Ablieferung des Getreides usw. überwachen. Verhelfungen in den Ablieferungen gelangen unter die Gerichtsbarkeit der Kriegsgerichte.

neue Kraft geschöpft. Es hat in dem Opfer den Sinn des Opfers gesehen. Vor allem hat es keinen Augenblick das Vertrauen zu seiner Führung und zu seinen Kämpfern verloren. Die folgenden Ereignisse haben bewiesen, wie bald und wie stark sich die deutsche Position wieder gefestigt hatte.

Zermürbungstaktik

Die neue Taktik der Heerführung, den Gegner sich erschöpfen zu lassen, durch eine bewegliche Kriegführung seine Offensivkraft anzutreiben und ins Verderben zu treiben, die eigenen Kräfte zu schonen um sie dann und dort einzusetzen, was es der deutschen Führung am zweckmäßigsten erscheint, hat in dem hinter uns liegenden Monat der bolschewistischen Sommeroffensive ihre Erfolge bereits gezeigt. Die Front, auf der die Entscheidung fallen wird, steht fest. Wo aber, wie im Mittelabschnitt der vorspringenden Frontpunkt von Orel, auch auf Sizilien Truppen zurückgenommen wurden, geschah es nach lange und zum Teil wochenlang vorbedachtem Plan, nach Zerstörung aller wichtigen militärischen Anlagen und unter Mitnahme allen Kriegsmaterials. Der Feind hat diesen Geländegewinn, der bei der ungeheuren Ausdehnung der Front nicht ins Gewicht fällt, mit ungeheuren Opfern, mit mehr als 300 000 Toten, bezahlen müssen.

Zusammenhänge

Es ist immer wieder angebracht, des Geschehen an den verschiedenen Fronten in ihrem Zusammenhang zu betrachten. Auch im Zusammenhang mit den ganz fernem Kriegsschauplätzen, wo unser japanischer Verbündeter den Gegner unter ähnlichem Druck hält und ihn zur Verzechtung und zum Verschleiß seiner Kräfte zwingt. Die Früchte des Sieges reifen nicht schnell aber sie werden sicher reifen. Dafür bürgen alle Fronten.

Dank und Tat

Die Front, das ist zugleich die Heimat, denn der Abstand zwischen beiden ist durch die Art, wie der Feind den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung führt, zusammengeschrumpft und wir können nicht nur das Trommelfeuer draußen sondern auch jenes, das weite Gebiete des Reiches über sich ergehen lassen müssen und das auch von ihnen eine Bewahrung bis zum letzten verlangt. Für diese Haltung, die man nicht anders als mit dem stolzen, und sonst sparsam anzuwendenden Wort heldenhaft bezeichnen kann, genügen nicht Worte des Dankes. Sie müssen leer klingen, wenn sie nicht verbunden sind mit dem Gelöbnis zusammen zu stehen in der gleichen Kameradschaft, die sich draußen zeigt, wo keine Last ist, die nicht gemeinsam getragen wird.

«Heldentaten» der USA-Flieger

Explosivgegenstände auf Rumänien

Bukarest, 6. August Die nordamerikanischen Flieger haben, wie am Donnerstag amtlich mitgeteilt wird, anlässlich des Bombenangriffs auf die rumänischen Erdölgebiete Bomben mit Zeitzündung sowie mit Sprengstoff gefüllte Gegenstände, die bei Berührung explodieren, über das überfliegene rumänische Gebiet abgeworfen. Die Berührung solcher Gegenstände hat bereits mehrere Opfer gefordert.

Zerstörungswut hält an

In Neapel wieder historische Gebäude und Wohnviertel bombardiert

Neapel, 6. August Der am Mittwoch auf Neapel von der feindlichen Luftwaffe durchgeführte Terrorangriff war, wie Agentur Stefani meldet, der heftigste aller bisherigen Angriffe auf die Stadt. Die feindlichen Piloten widmeten sich besonders den historischen Gebäuden und den Wohnvierteln, auf die sie ihre Bomben warfen. Mehrere historische Gebäude wurden zerstört. Die Kirche Santa Lucia wurde völlig vernichtet. Die Jesuskirche, eine der schönsten ganz Italiens, und die Kirche der Madonna della Catena, wo die sterblichen Überreste Carracciolos beigesetzt sind, wurden schwer beschädigt. Die Franziskanerkirche und die Santa-Clara-Kirche, die unschätzbare Kunstwerke enthalten, wurden ebenfalls beschädigt. Auch der Dom von Neapel wurde an seiner Fassade beschädigt. Etwa 20 Bomben wurden auch auf den königlichen Palast abgeworfen. Auch das historische, in seiner Seltenheit einzigartige San-Paolo-Theater, ein Rokokohaus aus dem 18. Jahrhundert, ist zerstört worden.

Das ist anglo-amerikanisches Regiment

Die Agentur Stefani erzählt von dem von den Anglo-Amerikanern in den besetzten Teilen Siziliens eingeführten Regime folgende Einzelheiten: Die Meldungen englischen und amerikanischen Ursprungs, wonach die Antiaachsenländer in Mittelsizilien große Mengen Lebensmittel an die Bevölkerung zur Verteilung gebracht haben, sind vollkommen falsch. Im Gegenteil, es war die erste Sorge der Militärbehörden, eine Requirierung der Lebensmittelvorräte in den besetzten Dörfern und Städten anzunehmen. Da es andererseits den Einwohnern verboten ist, ihre Behausung zu verlassen, können die Landwirte nicht mehr auf die Felder gehen, was einen totalen Stillstand der landwirtschaftlichen Arbeit hervorruft. In den Seestädten haben die anglo-amerikanischen Behörden nicht einen einzigen Arbeiter gefunden, der sich bereit erklärt hätte, beim Löschen der Schiffe mitzuhelfen. Auch sonst lehnen die Sizilianer überall jede Hilfe für die Besatzungsarmee ab.

Der neue schwedisch-finnische Handelsvertrag, der am 16. Juli abgeschlossen worden ist, wurde jetzt unterzeichnet. Er regelt den schwedisch-finnischen Warenaustausch für die zweite Hälfte des Jahres 1943.

Lieber die Möbel durchs Fenster geschafft...

... als des Nachbarn Treppe benutzen — Kleinbürger, Weltbürger und Neues Europa

Eindrücke aus den Niederlanden von Dr. Hugo Blaschke

Den Haag, im August 1943

Der erste Blick von meinem Hotelzimmer, über die regennassen Dächer Den Haags hinweg, fiel auf den Friedenspalast, dessen Turm weithin sichtbar ist. Er wirkte wie ein unwahrscheinliches Symbol, das sich Staaten schufen, um hinter einer täuschenden Fassade ungestört ihren imperialistischen Kriegsziele nachgehen zu können. Die Regierungstadt der Niederlande schien den Schöpfern besonders geeignet als Sitz internationaler Gerichte zu sein, denn das Land war, kolonial gesehen, gesättigt und der bequem gewordene Holländer stellte keine Ansprüche mehr, die gefährlich werden konnten.

Wenn man vor dem zweiten Weltkrieg die fremden Besucher vor oder im Friedenspalast betrachtete, so war es auffällig, daß Engländer ihm kaum Beachtung schenkten, während die Amerikaner lediglich den Baedeker überprüften und die mehr oder minder geschmacklosen Geschenke, die verschiedene Nationen beigezweigt hatten, mit Ausrufen des Entzückens begleiteten. Darüber hinaus fand der Friedenspalast keinerlei Aufmerksamkeit.

Wichtiger erschien der britischen Politik die Zentrale des Secret Service im »Hotel des Indes«, dem besten Haus am Platze. Finanzielle und rassische Gründe hatten den früheren Besitzer — einen unverkennbaren Juden — veranlaßt, sich so bereitwillig den Engländern zur Verfügung zu stellen. Inzwischen hat der Besitzer gewechselt — denn auch diese englische Hoffnung, Den Haag wie im ersten Weltkrieg als Basis der kontinentalen Spionage benutzen zu können, erwies sich sehr bald als trügerisch.

Der britische Einfluß in den Niederlanden ist stets beträchtlich gewesen. In seiner inneren Einstellung richtete man sich in Holland gern nach den Engländern. Seit Gewinnung der Selbständigkeit kam in steigendem Umfang das Glück aus Übersee; das »Goldene Zeitalter« im 17. Jahrhundert schuf die Grundlagen für den Reichtum des Landes. Es entwickelte sich in den Niederlanden eine Mischung zwischen Weltbürger und Kleinbürger — denn in mancher Hinsicht blieb man doch den Eigenarten seines kleinen Landes treu. Nicht ganz unrecht nennt man die Residenz der Niederlande ein wenig spöttisch »das größte Dorf Europas«. Die schmucken kleinen Häuser, deren Vielzahl gerade im Haag überrascht, und die Haltung der Bewohner mag hierzu beigetragen haben.

In mancherlei Außerlichkeiten kommt die ausgeprägte Eigenbrötelei zum Durchbruch, so zum Beispiel in einer für uns seltsam anmutenden Bauweise. Die Häuser haben überall drei oder vier Eingänge — so viel, wie Familien dort

wohnen, denn darin liegt der Zweck: jedem gebührt ein eigener Eingang. Der Trennungstrieb zum Nachbarn wird deutlich gezogen. Jeder Einblick wird ihm verwehrt, und der Niederländer nimmt lieber die Unbequemlichkeit in Kauf, Möbel durch die Fenster transportieren zu müssen, weil die Türen viel zu schmal sind.

Falscher Trost

Diese Eigenbrötelei im Kleinen ist nur ein Abbild des staatlichen Individualismus. Völlig befangen im liberalen Denken, haben die Niederlande zu wenig von den Gefahren gesehen, die von den imperialistischen Staaten ausgingen, und zu brüsk den Kontakt zu dem natürlichen Raum abgelehnt, dem sie, geographisch und historisch gesehen, angehören. Es ist charakteristisch gewesen, daß die Getreideimporteure von Rotterdam die raschere Durchführung des bewundernswerten Projektes der Trokengründung der Zuidersee verhinderten; sie befürchteten einen Importrückgang und damit einen persönlichen Verdienstausschlag — die Vorteile für das Land interessierten sie nicht. Und es ist ebenso charakteristisch, daß dieses Land über einen so großen Anteil an Juden verfügte, die sich vor allen Dingen in Amsterdam sehr häuslich niedergelassen haben. In Amsterdam mit seinen 800 000 Einwohnern war jeder Zehnte ein Jude.

Die Abkehr vom Kontinent und das offene Bekenntnis zu England und Amerika erreichten ihren Höhepunkt in jenem Augenblick, da Deutschland für eine neue Ordnung zu kämpfen begann. Es gibt kaum Staaten, die einen ähnlichen Sturz haben durchmachen müssen wie die Niederlande. Mit dem Verlust der Kolonien mußte jede Zukunftshoffnung begraben werden. Sicher gibt es in den Niederlanden eine Reihe von Neumalklugen, deren Hoffnungen auf

dem holländischen Emigrantensender liegen, der den Versuch macht, die noch vorhandenen Liberalisten und Kapitalisten zu »trösten«. So wie man in Deutschland früher einmal braune Tausendmarkscheine sammelte, werden heute in den Niederlanden die ungültig gewordenen Tausendguldscheine gesammelt. Aber die Hoffnungen, die in diesen Kreisen, die der Vergangenheit nachtrauen, noch künstlich erhalten werden, dürften eines Tages endgültig zerplatzen.

Zeichen der Wandlung

Neben diesen Unverbesserlichen und Unbelehrbaren steht heute bereits eine breite Schicht von Niederländern, die sich des zukünftigen Weges bewußt ist. Viele von ihnen sind Bauern oder Fischer, die mit dem Reich schon früher in engem Kontakt standen, da hier ihr Absatzmarkt lag. Diese Männer der neuen Ordnung haben sich in der NSB und der Niederländischen HJ zusammengefunden, sie gruppieren sich auch um die Niederländische Ost-Kompagnie, die ein Ausdruck der Wünsche und Ziele des Landes ist. So mancher Niederländer hat den Weg nach dem Osten bereits angetreten und dort ein neues Aufgabengebiet übernommen, als Bauer und Handwerker im Ostland oder in der Ukraine oder als Fischer am Pelpussee. Im Lande selbst haben die Bauern heute erkannt, daß Gemüsefelder wichtiger sind als die für das Auge so schönen Tulpenfelder. So haben die Niederländer auch ihren Beitrag zur Ernährung Europas geleistet.

So ist der Wandel schon weithin spürbar. Die Grenze dem Reich gegenüber besteht nur noch scheinbar. Zoll- und Passschwierigkeiten gibt es heute nicht mehr, und die Gulden kann man im Haag ebenso bequem umwechseln wie im deutschen D-Zug.

Wiederaufbaupläne

Auch in der Verwaltung des Landes hat sich vieles geändert, alles ist strenger gegliedert, und jeder unnütze Ballast ist abgeworfen worden. Die Niederländer haben ein modernes Verwaltungsstrafrecht erhalten, soziale Einrichtungen sind verbessert, ein ständischer Aufbau (Niederländische Arbeitsfront) in die Wege geleitet. Das Steuersystem, das die Armen belastete und die Reichen entlastete, ist revidiert, und allein das genügt, um die Einnahmen zu vervielfachen. Die Verdienste des Reichskommissars Dr. Seyss-Inquart und seiner Mitarbeiter wird das niederländische Volk sicher einmal voll zu würdigen wissen, wenn der Blick wieder unbefangenen in die Zukunft geht. Diese Zukunft der Niederlande liegt nicht mehr in Übersee, sondern in erster Linie auf dem Kontinent und im Osten.

Er stand Posten vor dem Zarenschloss

In Frankreich verkaufte er Zeitungen — Ein wortkarger Gefangener erzählt — Warum Leutnant Smyrnoff flüchtete

Von Kriegsberichterstatter Karl Behrend

PK, im Osten, Anfang August Tag und Nacht fahren wir. Tag und Nacht. Von Osten nach Westen. Wir kommen aus dem großen Landstrich, der zwischen Weißruthenien und der Ostsee bis hinauf zur Nawa und zum Wolchow liegt. Als der Transportoffizier einsteigt, zeigen wir alle den gleichen Ausweis vor: Kriegsurlaubsschein. Die Zeit schleicht im gleichen Tempo dahin wie unser Zug, obwohl er schneller fährt als alle Züge, die je in Friedenszeiten auf dieser Strecke gegen Westen gerollt sind. Aber kann ein Urlaubszug jemals schnell genug fahren?

In Afrika Elefanten gejagt

Mir gegenüber sitzt ein Dolmetscher. Ein Balte, dessen Ahnen sieben Jahrhunderte lang im Osten auf Vorposten gestanden und deutsche Kultur verkündet haben. Er diente als Offizier im zaristischen Heer, er hat in Frankreich Zeitungen verkauft und in Afrika Elefanten gejagt. Jetzt erzählt er von Gefangenen, die ihm zum Verhör vorgeführt worden sind. Die einen haben dem baltischen Baron ihr Herz ausgeschüttet, die anderen sprachen nur das unbedingt Notwendige und dann gab es noch eine dritte Kategorie, die schien vergessen zu haben — daß es noch etwas wie ein Herz in der Menschenbrust gibt. Der Bolschewismus hat ihr Denken abgestumpft, wie man ein Messer abstumpft, auf dessen scharfen Grat ständig mit einem Messer geschlagen wird.

Wieviele Gefangene hat der Baron verhört! Vor Reval sprach er einen bolschewistischen Hauptmann, der mit sarkastischem Lächeln bedauerte, daß ihn so kurz vor »Berlin« die Kugel treffen mußte. Ein Oberst unterschied sich von den anderen bolschewistischen Offizieren, indem er alle sowjetischen Maßnahmen lobte. Später setzte sich unser Baron öfter zu diesem Oberst, erzählte von seinen Kadettenjahren in Leningrad. 1913 habe er vor dem Zarenschloß Wache gestanden. »Ich stand auch Posten vor dem Zarenschloß«, gepreßt stieß er den Oberst hervor. — »Und trotzdem bejahen Sie den Bolschewismus?« Der Oberst blickte starr geradeaus.

Tage später fragte der Offizier, ob man im deutschen Rundfunk die Namen der gefangenen russischen Obersten und Generale beknäuge. Er war erstaunt, als diese Frage verneint wurde. Im Moskauer Sender gehöre das Nennen der Namen deutscher Offiziere zur Agitation.

Und wieder einige Tage später legte der Oberst eine Art Geständnis ab: »Sie verstehen mich vielleicht, wenn ich Ihnen

sage, daß ich zu Hause Kinder und Enkelkinder habe. Ich will nicht, daß sie unter meiner Schwatzhaftigkeit leiden.«

Schüsse vor dem Lazarett

Ein anderer Kamerad, der für drei Wochen auf seinen Erbhof im Sauerland fährt, erzählt von russischen Freiwilligen, denen er als Verbindungsoffizier zugeteilt ist.

»Der Leutnant hieß Smyrnoff«, beginnt unser Kamerad. »Ich darf den Namen nennen, denn es gibt wahrscheinlich so viele Smyrnoffs, wie in Deutschland Katzen herumlaufen, die Peter heißen. Er war Leutnant, blutjung, ein fanatischer Kosmopolit. Am Wolchow geriet er schwererwundet in deutsche Gefangenschaft. Er hatte sich mit seinen Männern bis zur letzten Patrone gewehrt. Auf dem deutschen Gefechtsstand wurde er operiert und verbunden, während die unverwundeten Kameraden, die im Augenblick nicht in zurückliegende Gefangenenlager transportiert werden konnten, Holz hackten oder andere Arbeiten verrichteten.«

Tage später unternahm die Sowjets einen Gegenstoß, der die deutsche Besatzung zur vorübergehenden Aufgabe ihres Stützpunktes zwang. Die Gefangenen wurden freigelassen. Es war für sie das Todesurteil, denn wer beschreibt das Entsetzen des sowjetischen Leutnants, als er vom Fenster seines Krankenzimmers aus erleben mußte, wie seine Männer von den Sowjets im Hof zusammengetrieben und niedergeschossen wurden. Ihn selbst rettete seine schwere Verwundung.

Monate später stand der gleiche Leutnant wiederum an der Front. Diesmal als erbitterter Gegner des Bolschewismus. Er benützte die erste Gelegenheit, um mit seinen Leuten in die deutsche Gefangenschaft zu flüchten.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Deutsche Bezeichnungen für 50 Ortschaften in Kroatien. Das kroatische Innenministerium hat verfügt, daß Ortschaften, in denen mehr als 20% der Einwohnerschaft deutscher Nationalität sind, die deutsche Ortsbezeichnung tragen und daß diese der kroatischen Ortsbezeichnung offiziell gleichgestellt wird. Ein Verzeichnis dieser Ortschaften umfaßt annähernd 50 Städte und größere Orte.

40 000 Besucher in der Bernsteinausstellung. Dienstags wurde in Agram die deutsche Bernsteinausstellung, die am 7. Juli eröffnet wurde, geschlossen. Im Laufe von vier Wochen besuchten die Ausstellung insgesamt mehr als 40 000 Personen. Aus Agram wird die Ausstellung nunmehr zuerst nach Budapest übertragen werden und nachher in noch einigen Städten Ungarns gezeigt.

Ungarns Levente-Führerin bei Axmann. Reichsjugendführer Axmann empfing in Anwesenheit des ungarischen Gesandten Stojay die auf Einladung der Reichsjugendführung zum Besuch der Hitler-Jugend und deren Erziehungseinrichtungen im Reich weilende ungarische Levente-Mädelführerin Frau Dr. Kokas. Die Levente-Mädelführerin wird nach ihrem Aufenthalt in der Reichshauptstadt die Mädel der Hitler-Jugend bei deren Kriegseinsatz in den verschiedenen Gebieten aufsuchen.

Zusammenarbeit der bulgarischen und kroatischen Jugend. Professor Orschantsch, der Führer der kroatischen Usta-

genblick nicht in zurückliegende Gefangenenlager transportiert werden konnten, Holz hackten oder andere Arbeiten verrichteten.

Tage später unternahm die Sowjets einen Gegenstoß, der die deutsche Besatzung zur vorübergehenden Aufgabe ihres Stützpunktes zwang. Die Gefangenen wurden freigelassen. Es war für sie das Todesurteil, denn wer beschreibt das Entsetzen des sowjetischen Leutnants, als er vom Fenster seines Krankenzimmers aus erleben mußte, wie seine Männer von den Sowjets im Hof zusammengetrieben und niedergeschossen wurden. Ihn selbst rettete seine schwere Verwundung.

Monate später stand der gleiche Leutnant wiederum an der Front. Diesmal als erbitterter Gegner des Bolschewismus. Er benützte die erste Gelegenheit, um mit seinen Leuten in die deutsche Gefangenschaft zu flüchten.

scha-Jugend und zugleich Präsident der Kroatisch-bulgarischen Gesellschaft in Agram hatte während seines Aufenthaltes in Bulgarien Gelegenheit, viele Einrichtungen der Branik in Stadt und Land zu besichtigen und mit einflussreichen Politikern des Landes zu sprechen. Er verlasse Bulgarien in dem Bewußtsein, fünf Tage unter Freunden gewohnt zu haben, die Kroaten genau so liebten wie Bulgarien.

Sofia erhält eines der modernsten Mineralbäder Europas. Der zur Zeit in Sofia weilende deutsche Ingenieur Dr. Koch machte -Ausführungen über den Bau eines neuen Thermalbades inmitten der Stadt das das alte, noch aus der türkischen Zeit stammende Bad ersetzen soll. In der Erklärung des deutschen Technikers heißt es, auf dem Platz der heutigen Sofioter Mineralbäder, die im Mittelpunkt der Stadt liegen, sollen in einer bestimmten Frist die modernsten und monumentalsten Bäder Europas errichtet werden. Bulgarien werde in baldiger Zukunft eines der modernsten Wasserheilbäder Europas, verbunden mit einem Hotel, besitzen.

Delphinang im Schwarzen Meer. Um den Bedarf an Fischtran zu decken, hat das bulgarische Landwirtschaftsministerium in diesem Frühjahr den Delphinang im Schwarzen Meer organisiert. Es wurden einige Delphinang-Jagdgruppen in Burgas und Varna zusammengestellt. Bis jetzt wurden 12 Tonnen Delphintran erzeugt.

In der anderen Heimat

Wir lesen in der »Frankfurter Zeitung«: Führt man heute über die ehemalige Grenze, die durch den Anschluß des ehemaligen Österreich an das Großdeutsche Reich illusorisch geworden ist, so schlägt einem nicht mehr, wie es sonst der Fall gewesen ist, gleich von allem Anfang an nur der Dialekt dieses Landes entgegen. Vielmehr ist es oft ein Idiom, das nicht dieser Landschaft entwachsen ist. Stammt der Reisende aus dem Rheinland oder aus Westfalen, wird er häufig mit einiger Überraschung feststellen, daß es die Mundart seiner Heimat ist, der er zuerst begegnet. In der Tat haben jetzt viele Rheinländer und Westfalen, deren Behausungen durch die Terrorangriffe der Gegner Schaden gelitten haben oder zerstört worden sind, hier in den südöstlichen Gauen des Reiches Unterkunft gefunden. Die bereitwillige Gastfreundschaft der Einheimischen, aus selbstverständlicher Hilfsbereitschaft entspringend, gibt ihnen zunächst den ersten Ausweg für die überstandenen Schrecken, die erste Entschädigung für ihren Verlust, der ja nicht sofort in vollem Umfang ersetzt werden kann.

Die Hilfsbereitschaft, so selbstverständlich und gelassen sie auch geübt wird, muß dennoch auf viele Dinge Bedacht nehmen, die außerhalb einer materiellen Hilfe liegen. Sie muß sich auch immer wieder die seelische Lage der Geschädigten vor Augen halten, die erst dort, am Ort der Hilfe, in der ihnen angebotenen Geborgenheit, zutage tritt. Denn die Frau aus dem Rheinland oder aus den anderen Luftnotstandsgebieten wird sich erst beim Anblick der einheimischen Frau vor dem eigenen Herde bewußt machen, daß sie selbst keinen Herd mehr besitzt. Diese und noch viele andere Erkenntnisse mögen bei ihr dann wohl erst die deutliche Empfindung eines Verlustes hervorrufen, der mit dem bloßen Ersatz zunächst nicht behoben wird. Ein Gefühl der Heimatlosigkeit, das sie dann wohl zunächst bedrängen; wenn sie auch in der Zuversicht leben kann, daß ihre Heimatstätte einmal wieder hergestellt werden wird, so wird eine Hilfe, die auch diese seelischen Schwierigkeiten überlistet und in ihre Maßnahmen einbezieht, den Zustand des notwendigen Übergangs auf eine menschliche Weise mildern und für beide Teile angenehmer und leichter machen. tau.

Unsere Kurzmeldungen

Neue Sondermarken der deutschen Reichspost. Am 15. August 1943 findet in Wien das Rennen um den großen Preis von Wien statt. Aus diesem Anlaß gibt die deutsche Reichspost in der Zeit vom 14. August bis 15. Oktober bei den größeren Postämtern zwei Sondermarken zu 6 und 4 und 12 und Rpf ab. Sie tragen in rötlichem Farbton das gleiche Markenbild, ein von dem Wiener Maler und Graphiker Hans Ranzoni d. J. entworfenes und gezeichnetes Rennpferd.

Deutsch-spanische Arbeitsbesprechung in Salzburg. In Salzburg fand eine Arbeitsbesprechung zwischen dem Reichsstudentenfürher Gauleiter Dr. Scheel und dem spanischen Studentenfürher Nationalrat Valcarlos statt. Die spanische Studentenfürher brachte dabei zum Ausdruck, daß sich Spaniens Studenten dem deutschen Volk in Kameradschaft und Freundschaft verbunden wissen und den Kampf gegen den Bolschewismus mit allen Kräften gemeinsam mit Deutschlands Studenten für Europa fortführen werden. Es wurde vereinbart, das künftig regelmäßige Arbeitstagen zwischen dem deutschen und dem spanischen Studententum stattfinden.

Generalgouverneur Dr. Frank im KLV-Standort Bad Rabka. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank besuchte den KLV-Standort Bad Rabka, um sich sowohl über Geist und Haltung der in diesem Lager untergebrachten Jungen und Mädel als auch über den Grad der Vollkommenheit dieser Gemeinschaftsleistung von Partei, Staat und Wehrmacht im Generalgouvernement im Dienste der Jugend luftgefährdeter deutscher Gebiete zu überzeugen. Er kündigte an, daß nach dem Willen des Generalgouverneurs in Bad Rabka das größte KLV-Lager des Generalgouvernements binnen kurzem errichtet werden würde.

Kampf gegen Schleichhandel in Frankreich. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres wurden in ganz Frankreich bei der Bekämpfung des Schleichhandels 186 000 Strafverfahren eingeleitet. Für leichtere Vergehen wurden Geldstrafen in Höhe von 382 Millionen Franken ausgesprochen. Schwere Vergehen wurden mit Gefängnis bestraft. Bisher wurden 985 Jahre Gefängnisstrafen ausgesprochen, dazu 160 Millionen Franken Geldstrafen. 1800 Geschäfte und Restaurants wurden geschlossen, 215 Konzessionen eingezogen und über 2000 Schleichhändler verhaftet. Beschlagnahmen wurden Waren im Werte von 372 Millionen Franken.

Geschiedene »Frauen« von 15 Jahren in USA. Das Ausmaß der Geschlechtskrankheiten in der amerikanischen Heerarmee nimmt in außerordentlich bedrohlicher Weise zu. Die Zahl neuer Ansteckungen beläuft sich auf jährlich 400 000 Fälle. Aufsehenerregend ist auch die Zahl der im Kindesalter bereits verheirateten amerikanischen Mädchen, deren »Ehen« im allgemeinen sehr schnell zertrübt werden. So meldet »Philadelphia News«, daß sich in den USA jährlich mehr als 14 000 15jährige oder jüngere Mädchen verheiraten. Rund 250 »Frauen« von 15 Jahren und darunter würden in jedem Jahr geschieden.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptvertrieb Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Krautz. - Ill. u. Marburg a. d. Dra. Badnasse. - Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörungen gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs geldes.

Heimliche Rundschau

Wir stehen hinter Euch!

Jeder von uns hat wohl schon in seinem eigenen Familienkreise oder unter Bekannten dies immer wiederkehrende Erlebnis gehabt: ein junger Soldat, der verwundet ist, im Lazarett liegt und langsam die Genesung erlebt. Und wie dann, sobald die eigenen Kräfte wieder wachsen, auch sofort der neue Wille und der unbezwingliche Drang da ist: ich muß wieder hinaus. Ich muß zu meinen Kameraden, ich muß helfen und kämpfen, denn jeder wird gebraucht. Und wenn das ein Soldat sagt, der vielleicht gerade erst eine schwere, schmerzhaft Verwundung überwunden hat, dann fühlen wir immer wieder den Stolz auf diese deutschen Männer, die immer dort stehen, wo die Pflicht ruft.

Zugleich aber auch wird sofort die unausweichbare Frage in uns wach: »Und du?« Diese Frage wird uns alle Tage hundertfach gestellt. Gewiß, wir stehen heute alle auf unserem Posten, auf dem wir unsere besten Kräfte einsetzen, wir arbeiten das Doppelte und Dreifache als früher, wir haben viele Lasten auf unsere Schultern genommen, die wir tapfer und mutig tragen — und doch bleibt gerade angesichts des großen Opfers von Blut und Leben, das jeder deutsche Soldat zu jeder Stunde bringt, die Frage offen: Und du?

Einmal im Monat werden wir alle aufgerufen, etwas zu tun, was über die tägliche Pflicht hinausgeht. Auch im vierten Kriegsjahr steht über allen Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz das Wort von der Freiwilligkeit. Wer selbst gewöhnt ist, mit der Spendenliste von Tür zu Tür zu gehen, der weiß, wie stark gerade in der Zeit des höchsten Einsatzes und des schwersten Kampfes der Wille der Heimat ist, mit allen Mitteln das Ihre zu tun und sich des Opfers unserer kämpfenden Soldaten würdig zu erweisen. Wir erleben es dabei, was es heißt, ein unerschütterliches Herz zu haben.

Wenn eine Frau, die vielleicht vor wenigen Wochen den Sohn im Felde verloren hat, plötzlich von sich aus die monatliche Spende um ein Wesentliches erhöht, dann kann man dazu nur ehrfürchtig schweigen. Und wenn ein Mensch ganz plötzlich und aus einer unüberwindlichen Triebkraft heraus, eine große Sonderspende zeichnet, dann weiß man, daß ihn diese ewige Frage »Und du?« ganz besonders gepackt hat.

Jeder Opfersonntag für das Deutsche Rote Kreuz ist ein Ruf der Heimat an die Front: »Wir stehen hinter Euch!« Jeder ist auch ein Dank für das tägliche tausendfache Ertragen von Strapazen und Wunden und für alles heldenhafte Sterben. Soldaten kämpfen mit der Waffe. Die Heimat hat auch ihren Kampf zu kämpfen. Er heißt Arbeiten, Ertragen, Stillesein und dennoch immer wieder mit der freudigen Tat sich zu Deutschlands Zukunft bekennen.

Standmusik im Marburger Stadtpark.

Ein Standkonzert findet am Sonntag, den 8. August, von 11 bis 12 Uhr, im Stadtpark statt, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht. Zu Gehör gebracht werden: Revue-Marsch II/258 von Reckling, Marsch des Hessischen Kreisregiments und des Regiments »Landgraf« II/262, Ouvertüre zur Oper »Martha« von F. v. Flotow, »Sant und Seide«, Walzer von C. M. Ziehrer, Holzschuhlied aus der Oper »Zar und Zimmermann« von A. Lortzing, Melodienfolge aus der Operette »Frau Luna« von Paul Lincke, »Mit Eichenlaub und Schwertern«, Marsch von Fr. v. Blon und 47. Regimentsmarsch von J. F. Wagner.

Die Lehrerbildungsanstalt Marburg im Kreis Cilli Vier Tage Dorfkulturarbeit in Praßberg und Rietz

Die Ortsgruppen Praßberg und Rietz im Kreis Cilli standen kürzlich durch vier Tage im Zeichen erhöhter Dorfkulturarbeit. Die Kulturschar der Lehrerbildungsanstalt in Marburg brachte in diesen sonst so stillen Ort frohwegtes Leben. Mit einem Platzkonzert der Bläserkameradschaft auf dem Marktplatz in Praßberg begann der Reigen fröhlicher Veranstaltungen, die von der Bevölkerung mit Freuden aufgenommen wurden. Ein besonderes Erlebnis war das Werkpausenkonzert in einem Großbetrieb in Altenburg. Am Eingang des Werkes begrüßten Kinder mit Blumen die lie-



Wie die Jungen so schaffen auch die Mädchen eifrig an der Gestaltung froher Nachmittage. Hier sind es Arbeitsmädchen, die bei einem frohen Kindernachmittag mit einem vielseitigen Programm aufwarten

Weitere Ortsgruppentage in Untersteier

Die Ortsgruppen Schönstein, Rast und Schober erhalten für vorbildliche Arbeit die Fahnen

Im Zuge der Ortsgruppentage des Steirischen Heimatbundes, die im Laufe dieses Sommers zur Durchführung gelangen, findet heute und morgen, den 7. und 8. August der Ortsgruppentag in Schönstein (Kreis Cilli) und in Rast und Schober (Kreis Marburg-Land) statt.

Rege Aufbauarbeit in Schönstein

Auch die Ortsgruppe Schönstein mit dem uralten Markt Schönstein als geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Schalltales gehört zu jenen Orts-

gruppen im Kreis Cilli, die alle Bedingungen erfüllt haben und vom Bundesführer mit der Verleihung der Ortsgruppenfahne ausgezeichnet wurden. Als ehemals deutscher Markt und bekanntes Bollwerk des untersteirischen Deutschtums konnte auch Schönstein beim Erstellen des Mitarbeiterstabes zum Aufbau im Steirischen Heimatbund auf einige, im Volkstumskampfe erprobte und bewährte Männer und Frauen zurückgreifen.

Als nach der Befreiung am 17. 4. 1941 der politische Kommissar P. Klein dienst den Kreis Windischgraz, zu dem damals noch Schönstein gehörte, übernahm, wurde der Stützpunktleiter des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Schönstein, Kamerad Meinhard Wrenaschur als Ortsgruppenführer eingesetzt. Es oblag



Aufnahme: A. Frankl, Berlin

Ahrenlese im Unterland

Im Hintergrund der 883 Meter hohe Donati, auf dessen mittlerer Spitze ein dem Sonnengott geweihter Tempel stand

ihm der Aufbau nach den Richtlinien des Steirischen Heimatbundes, der bereits bis Ende Mai soweit durchgeführt war, daß die wichtigsten Dienststellen personell besetzt waren. Im Juli 1941 wurde der Kreis Windischgraz aufgelöst. Schönstein wurde dem Kreis Cilli, zu dem das Schalltal seit jeher gehörte, einverleibt.

Das politische Bild der Stadt

Die politische Aufbauarbeit führt nun steil nach oben. Da das Ortsgruppengebiet eine Fläche von 95 qkm umfaßt, wovon die Hälfte ausgesprochene Ge-

»Mutter und Kind« wurde als erste aufgebaut und auch sofort an die Einrichtung eines Kindergartens geschritten. Er ist in einer Villa, die zu diesem Zwecke ausgebaut wurde untergebracht und weist schöne und helle Räume auf. Im März 1942 konnte der Kindergarten bereits eröffnet werden. Er wird von 75 Kindern besucht. Von der Jugend konnte sehr bald ein Fanfarenzug aufgestellt werden, welcher als einer der ersten im Kreis Cilli, bald gut ausgebildet dastand. Mit der gezielten Einteilung als Untereinheit bekam die Jugendarbeit in Schönstein neuen Auftrieb. Besonders die Mädlarbeit ist hervorzuheben und als vorbildlich zu nennen.

Treu im Dienst für das Reich

Eine sehr wichtige Arbeit hatte der Ortsgruppenführer mit seinen Helfern, besonders im ersten Jahr der Aufbauarbeit zu erfüllen. Es galt für diese nicht nur organisatorisch alle Betriebe zu erfassen, sondern die Neubewirtschaftungsmaßnahmen den Landwirten zur Kenntnis zu bringen und das Verständnis bei denselben für die Notwendigkeit erhöhter Bewirtschaftung zu erwecken.

Der Sturmbann Schönstein ist in vier Stürme eingeteilt. Jeder Sturm besitzt eine tadellose eingerichtete Dienststelle, sowie die vorgeschriebenen Befehlscharen. Die Führer und Unterführer werden in den verschiedenen Lehrgängen ausgerichtet und erfüllen die an sie gestellten Aufgaben mit soldatischer Gewissenhaftigkeit und der den Untersteirern eigenen Freude zum Wehrdienst.

Sehr erfolgreich und vielseitig ist auch die Arbeit der Musikschule. Schon bei der ersten Einschreibung meldeten sich 78 Schüler, die durchwegs gute Erfolge aufweisen. Im Rahmen der Musikschule besteht eine Bläserkameradschaft und eine Musiziergruppe, die bei kulturellen Veranstaltungen mitwirken. Außerdem hat Schönstein eine sehr gute Wehrkapelle.

In der Stadt selbst, die 2000 Einwohner zählt, gibt es eine größere Industrie und ein gut entwickeltes Gewerbeleben. In der benachbarten Lungenheilstätte Warmbad die eine Belegschaft von 100 Ärzten, Pflegepersonal und Mitarbeitern aufweist, finden 200—300 Patienten Heilung.

Vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Schönstein wird urkundlich im Jahre 1200 erstmalig erwähnt. Marktrecht.

Alte Chroniken berichten von Rast

Die Ortsgruppe Rast gehört zu jenen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes, der vom Bundesführer, nachdem alle Voraussetzungen erfüllt sind, die Ortsgruppenfahne verliehen wurde. Damit zusammenhängend wird nun in Rast am 7. und 8. August 1943 der Ortsgruppentag abgehalten werden. Rege Vorbereitungen für diesen Festtag werden bereits getroffen und es ist zu erwarten, daß der Erfolg entsprechend sein wird.

Die Ortsgruppe umfaßt nicht nur das an der Bahnstrecke Marburg-Klagenfurt liegende Dorf Rast, sondern noch die Ortschaften Reuthbach, Feistritz bei Marburg, Hollern, Lobnitz und Pechwald und erstreckt sich über ein Gebiet von rund 60 Quadratkilometer mit rund 3900 Einwohnern, 55 Prozent der Bevölkerung ist in Industrie und Handwerk tätig, 25 Prozent in der Land- und Forstwirtschaft, 10 Prozent in Handel und Verkehr. Weiter sind einige Großbetriebe in Rast und in Feistritz vertreten.

Die Kapelle »zur Ruhe« und die Türkenmauer

Aus der lateinischen Chronik von Rast ist zu entnehmen, daß im Jahre 900 durch Stiftung des Edmund von Weisslegg und seiner Frau Irmengard der Grundstock zu einer Kirche gelegt wurde. Der Bau wurde in einiger Entfernung von einer kleinen Kapelle, die »Kapelle zur Ruhe« oder »zur Rast« hieß, errichtet. Die sich darum entwickelnde Ortschaft bekam ebenfalls den Namen Rast. An die Zeit der Türkenkriege, die in der Untersteiermark 1418 durch die Belagerung von Radkersburg begann, erinnert die sogenannte Türkenmauer oberhalb Rast, die mit Schießscharten und einem eisernen Tor versehen, das Tal bis zur Drau abgesperrt zu haben scheint. Als Sultan Suliman nach seiner Niederlage bei Wien 1529 mit seinen Truppen bei Marburg über die Drau setzte, wurde auch Rast von seinen Horden im Jahre 1531 überfallen, das Dorf und die Kirche teilweise zerstört und zahlreiche Einwohner als Sklaven mitgeschleppt.

Gang durch sieben Jahrhunderte

Schon im 12. Jahrhundert sind Anfänge jener im Jahre 1645 durch den Pfarrer Peter Cosina gegründeten Schule, der sogenannten Präparande, zu finden, durch die Rast weithin bekannt wurde. Man begann mit zwei Instruktor und 15 Schüler, doch wuchs die Schüleranzahl und erreichte 1701 die Zahl von 135 Söhnen alter steirischer Adelsgeschlechter besuchten diese Schule, so die Grafen Lesslie, Purgstall, Auersperg, Herberstein, Galler, von der Lilien, Mersberg, Windischgrätz, Attems, Stürgh, die Freiherrn Abele, Valvasor, Hallerstein u. a. Erst durch das im Jahre 1758 von Maria Theresia in Marburg gegründete Gymnasium verlor jenes in Rast an Bedeutung und wurde schließlich 1770 ganz aufgelöst.

Ungefähr zur gleichen Zeit, da Rast durch sein Gymnasium an Bedeutung gewann, stieg ebenfalls sein Ruhm als Wallfahrtsort. Am 14. September 1680 wurde zum ersten Male der Raster Sonntag unter Zuzug einer großen Menschenmenge gefeiert und wiederholte

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1943



Haussammlung am 8. August

verliehen die Grafen von Cilli im 1348. Die Gebiete über Schönstein waren die jeweiligen Besitzer des Schlosses und der Herrschaft, unter ihnen auch der Türkenlieger Hans von Katzianer. Die Türken raubten Schönstein zweimal aus, die Bevölkerung wurde durch Cholera und Pest öfter fast ausgerottet.

Die nationalen Kämpfe in Schönstein waren sehr heiß. Der Abwehrkampf wurde mit verbissener Heftigkeit und besonderer Schneid geführt. An der Spitze standen der Lederfabrikant Franz Woschnagg, der Kaufmann Hubert Orel und der Gastwirt Hubert Hauke. Während der 23jährigen Fremdherrschaft wurde das Deutschtum gewaltsam unterdrückt und ausgezerrt. Landfremde Elemente und volksfremde Ideologien machten sich breit und wurden von einer schwachen, im Parteikampf zersplitterten Regierung gefördert. Angekankelt aber wurde nur der Städter, der natur- und bodenverbundene Bauer blieb der heimattreue Untersteirer, der sich im Weltkrieg bewährte und nach dem Führer sehnte. Oft gab er diesem Sehnen in Wort und Taten Ausdruck. Mit Stolz und Freude wurde daher der Einmarsch der deutschen Truppen begrüßt.

Die Verleihung der Ortsgruppenfahne ist das äußerste Zeichen der Anerkennung für die Leistung in der Aufbauarbeit. Im Rahmen eines Ortsgruppentages, der am Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. August in Schönstein stattfindet, wird diese Arbeit besonders herausgestellt und gewürdigt.

An diesem Ortsgruppentag, der ein besonderer Festtag für das obere Schalltal werden wird, wird die gesamte Bevölkerung von Schönstein und den umliegenden Ortsgruppen teilnehmen. Er wird eine mächtige Willenskundgebung der heimattreuen Untersteirer werden, die dadurch ihre Zugehörigkeit zu Führer und Reich und zur deutschen Volksgemeinschaft sichtbar bekunden werden.

E. Paidasch

sich nun regelmäßig in den folgenden Jahren. An diesen Tagen wurden von einheimischen Spielern Theaterstücke auf einer Freilichtbühne aufgeführt, welche bei den Wahlfahrern besonderen Anklang fanden. Große Zuschauer-mengen strömten zusammen und im Jahre 1751 sollen es bereits 40000 gewesen sein. Größere Feuersbrünste wütheten in Rast in den Jahren 1694, 1713 und 1779. — Von Kaiser Friedrich III. erhielt Rast nebst anderen Privilegien das Marktrecht verliehen, das die Bürger jedoch im Jahre 1704 wieder niederlegten, da ihnen die häufigen Einquartierungen zu un bequem waren. Sie zogen daher die Abgabepflicht vor. — 1836 brach in Rast die Cholera aus, an der 206 Personen erkrankten und 36 starben. Zu dieser Zeit soll auch der Galgen in Rast gestanden sein.

Damals begann auch die industrielle Entwicklung. 1838 wurde eine Glasfabrik errichtet und bereits 1833 eine Papierfabrik erbaut, welche später in eine Zündwarenfabrik umgestaltet wurde. Diese beschäftigte im Jahre 1890 bereits 140 Personen und stellte monatlich 300 bis 500 Millionen Zündhölzchen her, auch andere Betriebe entstanden. — Im Jahre 1857 wurde die Kärntnerbahn errichtet und Rast erhielt eine Bahnstation.

Glücklich über die Heimkehr ins Reich

Während der jugoslawischen Fremdherrschaft versuchten einige landfremde Elemente aus Rast eine slowenische Hochburg zu machen und es hatte den Anschein, als ob ihnen dies auch gelungen wäre. Im Grunde waren aber die Raster immer doch nur Steirer geblieben, so sehr man ihnen auch was anderes einreden wollte und sie haben dies auch nach der Heimkehr der Untersteiermark ins große deutsche Vaterland bewiesen und zwar nicht nur dadurch, daß sie sich vollzählig zum Steirischen Heimatbund meldeten, sondern vor allem dadurch, daß sie auf allen Gebieten der in den vergangenen zwei Jahren geleisteten Aufbauarbeit freudig und zahlreich mitgetan haben.

Aber Rast will nicht nur einfach mit-tun, es ist stets bestrebt möglichst an der Spitze mitzumarschieren und dies sein Bestreben fand auch bereits einige Male sichtbare Anerkennung. So wurde zum Beispiel am 1. August 1941 durch den Bundesführer des Steirischen Heimatbundes der neu ausgestaltete Kindergarten in Rast als erster deutscher Kindergarten in der Untersteiermark eröffnet. Desgleichen wurde das schöne Raster Heim der Deutschen Jugend am 19. April 1942 durch den Bundesführer feierlich seiner Bestimmung übergeben. Besonders geehrt wurde Rast außerdem am 10. April 1943 durch den Besuch des Gauleiters Dr. Überreither, der sich eingehend von der bisher in der Ortsgruppe geleisteten Arbeit überzeugte. Wenig später, am 21. Mai 1943, besichtigten die Kreisleiter und Gaunamtwalter des Gau Steiermark die Ortsgruppe Rast.

Am 7. und 8. August 1943 will nun die Ortsgruppenführung mit ernstesten und heiteren Veranstaltungen und mit einer Leistungsschau allen Volksgenossen einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit geben.

Gauleiter ehrt Volkstums-kämpfer

Der Gauleiter und Reichsstatthalter hat an den untersteirischen Volkstums-kämpfer August Stoinschegg in Marburg anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres ein herzliches Glückwunschsreiben gerichtet und ihm den Dank für seine langjährige Arbeit im Dienste unseres Volkstums und seine aktive Mitarbeit nach der Heimkehr des Unterlandes ausgesprochen.

Untersteirer, bewährte Scharfschützen

Der Grenadier Franz Frischek aus Oberdorf im Kreis Cilli wurde als erster Untersteirer seines Regiments am 3. Juni mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Er hat sich am 25. April durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, als es galt, nach Ausfall des MG-Schützen unter starkem Feindbeschuss die wertvolle Waffe zu retten. Der tapfere Grenadier wurde am 1. Juni zum Gefreiten befördert. Außer ihm haben sich, wie ein Regimentsbefehl bekundete, die meisten seiner landsmännischen Kameraden alljährlich als Scharfschützen bewährt und sind deshalb mehrfach ausgezeichnet worden. Gleichfalls wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet der Gefreite Anton Vollmeier, Sohn des Schneidermeisters Vollmeier in Wurmath, Ortsgruppe und Gemeinde Zellnitz an der Drau.

Schöne Stunden in Egidi

Das Amt Frauen im Steirischen Heimatbund hatte die Verwundeten und Genesenden von Marburg zu einer Jause geladen, wo sie schon am Bahnhof mit Musik und Liedern empfangen wurden. Unter klingendem Spiel ging es dann in den mit Blumen geschmückten Saal. Für Speise und Trank haben die Frauen vorbildlich gesorgt, ein schönes Zeichen der Gefühlsregung der Bevölkerung für unsere Soldaten. Es war eine Freude die angenehm überraschten Gesichter der Soldaten zu beobachten, als sie die Herrlichkeiten die für sie bestimmt waren sahen. Eine Ansprache des Ortsgruppenführers eröffnete den Nachmittag. Wiener Arbeitsmädchen die hier im Einsatz sind, erheiterten mit Spiel, Musik und Liedern die Anwesenden. Mit froher Dankbarkeit, nur viel zu früh, kam der Abschied für alle.

Konzertabend in Bad Neuhaus

Ein genußreicher Abend wurde Kurgästen am Mittwoch in Bad Neuhaus zuteil durch die Aufführung des 2. Konzertes des Marburger Klaviertrios. Als erstes war das Mozart-Trio V. op. 15. Nr. 2, das namentlich von Herrn Max Kappes (Klavier) mit großem Verständnis wiedergebracht wurde. Herr Petrowitsch (Violine) bemühte sich in den Geist der Mozart-Musik einzudringen. Herr von Comelli vermochte sich in jede Art von musikalischem Geiste einzufinden. Vorbildlich war die Wiedergabe des 2. Satzes aus dem Schumannschen Cellokonzert und Elegie von Fizegänger. Er entlockte seinem Cello zum Herzen gehende Töne und erntete einen reichlichen Beifall. Die Zusammenstellung des Programmes war sehr abwechslungsreich und entsprach dem Geschmacke jedes einzelnen. Das wirkungsvolle Virtuosenstück von H. Ritter gab durch die vorzügliche Wiedergabe des Herrn Petrowitsch einen besonderen künstlerischen Genuß und mußte wiederholt werden. Einen ebenso großen Beifall erzielte die Humoreske von Dvorshak. Die Künstler waren infolge der Begeisterung der Zuhörer gerne bereit, einige Zusätze zu bringen, die die Herzen der Kurgäste erfreuten.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr

Meine Schwester und ich

Gastspiel der Wiener Kammerspiele in Marburg

Es ist ein Bühnenstück der allerleichtesten Sorte, dieses musikalische Spiel von Ralph Benatzky, mit dem die Wiener Kammerspiele nach Marburg gekommen sind, um im Heimatbundsaal die von den bekannten Filmnamen der Hauptdarsteller in großer Zahl angelegten Zuschauer zu erfreuen. Es ist auch nicht gerade mehr jung — viele werden sich noch an den Film erinnern, der vor einer ganzen Reihe von Jahren mit Willy Forst und Liane Haid in den Hauptrollen nach dem gleichen Vorwurf und unter dem Titel »Ihre Hoheit, die Verkäuferin«, gelaufen ist. Aber wie man oft das, was an innerem Gehalt fehlt, durch geschickte äußere Aufmachung ersetzen kann, so hat auch hier echt wienerischer Charme mit Hilfe aller Zutaten, die dem geschickten Theaterfachmann zu Gebote stehen, aus einfachen Grundstoffen eine anmutige, Auge und Ohr ergötzende Unterhaltung gemacht.

Die Spielleitung von Hans Schott-Schöbinger, des Direktors der Gastbühne, brachte mit feiner ausdauernder und fester Hand zu gleichen Teilen Genauigkeit und Temperament in Handlung und Dialoge. Die bekannten Melodien der ebenso leichten wie reizvollen Begleitmusik und die längst zu »Schlagern« gewordenen Lieder wurden unter dem vom Flügel aus dirigierenden Filmmusiker Hans Lang von dem kleinen Orchester ausgezeichnet wiedergegeben. Die hübschen Bühnenbilder von Gustav Axel Bergmann, die von Franz Bauer einstudierten heiteren Tänze und nicht zuletzt die dem weiblichen Teil des Publikums — zumal unter den heutigen Verhältnissen — märchenhaft erscheinenden »Toiletten« gaben einen sehr

Studentinnen arbeiten und singen im Unterland

Mädel der Musik-Hochschule Graz erwünschte Gäste in Trifail

Vor zwei Wochen sind wir 14 Mädel von der Grazer Musikhochschule, so schreibt uns ein Mädel, in Trifail eingetroffen, um 14 Tage lang Werksablässe zu leisten und dadurch schaffenden Frauen einen kurzen Urlaub zu ermöglichen. Die Fahrt nach Trifail wurde mit Vermutungen über die zukünftige Arbeit verkürzt. Aber schon auf dem Bahnhof in Trifail bekamen wir die ersten Eindrücke von unserem zukünftigen Leben. Der Direktor des Werkes begrüßte uns so herzlich, als wären wir nicht Studentinnen zur Werksablässe, sondern liebe Bekannte. Gleich nach dem Essen wurde uns unsere Behausung und am nächsten Tag durch Direktor Köller das Werk gezeigt und die einzelnen Arbeitsgebiete erklärt. Bald begann die Arbeit. Um halb 4 Uhr früh aufstehen, um halb 5 Uhr in einer Liliput-Eisenbahn ins Werk gefahren und um 5 Uhr gings los, das Sortieren der Kohle in gute, halbgute und schlechte. Anfangs, wir geben es ehrlich zu, fiel uns dies nicht leicht, denn, wenn man so früh aufsteht, den Kohlenstaub in der Luft hat, den Lärm und vor allem diese Arbeit nicht gewöhnt ist, empfindet man dies viel stärker als eine Arbeit, die vielleicht körperlich anstrengender ist. Ja, am ersten Tag waren wir das, was man unter uns »erschossen« nennt. Aber schon nach drei bis vier Tagen hatten wir uns daran gewöhnt. Auf all dies kommt es jedoch letzten Endes nicht an. Wir sind aber nicht nur hierher gekommen, um einige Frauen abzulösen, sondern auch um den Trifailern durch unser Singen und Musizieren Freude zu bringen und einen Begriff vom neuen Kulturschaffen des Deutschen Reiches zu

geben. So veranstalteten wir einen Abend in Edlingen, an dem gesungen, musiziert und eine Serenade gespielt wurde. Alle Abende setzten wir uns hinter unsere Baracke und begannen zu singen und zu spielen bis wir einen großen Kreis junger und alter Zuhörer um uns versammelt hatten, die bald alle mitsangen. Wir selbst empfanden bei diesen so wunderbar natürlich entstandenen Seraden gewiß ebensoviel Freude wie unsere Zuhörer. Hier, wie überall konnten wir ein ungewöhnlich großes Entgegenkommen und freundliches, wenn auch hie und da schüchternes Wesen der Menschen, mit denen wir

zusammen kamen, feststellen. Ein alter Werkmeister reparierte uns gleich am ersten Tag unser Türschloß und zeigte uns später seine Goldfasanen, Wellensittiche und Bienen. Unsere Arbeitskameradinnen, die Frauen in der Separation, schenkten uns selbstgeflochtene Körbe aus rotem Sprengdraht. So verging die Zeit schneller als wir uns gedacht und es kam der Tag wo wir zum letzten Male zu unserem lieben kleinen Betriebsbähnchen wanderten. Wir fuhren mit dem befriedigenden und beglückenden Gefühl wieder nach Graz, unsere junge Kraft in den Dienst der Heimat gesetzt zu haben.

Stolzes Bekenntnis zum kulturellen Schaffen

62 Veranstaltungen von 10 149 Marburgern besucht — Erfolgreiche Arbeit der Volksbildungsstätte

Die Volksbildungsstätte Marburg im Steirischen Heimatbund hat im vergangenen Arbeitsjahr 1942/43 eine bemerkenswerte Leistung vollbracht. Durch Vorträge, Dichterlesungen, Filme, Lichtbildreden, Arbeitsgemeinschaften, Lehrwanderungen und anderes mehr wurde den Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, ihr Wissen zu erweitern, in die großen Schätze deutscher Kultur einzudringen, sich mit Fragen der Politik, Geopolitik, Geschichte, auseinanderzusetzen und sich mit ihrem Volkstum und der Heimat zu beschäftigen. Viele Volksgenossen haben von den gebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, sind näher herangeführt worden an die Gesetze der nationalsozialistischen Weltanschauung, als die Lebensgesetze des

deutschen Volkes und haben so am deutschen Kultur- und Geistesleben teilgenommen.

62 Veranstaltungen, Vorträge, Kurse, Heimatabende usw. wurden im verflorbenen Arbeitsjahr von 10 149 Volksgenossen besucht. Diese Zahl ist ein stolzes Bekenntnis der Marburger Volksgenossen zur deutschen Kultur und Geisteshaltung, für die Leitung der Volksbildungsstätte aber Verpflichtung, das Programm des neuen Arbeitsjahres, das im September beginnt, noch besser auszugestalten und zu betreiben. Die Anmeldungen für Hörerkarten, für das Arbeitsjahr 1943/44 werden in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a entgegengenommen.

Vom Einsatz der Studenten in der Untersteiermark

Drei Tage im Einführungslager Rohitsch-Sauerbrunn — Bundesführer Steindl sprach zu den Studenten

Die Studentinnen und Studenten aus allen Reichsgauen — unter ihnen besonders auch Angehörige der steirischen Hochschulen — die sich freiwillig zum studentischen Einsatz in der Untersteiermark gemeldet haben, wurden auch in diesem Jahr vor ihrem Einsatz in einem dreitägigen, in Rohitsch-Sauerbrunn abgehaltenen Einführungslager mit den besonderen Verhältnissen der Untersteiermark und mit den Aufgaben, die ihrer harren, vertraut gemacht. Bei der Eröffnung des Lagers sprach die Leiterin des Südosteinatzes, Frau Hallecker, über die studentische Arbeit und den studentischen Einsatz im Südostraum. Überraschend er-

schieden im Lager Regierungspräsident Dr. Otto Müller-Haccius aus Graz, der über den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau in der Untersteiermark sprach, ein Thema, das für die Lagerteilnehmer besonders wichtig war. In einer Reihe von Referaten wurden die Studenten über alles für ihre Arbeit wichtiges unterrichtet, u. a. wurde auch ein Dorfabend in Rohitsch-Sauerbrunn vom gesamten Einführungslager veranstaltet. Zum festlichen Abschluß des Lagers erschien auch Bundesführer Steindl, der in einer Ansprache die tausendjährige innige Verbundenheit der Untersteiermark mit dem Reich in politischer und kultureller Beziehung darlegte.

Vereint zum Dienst

Altsteiermark und Untersteiermark in kameradschaftlicher Zusammenarbeit

Die Ortsgruppen Eibiswald im Kreis Deutschlandsberg und Mahrenberg in der Untersteiermark stehen in engster kameradschaftlicher Zusammenarbeit. Der Ortsgruppenleiter von Eibiswald und der Ortsgruppenführer von Mahrenberg trafen sich in Eibiswald mit ihren Stäben. In herzlichen Begrüßungsansprachen kam die Freude über die Wiederaufnahme der jahrhundertelangen engen Beziehungen zwischen den beiden Orten zum Ausdruck, sodann wurden die wichtigsten Fragen der kameradschaftlichen Zusammenarbeit erörtert. Eine der vordringlichsten Fragen ist die baldmöglichste Inbetriebnahme einer Autobuslinie zwischen Eibiswald und Mahrenberg über den Radlpaß. Am 14. und 15. August findet in Mahrenberg ein Ortsgruppentag statt, bei dem die Ortsgruppe Eibiswald zum ersten Besuch nach Mahrenberg kommt.

Kameradschaftsabend im Dienst der Gemeinschaft. Die Werkabteilung eines Marburger Großbetriebes brachte im Gasthaus Falsch in Schleinitz einen gelungenen Kameradschaftsabend zur Durchführung, der so recht im Zeichen der engsten Verbundenheit Front und Heimat stand, wurde doch bei einer durchgeführten Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz der ansehnliche Betrag von 310 RM an die Sammelstelle abgeführt.

Marburger standesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Franz Lobnik und Mathilde Malenier; Viktor Wargason und Anna Petrowitsch; Willibald Drewenschek und Maria Poschauko, Johann Scherjau und Maria Kandritsch.

Todesfälle. In Mahrenberg verschied der 62 Jahre alte Besitzer Franz Modry. — In Cilli ist die Sparkaessdirektorswitwe Maria Koroschetz gestorben.

Vom fahrenden Zuge gestürzt. Die 22jährige Schaffnerin der Reichsbahn Anna Flügelbauer aus Gleisdorf, Friedhofstraße 10, hatte das Mißgeschick beim Aufspringen auf das Trittbrett eines Waggons des sich schon in Fahrt befindenden Zuges in Leibnitz auszugleiten. Durch den Sturz erlitt sie eine Gehirnerschütterung. Auf dem Heimwege brach sich die 52jährige Arbeitersgattin Anna Petschownik aus Tresternitz 95 den linken Unterschenkel. — Bei einem Fahrradsturz zog sich der 47 Jahre alte Besitzer Martin Hrastrig aus Ober-Täubling einen Bruch des linken Beines zu. — Mit einer Gehirnerschütterung wurde der 40jährige Rudolf Zwillag aus Rast 46 bei der Überfuhr in Zellnitz bewußtlos aufgefunden. Er stürzte mit dem Fahrrad. — Die Verletzten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

Unfälle im Kreis Cilli: Die 60jährige Anna Stumpf aus Seitzdorf ist auf ihrer Wiese ausgerutscht und brach sich dabei ein Bein. — Die 59jährige Anna Wolk aus Besowje bei Anderburg erlitt bei einem Sturz von der Hausstiege schwere Körperverletzungen. — Die Winerin Maria Juraia aus Lehnendorf stürzte vom Heuboden und blieb mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen. — Von seinem Pferd gesprungen fiel der 39jährige Martin Rechar aus Guttendorf, wobei er eine schwere Rückgratverletzung erlitt. — Der 59 Jahre alte Johann Jelenko aus Hohlenstein führte Stroh nach Hause. Der vollbeladene Wagen kippte jedoch um und begrub Jelenko unter sich, so daß dieser einen Unterschenkelbruch erlitt. — Der kleine sechs-jährige Wilhelm Golob aus Anderburg rannte in seine Mutter hinein, die gerade ein Schaff mit siedendem Wasser trug. Durch den Anprall ergoß sich das Wasser über das Kind, das schwere Verbürungen an Brust, Hals und Armen davontrug. In allen Fällen überführte

das Deutsche Rote Kreuz die Verunglückten in das Gaukrankenhaus nach Cilli.

Vom Ochsen den Bauch aufgeschlitzt. Während sich am Donnerstag, den 5. August, die Hausleute des in Kopfling bei Hartberg ansässigen 41 Jahre alten Bauern Josef Höfler bei Erntearbeiten befanden, ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Höfler führte ein Ochsenpaar, das vor eine Egge gespannt war. Als die Ochsen infolge der Fliegenplage unruhig wurden, ging Höfler nach vorne, um sie zu beruhigen. In diesem Augenblick senkte einer der beiden Ochsen den Schädel und riß ihm im gleichen Augenblick wieder hoch, wodurch dem Bauern mit der Hornspitze der Bauch aufgeschlitzt wurde, sodaß ein Teil der Gedärme hervorquoll. Der Bauer wurde von den Hausleuten auf einem Pferdewerk nach Kalndorf gebracht, wo ihm der Arzt Dr. Steinhauser die erste Hilfe leistete. Von den inzwischen verständigten Deutschen Roten Kreuz in Hartberg wurde der Schwerverletzte auf die dritte chirurgische Abteilung des Gaukrankenhauses nach Graz überführt.

Durch den Windstoß vom Balkon gestürzt. Donnerstag abend begab sich die 49jährige Mautersgattin Marianne Kulterer aus Graz auf den noch nicht fertiggestellten Balkon ihres Wohnhäuschens. Als sie den Balkon betrat, wurde sie von einem plötzlichen heftigen Windstoß erfaßt und in den Hof geschleudert, wo sie mit gebrochener Wirbelsäule schwer verletzt liegen blieb. Sie wurde von der Hauptwache des Deutschen Roten Kreuzes in die chirurgische Universitätsklinik überführt.

Beim Baden ertrunken. Die 17jährige Hilfsarbeiterin Margarete Köfer aus Krieglach badete in der Müritz. Sie wagte sich, obwohl des Schwimmens unkundig, an eine tiefe Stelle. Sie wurde von der Flut mitgerissen und ertrank. Die Leiche wurde bald darauf geborgen.

Die Milchstraße eine Täuschung? Der Leipziger Philosoph Crusius, der 1775 starb, wies nach, daß die Milchstraße nur eine Täuschung sei. Nach Crusius besteht sie in Wirklichkeit nicht aus Sternen, sondern aus den »oberen Himmelswassern«, die die ganze Welt umgeben. Die Sterne sind nur eine Widerspiegelung.

Brotpreis nach dem Einkommen

Wie die Länder die Ernährungsfrage regeln

In der Türkei gibt es seit kurzem drei verschiedene Preise für das gleiche Brot. Es darf jetzt nämlich neben dem verbilligten Brot für Minderbemittelte und dem zu normalen Preis verkauften rationierten Brot noch ein markenfreies Brot zum Preis von 44 Piastern für 600 g verkauft werden. Ein markenfreies 1500 g-Brot kostet danach etwa 2,— RM, ein sehr hoher Preis, gemessen an den dortigen Einkommensverhältnissen. Da auch der normale Preis des rationierten Brotes für große Bevölkerungsteile unerschwinglich ist, erhalten schon seit Anfang 1943 die Beamten, Behördenangestellten, die Witwen und Waisen, sowie Unbemittelte mit Sonderausweis das Brot zu einem stark ermäßigten Preis. Aus dem gleichen Grund, nämlich dem weiten Auseinanderklaffen von Lebensmittelpreisen und Kaufkraft großer Bevölkerungsteile, wurde auch für die zahlreichen »Rescos« (Restaurants communitaires) in Paris eine Preisbemessung nach Einkommensstufen der Gäste durchgeführt. In diesen Rescos wird seit etwa einem halben Jahr ein großer Teil der Pariser Bevölkerung regelmäßig bestückt. Zugelassen sind zu diesen Rescos Personen mit dem geringen Monatslohn von 1000 bis 3000 Frs. Für jedes Familienmitglied erhöht sich die Grenze um 500 Frs. Je nach der Einkommenshöhe kostet das Essen 8 bis 16 Frs.

Gäste im Zeltlager Pragerhof

Das Zeltlager der Deutschen Jugend in Pragerhof, das morgen, Samstag, durch ein weiteres Pimpfenlager abgelöst wird, hatte dieser Tage hohe Gäste. So statteten der Gauleiter Dr. Uiberreither in Begleitung des Bundesführers Steindl dem Lager einen Besuch ab und fanden für die Führung und Ausgestaltung dieses Zeltlagers anerkennende Worte. Auch Gebietsführer Danziger fand sich als Gast ein und fand in einem Appell Worte der guten Lagergemeinschaft, die zwischen der untersteirischen Jugend und der Hitler-Jugend der Altsteiermark herrscht. Auch die kommenden Tage des Jungvolk-Zeltlagers werden wieder im Zeichen der großen Lagerkameradschaft stehen und eingehen in die Erlebnisse unserer Jugend, die auf Fahrt und Lager ausgerichtet wird auf große Ziele, die es zu erreichen gilt.

Aus aller Welt

Die schlecht verwahrte Pistole. Ein Mann, der im Außendienst eine Pistole zu tragen berechtigt ist, hatte diese am 24. Mai d. J. entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit nicht in der Schranklade versperrt, sondern auf der Küchenredze liegen gelassen. Am nächsten Tage ging er zeitig früh weg und vergaß die Pistole. Der Zufall wollte es, daß vor mittags ein vierzehnjähriger Schulkamerad zum Sohne des abwesenden Mannes in die Wohnung kam. Der auf Besuch weilende Junge fand die Pistole und spielte mit ihr. Plötzlich ging ein Schuß los und der Knabe sank tot zu Boden. Gegen den unvorsichtigen Besitzer der Pistole wurde Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens erhoben.

Bösartiger Bauer. Ein Bauer hatte mit seinem Nachbar einen Streit, weil bei einem Unwetter vom Feld des Nachbarn Wasser auf seine Wiese gelaufen war und diese verschlammte hatte. Der Nachbar leistete als Schadenersatz eine Fuhre Heu. Es blieb aber eine Verstimmung bestehen. Als sich der Nachbar eine Getreidemähmaschine mit Binder kaufte, mußte er wiederholt Beschädigungen an dem Selbstbinder feststellen, ohne daß es herauskam, wer der Schuldige war. Wiederholt waren die Riemen durchgeschnitten, es waren Spiralfedern entfernt, die Quetschfeder fehlte oder das Schneidmesser war nach Entfernung einiger Schrauben halb herausgezogen. Der Nachbar legte sich auf die Lauer und überraschte als Täter den Bauern. Dieser hatte sich nun vor Gericht zu verantworten und wurde wegen Störung eines für die Versorgung der Bevölkerung wichtigen Betriebes zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nilpferd überfällt seinen Wärter. Im Budapest Zoologischen Garten griff ein Nilpferd seinen Wärter an, als dieser im Käfig neues Stroh auslegen wollte. Während der Wärter dem Dickhäuter den Rücken kehrte, überfiel ihn ein Nilpferdmuttertier, riß dem Wärter die Kleider vom Leibe und trampelte auf ihm herum. Nur mit großer Mühe gelang es den auf die Hilferufe des Wärters herbeieilenden Bediensteten des Tiergartens, das rasende Tier zu bändigen.

Menschliche Vergeßlichkeit. Wer ermißt die Größe der menschlichen Vergeßlichkeit? Was hat die Wiener Polizei nicht wieder an verlorenen und nicht abgeholtten Sachen aufzufischen, die im zweiten Vierteljahr 1943 auf dem 2000 Kilometer umfassenden Wiener Straßennetz oder in Straßenbahnen, Stadbahnen usw. in der Hast des täglichen Betriebes ihren zerstreuten Eigentümern abhandeln kamen. In der Liste erscheint ein Segelboot unter den verlorenen Sachen. Wie aber, so frage ich geneigter Leser, kommt ein — Zimmerklosett unter das herrenlose Gut? Den Verlust eines so umfangreichen und gar nicht leichten Möbels müßte man denn doch bemerken. Auch der Tiergarten der Wiener Polizei hat wiederum eine stattliche Bereicherung erfahren. Ein Hahn, eine Henne, eine Taube, zwölf Sittiche, 43 Hunde und zwei Schafe-krähen, gackern, gurren, plappern, heulen und blöken nach ihren offenbar recht gleichgültigen Besitzern.

Wir bekunden unseren restlosen Einsatz und unseren Siegeswillen heute Samstag und morgen Sonntag mit noch höheren Spenden für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Film der Woche

Kohlhiesels Töchter

Eigentlich sind die beiden Töchter des reichen Bauern Matthias Kohlhofer, genannt Kohliesel, zwar nur eine einzige Person — aber das wissen bloß die Eingeweihten — allen voran, natürlich, die doppelte Hauptgestalt selbst: die hübsche Vroni, die, um ihren geldgierigen, ältlichen Freier, den Simerl, in der Eignung seiner Heiratsabsichten zu entlarven, sich in ihre uneheliche Halbchwester Anna-Miri verwandelt, die zwar häßlich und »deppert«, dafür aber — so macht es die Vroni bekannt — vom Vater als alleinige Hofierbin eingesetzt ist. Es gelingt ihr auch richtig, ihre Absicht zu verwirklichen; prompt geht der Simerl in die Falle, und der gestrenge Vater muß einsehen, daß die Tochter sich in ihrem jungen Geschehen, wenn auch armen Kasper einen viel besseren und ungenüßigeren Gatten gewählt hat. Und so kriegt sie ihn denn auch zum guten Schluß.

Bis es soweit ist, gibt es allerdings noch eine Menge Verwicklungen und Schwierigkeiten. Am schwersten hat es, verdienntermaßen, die Vroni selbst. Nicht nur, daß ihr die Doppelrolle soviel Mühe und Arbeit macht — sie verscherzt sich auch fast das Vertrauen ihres Liebsten, der es nicht glauben will, daß der fiesche Bertl, der mit im Komplott ist und mit dem sie nun dauernd beisammensteckt, gar keine anderen als nur kameradschaftliche Absichten hat. Aber auch die übrigen Dorfbewohner haben mit der so plötzlich aufgetauchten Anna-Miri ihr Kreuz — der Ortsvorsteher, weil sie nicht in den Akten steht, die gute Tante Sophie, weil sie ihre Wege so viel und anstrengend lägen muß, die Theres, die Simerl langjährige Wirtschaftlerin, weil es ihr keine Ruh läßt, die Herkunft des Mädels herauszufindeln, die Franzl, die vor zwanzig Jahren beim Kohliesel im Dienst war, weil sie in den Verdacht gerät, die Mutter zu sein, und schließlich der Simerl, der jetzt statt der sauberen Vroni ihre Schwester, den schielenden, sommersprossigen Trampel, lieben muß — aber dem geschieht es natürlich recht!

Dieser Tobiasfilm ist eine echte, rechte Bauernkomödie, mit all den volllaftigen Szenen, die dazugehören und mit einer Fülle urwüchsiger Gestalten, die unter der Regie von Kurt Hoffmann heiterste Spiellaune zeigen. In der dankbaren Doppelrolle der Kohlieselstöchter, in der vor langen Jahren schon einmal Henny Porten auf der Leinwand erschienen ist, bekommen wir diesmal Heli Finkenzerler — vielseitig, reizend und voller Übermut — zu sehen. Eduard Köck leiht dem Bauern Kohliesel seinen markanten Kopf. Oskar Sima ist der gewinnstüchtige und schließliche geprellte Simerl, Erika von Thellmann seine geschwätzte Wirtschaftlerin. Sepp Rist gibt den glücklichen Kasper, Josef Eichheim einen piffigen Onkel, Margarete Haagen, Leo Peukert, Paul Richter, Fritz Kampers und Beppo Brehm seien für die übrigen Darsteller genannt.

Herliche Landschaftsbilder aus Kärnten, aus der Gegend des Ossiacher Sees, schenken dem heiteren Geschehen den schönen Rahmen. (Marburg, Esplanade-Kino.) Dr. M. P.

Fräulein Frechdachs

Vor einigen Jahren rollte dieser von der Itala-Film, Rom, nach Dario Niccodemi Komödie »Scampolo« gedrehte Film mit großem Erfolg in allen italienischen Kinos über die Leinwand. Der Titel der deutschen Fassung scheint nicht glücklich gewählt. Unter einem »Fräulein Frechdachs« stellt man sich etwas anderes vor — vielleicht einen naseweisen Mädchenentypus alter, verstaubter Zeitungsrömer. Jedenfalls nicht den richtigen »Scampolo«, der vom Schläge echter römischer Gassenjungen ist, keck, unbekümmert, schlagfertig, und trotz allem mit einem sicheren Instinkt für Richtigkeit und Wert menschlicher Handlung.

Der Ingenieur Tito Sacchi läßt durch seinen Freund Bernini ein großes Eisenbahnprojekt den Behörden unterbreiten. Es wird angenommen. Tito trennt sich endlich von seiner Freundin, die ihn wirtschaftlich zugrunde gerichtet hat. Scampolo, gelegentlich eines Botendienstes in sein Haus gekommen, wird als Haushälterin angestellt. Der geordneten Arbeit ungewohnt, passiert dem Mädchen jedoch ein Mißgeschick nach dem andern. Durch wiederholte Beweise rührender Anhänglichkeit gewinnt Scampolo allmählich Titos Liebe, ohne daß er selbst sich dessen bewußt wird, und schlägt, mit dem unfehlbaren Sinn erwachender Liebe, alle Nebenbuhlerinnen aus dem Felde. So die leichtfertige, berechnende Freundin, die sich, nach seinem beruflichen Erfolg, ihm wieder aufdrängen will, und Berninis Frau, die, hinter dem Rücken ihres Mannes bemüht ist, ein Liebesverhältnis vergangener Jahre wieder aufleben zu lassen. Und es kommt, wie es kommen muß: Tito behält seinen »Scampolo« für immer bei sich, und mit ihm den anderen Tito, Scampolos treuesten vierfüßigen Begleiter.

Der Film ist, von kleinen Übertreibungen abgesehen, herzlich und frisch. Man freut sich über Lilia Silvi, die ihren »Scampolo« natürlich, heiter und lebendig gestaltet. Sympathisch wirkt Amadeo Nazzari als Ingenieur Tito. Carlo Romano ist der Typus eines wohlhabenden Bürgers. Den beiden anderen weiblichen Rollen widmen sich Luisa Garcia und Nice Rainieri in entsprechender Form. (Marburg, Burg-Kino.) Marianne von Vestenck

Heimatlidder Josef Hanisch gestorben. In Rumburg ist der Hauptschriftleiter I. R. Josef Hanisch im Alter von 75 Jahren gestorben. Als Hauptschriftleiter der »Rumburger Zeitung«, in deren Diensten er 20 Jahre stand, galt seine Arbeit besonders dem Wohl der Heimat, deren Rechte er besonders in der Tschechenzeit unerschrocken verfochten hat. Josef Hanisch ist auch als Schriftsteller und Dramatiker hervorgetreten.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Herrlichkeiten des »Roosevelt-Reiches«

Wallace erwartet großen Wirtschaftskampf in USA

Der USA-Vizepräsident Wallace ist seit dem Krach mit dem Handelsminister Jones und der ärgerlichen Zurechtweisung, zu der sich Roosevelt gegenüber seinen streitenden Mitarbeitern entschließen mußte, zu düsteren Prophezeiungen noch mehr geneigt als früher. Er hat nach weitverbreiteter Ansicht die besten Chancen für seine eigene Wiederwahl als Roosevelts Vizepräsident eingebüßt. Nachdem er vor wenigen Tagen sich nun bereits als Roosevelts Verteidiger betätigt, ging er jetzt auf diesem überraschend eingeschlagenen Weg noch weiter und kündigte an, die »Feinde« Roosevelts würden bald einen lebhaften Kampf gegen den Präsidenten entfehlen. Den Ausgangspunkt dürften nach Wallace Meinung die sozialen Schwierigkeiten bilden, die in der Arbeiterschaft entstanden sind. Er wirft gewissen Kreisen der Landwirtschaft und der Industrie das Bestreben vor, nach dem Krieg zum »Hungerkapitalismus« zurückzukehren. Es werde, wie Wallace sich ausdrückt, ein prächtiger Kampf werden.

Er begrüße ihn. Je früher diese Auseinandersetzung komme, um so besser. Er glaube auch nicht an Behinderung der Kriegsanstrengungen. Roosevelts Feinde hätten niemals ihre Absichten aufgegeben, während der Präsident seine ganze politische Tätigkeit zugunsten der Kriegführung abgestellt habe.

Der Zurechtgewissene will sich als unentbehrlich hinstellen und seine eigene Bedeutung in die Waagschale werfen, damit Roosevelt ihn für die nächstjährige Wahl als notwendigen Helfer wieder aufnimmt. Aber diese Erklärung wirft doch auch gleichzeitig ein bezeichnendes Licht auf die faktischen sozialen Verhältnisse. Wenn Wallace so tut, als sei unter der Roosevelt-Ara dieses Krieges ein Fortschritt zustande gekommen, so ist das natürlich bärer Bluff. Richtig ist nur, daß der »Hungerkapitalismus«, von dem er spricht und der das Lebenselement jeder Plutokratie darstellt, permanent fortbesteht und nach den wenigen Konzessionen, die zugunsten der

Kriegspolitik für Kriegsdauer gemacht werden mußten, auf volle Wiederkehr seiner Herrschaft nach dem Kriege spekuliert. Hier offenbart sich die ganze soziale und wirtschaftliche Unsicherheit, die über den Massen in der großen amerikanischen Plutokratie lastet. Sie sehen sich ja außerstande, die fragwürdigen Vorteile, die ihnen in Gestalt vorübergehend gewordener Beschäftigung usw. erwachsen sind, zu konsolidieren. Sie werden von der gleichen Arbeitslosigkeit, mit dem gleichen Hunger bedroht, die den Normalzustand in den Vereinigten Staaten, dem gelobten Lande der Juden und Judenhörigen, für Millionen darstellen.

Gewaltige wirtschaftliche und soziale Spannungen schwellen unter der Oberfläche der scheinbaren Kriegsspektakel. Wallace, der sich bereits durch sein Wort vom 3. Weltkrieg einen Namen als düsterer Prophet erworben hat, ist so zu einem Kronzeugen für die »Herrlichkeiten« des Roosevelt-Reiches geworden.

Die ersten Schritte zur Europa-Norm

Vertragsabschluß zwischen Deutschland und Frankreich

Die große Bedeutung der Normung im gesamten Wirtschaftleben tritt immer stärker hervor, und immer umfassender werden auch die Bestrebungen, sich über alle Ländergrenzen hinweg über gemeinsame Normen zu verständigen. Kürzlich wurde zwischen Deutschland und Schweden ein Vertrag unterzeichnet, der die Gültigkeit der Normen zwischen den beiden Ländern regelt. In Paris fand ebenfalls eine Tagung ihren Abschluß, die zu praktischen Ergebnissen geführt hat. Während der Tagung wurde zwischen Deutschland und Frankreich ein Vertrag unterzeichnet, der vorsieht, daß jedes der beiden Länder eine Norm des Vertragspartners im eigenen Lande als Norm einführen kann, wobei das Ur-

sprungsland angegeben werden muß. Um Übersetzungsfehler zu vermeiden, werden von allen in Betracht kommenden Gebieten in jedem Land einheitliche technische Zeichnungen hergestellt, in der jeder Teil mit der gleichen Nummer bezeichnet wird. Auf diese Weise entsteht langsam ein wertvolles Wörterbuch für alle technischen Gebiete.

Neue Normen müssen vor Einföhrung dem Vertragspartner vorher mitgeteilt werden. Der Vertrag sichert auch patentrechtliche Ansprüche, wenn ein Patent als Norm von anderen Ländern übernommen wird. Schrittweise wollen Deutschland und Frankreich eine Angleichung ihrer Normen herbeiföhren.

Lautsprecher aus Papier

Neue Methoden der Verarbeitung in rastloser Forschungsarbeit entwickelte die Industrie ein Pappgußverfahren, das nicht nur jeden Papprest und das wertloseste Abfallpapier verwenden kann, sondern beides auch zu hochwertigen Verpackungs- und Stoßschutzartikeln verarbeitet. Infolge seines leichten Gewichtes, seiner Maßhaltigkeit und seiner fast unbeschränkten Formbarkeit ersetzt dieser Werkstoff weitgehend Holz und Metalle. So werden neben Schutzhüllen für hochwertige Meßgeräte, Verpackungsgut für die verschiedensten Rüstungszwecke und anderes auch Akkumulatorkästen, ja sogar Bunker-Lautsprecher ebenso wie Membranen hergestellt. Bei der Herstellung eines Gerätes z. B. spart das Pappgußverfahren allein 50 t Aluminium monatlich. Säureflaschen der chemischen Industrie lassen sich vollkommen bruchsicher in Pappgußbehältern mit federnder Zwischenlage befördern. Das früher hierzu verwandte Weidengeflecht ergänzt nun die Herstellung von Geschloßkörpern. Auch zur Isolierung von Kabeln eignet sich der neue Werkstoff recht gut, verhindert er doch nicht nur ein Durchschlagen der elektrischen Energie, sondern bietet sicheren Schutz gegen Feuchtigkeit.

Kennwort-Stellungsuche von Metallarbeitern genehmigungspflichtig. Um das Abwerben von Fachkräften zu un-

terbinden, sind Kennwort-Stellungsanzeigen für die Anwerbung oder Vermittlung von Metallarbeitern und Baufacharbeitern bereits seit vor dem Kriege verboten. Die Betriebe dürfen seitdem Metallarbeiter und Baufacharbeiter nur noch dann mit Kennwortanzeigen in der Zeitung suchen wenn sie eine besondere Genehmigung dazu bekommen haben.

Nachfrist für die Einlieferung nicht ausgelagert Zinnscheine von Südbahngesellschaft-Schuldverschreibungen bis 25. August 1943. Wie bereits verlautbart, wurden mit Anordnung der Reichsbankdirektoriums die nicht ausgelagerten Zinnscheine der Schuldverschreibungen der Vereinigten Südoesterreichischen, lombardischen und zentral-italienischen Eisenbahngesellschaft (Südbahngesellschaft) bis zum 31. Juli d. J. zur Ablieferung aufgerufen. Für die Einlieferung dieser Zinnscheine wurde eine unerbrechbare Nachfrist bis zum 25. August d. J. gewährt; bis zu diesem Tage müssen die Zinnscheine bei der Creditanstalt-Bankverein eingereicht werden.

Rumänischer Milliardenkredit für Schiffsneubauten. Im Hinblick auf den allgemeinen Zustand des Fahrzeugparks der rumänischen Flußschiffahrt und auch das hohe Alter einer Anzahl Schlepper und Öltanker hat das Unterstaatssekretariat für Marinewesen einen Plan zur Verstärkung der Neubauten ausgearbeitet. Zur Durchführung des Plans wird die staatliche Postcheckkasse dem Unterstaatssekretariat einen Kredit in Höhe

von 1,75 Milliarden Lei für fünf Jahre zur Verfügung stellen.

Nahost-Transportproblem unlösbar. Die Transportkonferenz der Länder des Nahen Ostens in Beirut behandelte vor allem folgende schwerwiegende Transportprobleme. Dem Mangel an Kraftwagenbereifungen und Kraftwagensatzteilen sowie den durch Abnutzung entstandenen ständig wachsenden Mangel an Rohmaterial und Eisenbahnen. Die wenigen Lieferungen von Bereifungen aus den USA haben sich als völlig unzulänglich erwiesen. Der Mangel an rollendem Material der Eisenbahnen habe zu einer Verlangsamung des Eisenbahnverkehrs geführt, der für die Durchführung der Beförderung leicht verderblicher Waren überhaupt nicht mehr in Frage komme.

Vom Schiffbesitzer zum Schiffenrichter. In Washington hat man sich einen neuen Trick ausgedacht, um für die Nachkriegszeit beherrschenden Einfluß auf die britische Handelsflotte zu gewinnen. Im Bewußtsein der Tatsache daß der englische Handelsschiffbau nicht entfernt mit dem amerikanischen Schritt halten kann wollen die USA nach einer Mitteilung des Admirals Land künftig 15 bis 20 v. H. ihrer Neubauten an englische Reedereien verchartern und zwar gegen eine Gebühr, die nicht zu knapp bemessen werden wird. Die Engländer wiederum herätten selbst diese genachbeten Schiffe dringend. Sie sind auf dem Wege von selbstherrlichen Schiffbesitzern zu abhängigen Schiffsnachtern zu werden.

Kindermärkte für Landarbeit in England. Die in England nie vollständig ausgetretete Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft hat ein neues Betätigungsfeld gefunden. Wie jetzt mitgeteilt wird, finden in ländlichen Gegenden Englands regelrechte Kindermärkte statt, auf denen sich die Kinder während der Ferien ohne jede behördliche Kontrolle zur Landarbeit verdingen. Diese Kinder werden dann auf das schändlichste durch lange Arbeitszeiten ausgebeutet, so daß sich hieraus überaus bedenkliche Folgen körperlicher und seelischer Art ergeben. Zieht man den Einsatz der deutschen Jugend zur Landarbeit in Vergleich, dann erscheint nicht nur die skrupellose Ausbeutung der Jugend durch die Farmer bezeichnend für englische Verhältnisse sondern nicht minder auch der lediglich auf Gelderwerb abgestellte Einsatz der Stadtjugend.

SPORT UND TURNEN

Radrennen rund um den Bachern

Um den Wanderpreis des Bundesführers — Die größte Radrennveranstaltung der Untersteiermark

Am 15. August bringt die Radfahrabteilung »Edelweiß« der Marburger Sportgemeinschaft die alljährlich groß aufgelegte Straßenrundfahrt »Rund um den Bachern« zur Durchführung, für die der Bundesführer im Jahre 1941 einen schönen und wertvollen Wanderpreis gestiftet hat. In diesem Jahr erhält das Rennen, das von Montag nach Windischgraz und über Cilli wiederum zurück nach Marburg führt, durch die Teilnahme bekannter Fahrer aus Wien, Graz, Klagenfurt und Oberkain eine besondere Note. An der Spitze der großen Wettbewerbschar stehen natürlich die beiden Wiener Meister Bös und Kühn, die sich gerade in diesem Jahr in blendennder Verfassung befinden. Auch Graz und

Klagenfurt sowie Oberkain haben die Entsendung ihrer besten Vertreter gesichert. Lückenlos wird die untersteirische Rennfahrgilde am Start erscheinen. Die Brüder Gregoritsch, Sewnig und wie sie alle heißen, werden gewiß bestrebt sein, ihren guten Ruf noch mehr zu bekräftigen. Die 184 Kilometer lange Strecke wird in diesem Jahre erstmals nicht in Etappen bewältigt, sondern ohne Unterbrechung zu durchzuführen sein, was immerhin besondere Anforderungen an die Startenden stellt. Der Start erfolgt um 7 Uhr in der Triesterstraße in Marburg (Wasserwerk). Die ersten Fahrer dürften gegen 12.30—13 Uhr am Ziel in der Kärtnerstraße in Marburg (Kilometerstein 1) erscheinen.

Die deutschen Tischtennismeister in Cilli

Samstag und Sonntag Dreistädtekampf Wien—Aßling—Cilli

Cilli wird am Samstag und Sonntag der Schauplatz großer Auseinandersetzungen im Tischtennis sein. Die vielversprechenden Tischtennismeister von Cilli nehmen den Kampf gegen die Metropole des deutschen Tischtennisports, Wien, auf, um dann gleich anschließend ihre Kräfte gegen die Oberkrainer aus Aßling zu messen. Eine Begegnung zwischen Wien und Aßling sowie Schaukämpfe der deutschen Meister Trude Pritz und Herbert Wunsch beschließen die Großkämpfe, die Samstag ab 20 und Sonntag ab 9 Uhr im großen Saal des Deutschen Hauses in Cilli zur Abwicklung gelangen.

Die Aufstellung der einzelnen Stadtvertretungen lautet: Wien: Trude Pritz, Herbert Wunsch, Heinrich Bednar und Rudolf Kochola.

Aßling: Karl Knifitz, Franz Atrubl und Edi Lackner.

Cilli: Edi Wretschitsch, Franz Rebeschegg, Karl Wretschitsch, Richard Pressinger.

Die Cillier Wettspiele im Tischtennis, die heute Samstag und morgen Sonntag zwischen den Tischtennisclubs Wien—Aßling und Cilli zur Durchführung kommen, werden mit einem großen Vergleichskampf heute, Samstag, ihren Auftakt nehmen, der um 20 Uhr (nicht 19 Uhr) im Deutschen Haus beginnt.

Sportgemeinschaft Köflach in Trifail. Am Sonntag, den 8. August, um 18 Uhr, findet ein Freundschaftsspiel zwischen der Sportgemeinschaft Köflach und der Sportgemeinschaft Trifail statt. Das für

diesen Tag vorgesehene Qualifikationsspiel mit Mürschlag fällt aus, da Mürschlag abgesetzt hatte.

Wien auf einsamer Höhe. Wien, die Hochburg der Gewichtheber, hat diesen Ruf bei den jüngsten Titelkämpfen erneut eindeutig bestätigt. Von den insgesamt 19 deutschen Städten die in der Siegerliste der 4 Deutschen Kriegsmesserschäfte Berücksichtigung fanden, nimmt Wien mit großem Vorsprung den ersten Platz ein. 3 erste, 3 zweite, 2 dritte, 1 vierter, 2 fünfte und 1 sechster Platz sorgten dafür, daß 49 Punkte zusammenkamen.

Schweizer Sieg über Ungarn. Der Länderkampf im Amateur-Radsport zwischen Ungarn und der Schweiz endete in Zürich-Oberikon mit einem eindeutigen Sieg der Schweizer. Die Magyaren denen Pflingsten in Budapest noch ein kleiner Erfolg glückte, wurden im Gesamtergebnis mit 30:16 Punkten geschlagen. Wesentlichen Anteil an dem Schweizer Abschneiden hatte Platner, der allein mehrere Wettbewerbe sicher gewann. Ergebnisse: Zweier-Läufe: 1. Platner (Schweiz) 2 Siege, 4 Punkte; 2. Nagy (Ungarn) 3 P.; 3. Hagenbusch (S) 3 P.; 4. Morvay (U) 2 P. 1000-m-Zeit fahren: 1. Platner 1:14,4; 2. Born (S) 1:14,8; 3. Nagy 1:16,6; 4. Notas (U) 1:17 4000-m-Mannschaftsfahren: 1. Schweiz (Born-Platner-Hagenbusch) 5:08,2; 2. Ungarn 5:16 Min.; Punktefahren: 1. Born (S) 7:11,4; 7. Morvay (U); 3. Platner; 4. Notas

Kroatische Armee-Elf in der Slowakei. Bereits am kommenden Sonntag, 8. August, soll es in Rosenberg zum Rückspiel zwischen der kroatischen Armee-Elf und der slowakischen Ländermannschaft kommen. Erst vor wenigen Wochen trennten sich Kroaten in Agram mit 2:1 Toren, doch hoffen die Slowaken auf eigenem Boden besser abschneiden zu können.

Fahrlässigkeit bei Erntebänden

Hab und Gut jedes einzelnen findet seinen höchsten Wert im Dienste an der Nation. Was jeder von uns an Besitz hegt und mehrt, ist zusammengefaßt das stolze Unterpland der Größe und Macht unseres ganzen Volkes. Darum müssen wir uns dazu erziehen, dieses Volksgut zu pflegen und vor Schaden zu hüten. Diese Pflicht verlangt eine ganz besondere Achtsamkeit gegenüber den Gefahren des Feuers, weil gerade das Feuer Jahr für Jahr ungeheure Lücken in das deutsche Volksvermögen reißt. Von jeher entfallen zwei Drittel aller Brände auf das Land. Der Großteil davon entsteht zur Erntezeit. Sträflicher Leichtsinns, gedankenlose Fahrlässigkeit oder gewissenlose Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen sind in 60 v. H. aller Fälle die Hauptbrandursache. Mit anderen Worten: 60% aller Erntebände sind bei richtigem menschlichem Verhalten vermeidbar! Deswegen richtet die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gaudienststelle Steiermark, an die gesamte Landbevölkerung des Gauces den dringenden Appell, besonders jetzt im Kriege im Interesse der Sicherstellung unserer Ernährung alle Maßnahmen gewissenhaft zu beachten, die zum Schutze unserer Ernte gegen Brandgefahr erforderlich sind.

Raucht nicht in Scheunen oder in der Nähe von Erntevorräten! Gebrauch kein offenes Feuer oder Licht, sondern nur vorschriftsmäßige Laternen! Halte die Schutzabstände zwischen Scheunen und Lokomobilen, Antriebsmotoren, Eisenbahnen, Straßen, Wägen und Gebäuden unbedingt ein! Achtet auf Funkenflug aus Schornsteinen, Rauchrohren und Antriebsmaschinen! Setzt Trecker in Scheunen oder Räumen mit feuergefährlichem Inhalt nicht in Betrieb, auch nicht beim Hinein- oder Herausfahren! Halte Sand und Schaufel stets bereit, da Brände von Leichtdeckselabstreifen und Sondertraktorkraftstoff ebenso wie Benzin nicht mit Wasser zu löschen sind! Halte Zündkabel in sicherer Verwahrung, damit eure Kinder nicht zu Brandstiftern werden!

Dankt daran: Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntedat voründigt, hilft dem Feind!

Nun auch Kaugummi-Sorgen in Nordamerika. Zum Bud des typischen Amerikaners gehört der Kaugummi. Er ist geradezu das verbreitetste und beliebteste Genußmittel in den USA. Um so schmerzlicher muß es die kaugummi-begeisterten Amerikaner berühren, daß die Erzeugung längst nicht mehr die Nachfrage zu decken vermag. Wie jetzt bekannt wird, haben die Kaugummihersteller erhebliche Produktionsprobleme. Kaugummi besteht normalerweise aus 65 v. H. Zucker, 20 v. H. Gummi sowie aus Geschmacksstoffen. Bereits die Zuckerbeschaffung macht Schwierigkeiten. Die Fabriken haben darum den Zuckergehalt des Kaugummis herabsetzen müssen, um auf diese Weise die Produktion zu strecken. Aber noch ernster sind die Gummisorgen. Früher haben die Firmen den billigen Gummi aus Ostasien und Insulnd verarbeitet. Seit die Japaner diese Gummigummi in ihren Besitz gebracht haben, sind die Kaugummifabrikanen auf Gummi aus Süd- und Mittelamerika angewiesen, den sie aber nur zu höheren Kosten und nur in kleinen Mengen erhalten. Ihre Vorräte schwinden dahin, so daß der Mangel an Kaugummi bald immer stärker werden wird.

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 7. August Reichsprogramm: 11—11.30: Zum 80. Geburtstag von Karl Heubitz (Unterhaltungsmusik). 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Militärmusik. 14.15—15: Unterhaltung. Am laufenden Band. 15—18: Bunter Samstag-Nachmittag. 18 bis 19: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.30: Musik zur guten Laune. 21.30—22: Beliebte Klänge aus Oper und Konzert. 22.30—24: Frohes Wochenende mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik im Grünen. Leitung: Joseph Kellberth. 20.15—22: Beschwingtes Konzert.

Sonntag, 8. August Reichsprogramm: 9—10: Unser Schatzkästlein mit Gunther Hadank. 11.05—11.30: Lieder zum Mitsingen. 12.40—14: Das Deutsche Volkskonzert. 14.30—15: Katharina Brauner erzählt Märchen. 15 bis 16: Komponisten im Wallerack. 16—18: Feldpost-Rundfunk. 18—19: Konzert des Hamburgischen Philharmonischen Sinfonieorchesters. Leitung: Eugen Jochim. 19—20: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.15—22: Die klingende Funk-Illustrierte.

Deutschlandsender: 8—8.30: Orgelkonzerte aus München. Gustav Schoedel. 9—10: Unterhaltsames Konzert. 10.10—11: Vom großen Vaterland. 15.30 bis 15.55: Solistenmusik von Kurt Budde und Armin Keab. 18—19: Melodien zwischen ernst und heiter. 20.15—21: Kammermusikalische Kostbarkeiten von Beethoven, Weber und Reinecke. 21 bis 22: Beschwingte Musik.

Entgeltliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst Marburg: Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Vinzenz Krasser, Goethestraße 18 (Tel. 21-50) für das linke Draufener, Dr. Johann Kopriwnik, Badgasse 6 (Tel. 21-86) für das rechte Draufener. Für Zahnkranke: Dr. Algor, Mellingerstraße 1. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Stadtapotheke Mag. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12. 67-8

Cilli: Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Potptschan Johann, Cilli. Gesundheitsamt Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Straße. 60-8

So erging es ihr unter den Sowjets

Die Nichte Tolstois erzählt

Ihr Jugendbild, das Gräfin Tolstoj in der abgenutzten Handtasche bewahrt — die zu dem Wenigen gehört, das ihr die Sowjets gelassen haben — zeigt ein volles, blühendes Gesicht der Zwanzigjährigen, von einem leisen Ernst beschattet, aber mit einem freien, offenen Blick ins Leben. Jahre eines harten Schicksals sind über dieses Leben hinweggegangen, und die nun Neunundfünfzigjährige, die 1884 in Bobrujsk geboren wurde, kann die Zeit äußerer Not und seelischer Erschütterung nicht verbergen. Nur ein Jahr hat Olga Alexajewna Gräfin Tolstaja in Bobrujsk gelebt, dann kam sie nach Moskau. Sie war acht Jahre alt, als sie ihren Onkel in Moskau sah.

1908 heiratete sie einen Notar. Beide haben unter den Sowjetschergen arg zu leiden gehabt. Am meisten aber hatte ihr Gatte zu leiden, als die Sowjets die Macht an sich rissen. Er wurde verhaftet und ins Konzentrationslager gesteckt, nur aus dem Grunde, weil er mit einer Gräfin Tolstoj verheiratet war. Er wurde geschlagen und fortgeschleppt und wurde drei Monate lang unter den schlimmsten Entbehrungen in Brjansk festgehalten. Gräfin Tolstoj fuhr nach Brjansk und hat, daß man ihren Gatten freigegeben möchte, weil er doch unschuldig wäre. Man erklärte ihr, sie könnte Gold kaufen und es bringen, dann wäre ihr Gatte frei. Sie erwiderte, daß die Leute kein Gold verkaufen würden, und sie hätte auch kein Geld, um soviel zu kaufen wie verlangt würde, um ihren Gatten freizubekommen. Und dann erschien er eines Nachts unter ihrem Fenster schmutzig und mit einem langen, zerzausten Bart; sie erkannte ihn nicht. Er war frei, aber es wurde ihm alles genommen, das große Haus, die Möbel, das Klavier, die Kuh — alles, und nur der Stall blieb ihnen, daraus sollten sie ein Zimmer machen. Diese Freiheit war nicht nur ein Sturz in die äußerste Not, sondern auch eine andauernde Knechtung. Dem Notar wurde verboten seinen Beruf auszuüben. Gräfin Tolstoj spielte in einem Kino Klavier, bis ihr auch das verboten wurde und sie einer Kommunistin Platz machen mußte. Sie lebte mit ihrem Gatten von dem Ertrag ihres kleinen Gartens und von dem, was ihre Schwiegertochter schickte.

Das war in Sochnitschi. 1937 wurde ihr Gatte ohne jeden Grund verhaftet und nach Smolensk gebracht. Von dort wurde er nach Gorki in die Verbannung verschleppt. Einmal im Monat durfte er schreiben, und einmal im Monat durfte sie ihm ein wenig schicken aber es kam selten genug an. Er schrieb, daß es ihm schlecht ginge und daß ihm die Zähne ausfielen. Er hätte kein Salz und die Kost wäre schlecht. Seine Arbeit bestand in der Anfertigung von Bastschuhen.

Gräfin Tolstoj hat ihren Gatten nie wiedergesehen, und wo er sich heute befindet und wie es ihm geht, weiß sie nicht. Ihn selbst haben die Sowjets nicht nur allen Besitz sondern auch alle Papiere und Photographien bis auf einige wenige, die sie verbergen konnte, abgenommen. »Es wird alles anders werden«, meint sie, die die Befreiung von der Sowjetwillkür in Chisdra erlebt hat. »Noch ist Krieg und man muß mit allem

zufrieden sein und darf keine Ansprüche machen, die Zeit ist zu ernst dafür. Wichtig ist nur, daß die Zukunft gut wird, gut für das russische Volk; so muß es werden.« Die Sowjets haben ihr den Glauben an die Zukunft nicht nehmen können, er ist ungebrochen und sie hat nur den Wunsch, zu einer besseren Zukunft beizutragen, was in ihren Kräften steht.

Kriegsbericht Dr. Josef Michels

Unser Hals als Krankheitspforte

Halsentzündungen sind nie völlig harmlos

Ein Blick des Arztes in den Hals des Patienten sagt ihm oft sehr viel. Aus der Verschiedenartigkeit des Bildes, das sich ihm bietet, kann er in zahlreichen Fällen auf den Gesundheitszustand des gesamten menschlichen Organismus schließen.

Normalerweise sehen wir das Zahnfleisch, die Zunge, den harten und weichen Gaumen, das Zäpfchen und rechts und links neben diesem in den Gaumentaschen je eine Mandel. Die Farbe der gesamten Schleimhaut ist gleich, blaßrot. — Entzündungen, die mit Vorliebe die Mandeln und das Zäpfchen befallen, rufen zunächst eine starke, dunkle Rötung hervor. Auch weiße Stippchen und gelber Belag sind auf den Tonsillen nicht selten.

Wir wollen uns merken, daß eine Halsentzündung nie völlig harmlos ist. In jedem Falle sollte, besonders im Anfang der Erkrankung, das Bett gehütet werden. Die Mandeln oder Tonsillen sind kleine Drüsen, die beinahe auf den gesamten Organismus Einfluß haben können. Im Anschluß an eine Halsentzündung oder eine Angina können Nieren-, Gelenk-, Nerven- und sogar Herzbeutelentzündungen auftreten, weil Eitererreger, die auf den Tonsillen festsitzen, oft ihre Gifte in die Blut- oder Lymphbahn schwimmen.

Immer wieder hört man die Meinung vertreten, daß die Mandeln doch ein Schutz gegen Bakterien und Gifte seien. An dieser Behauptung ist natürlich etwas Wahres. Die Tonsillen sind solange ein Auffangsorgan für Krankheitserreger, so lange sie selber völlig gesund sind und dieser Arbeit auch wirklich nachkommen können. Sobald sie jedoch durch häufige Entzündungen geschwächt und krank sind, bedeuten sie für den Gesamtorganismus eine bleibende Gefahr. Es kommt zu tiefen Zerklüftungen, in denen sich dann die Eitererreger meist Streptokokken, festsetzen und von hier aus ihr Unwesen treiben.

Derjenige, der chronisch veraltete Mandeln hat, weiß es oft selbst nicht, da ihn nicht etwa ständige Halsschmerzen quälen, Er klagt vielleicht zeitweise

über Zerschlagenheit, Müdigkeit und Arbeitsunlust, die er sich nicht erklären kann. Erst, wenn in den Muskeln, Gelenken und Nerven Entzündungen entstanden sind, geht er zum Arzt. Aus den Mandeln lassen sich eine gelbliche Flüssigkeit oder gar Eiterpfropfen herausdrücken und so findet sich die Ursache des Krankheitsbildes. In vielen Fällen hilft jetzt nur noch die völlige Entfernung der Mandeln, um die ständige Gefahrenquelle für den Organismus auszuschalten. Vor den Folgen der Herausnahme der Mandeln braucht man keine Angst zu haben, denn die Aufgabe des Auffangens von Krankheitserregern wird nun von den gesunden Drüsen der Nachbarschaft übernommen.

Viele Erkrankungen sind an der Verfärbung oder an Flecken der Schleimhaut des Mundes, an der andersartigen Farbe und Beschaffenheit der Zunge und an der Entzündung der Mandeln schon im Beginn zu diagnostizieren. So erklärt sich ja auch der in den allermeisten Fällen erste Blick des Arztes in den Mund, denn Angina, Mandelabszesse, Masern und Scharlach treten in der Regel zuerst dort in Erscheinung.

Wohl die schlimmste Krankheit die meist im Halse ihren Anfang nimmt, ist die Diphtherie. Bei ihr bildet sich auf den Mandeln, auf den Zäpfchen und oft auf den Rachen übergreifend ein graubrauner oder graugelber, schmutziger Belag. Viele Todesfälle im Kindesalter waren und sind auch heute noch auf die tödliche Rachenbräune zurückzuführen. Trotz des oft vorgenommenen Luftröhrenschnittes mußten früher die Kinder häufig den schrecklichen Erstickenstod erleiden. Da war das Diphtherieserum, das Behring uns gab, wie ein Geschenk des Himmels. Wenn es frühzeitig genug injiziert wird, können Lähmungserscheinungen, wie sie früher nicht selten waren, Herzbeutelentzündungen, und vor allem der Tod abgewendet werden. Leider jedoch kommen Diphtherieerkrankte oft zu spät in ärztliche Behandlung.

Im Laufe von jahrzehntelangen, wissenschaftlichen Studien ist es endlich gelungen ein Mittel zu finden, das in vielen Fällen vor Diphtherieinfektion bewahrt. In der relativ kurzen Zeit, in der bis jetzt die Diphtherieschutzimpfung bei Kindern zur Anwendung gekommen ist, ist schon eine starke Abnahme der Diphtherieerkrankungen und besonders der Todesfälle nach Diphtherie beobachtet worden. Wenn Kinder, die diphtherieschutzgeimpft worden sind, sich doch infiziert haben, also Diphtherie bekommen, so ist die ganze Krankheit meist harmlos und ohne Komplikationen verlaufen.

In der Neuzeit ist es der Wissenschaft sogar gelungen, auch gegen Scharlach, der uns in den letzten Jahren besondere Sorge gemacht hat, ein Schutzmittel zu finden. Man kann es mit dem Diphtherieimpfstoff zusammen geben, so daß das Kind gleich mit einem Stich, der wohl das unangenehmste an der ganzen Angelegenheit ist, gegen beide schwere Kinderkrankheiten geimpft wird. Wenn die Eltern alle vernünftig sind und ihre Kinder schutzimpfen lassen, dann werden sowohl Diphtherie als auch Scharlach ihre Schrecken verlieren. Wir können hoffen, daß eines Tages diese Infektionskrankheiten, genau wie die Pocken, gegen die wir etwa seit der Jahrhundertende systematisch vorgehen, und die auch in Kriegen nicht mehr bei uns auftreten, völlig ausgerottet sein werden.

Dr. J. M.



Aufnahme: Terra-Quick

Bettina zw. ihren zwei Männern

Paul Klinger, Angelika Hauff und Rene Deltgen in dem Terra-Film »Zirkus Renz«, der die Entstehung dieses Weltunternehmens aus allerleinsten Anfängen zeigt und unter der Spielleitung von Arthur Maria Rabenalt gedreht wurde

Deutsche Frauen in Vergangenheit und Gegenwart

I. Thunselda

Was in altgermanischen Überlieferungen über Wesen, Stellung und des Lebens der Frau schlechthin aufgeschrieben und erhalten gewesen war, ist bei den großen Wanderungen der germanischen Stämme, in schweren Auseinandersetzungen mit anderen Völkern und durch Religionskriege zum großen Teile verloren gegangen. Nur aus den Berichten von Plutarch und Livius über die Frauen der Cimbern und Teutonen, von Tacitus über die Cherusker oder aus der Edda und anderen isländischen Sagen ersteht uns ein Bild der germanischen Frau. Und besonders ragt aus diesen Schilderungen die Gestalt Thunseldas, der Gemahlin des Cheruskerfürsten Armin, hervor.

Thunselda ist der uns von Tacitus überlieferte Name Thursinhildas, der Tochter des römischgesinnten Cheruskerfürsten Segest. Armin der Cherusker, ein Sohn des Häuptlings Segimer, der Befreier Deutschlands, der sich in der Geschichte durch die große Schlacht im Teutoburgerwalde gegen den römischen Feldherrn Varus (im Jahre 9 n. d. Ztw.) unsterblichen Ruhm erworben hat, entführte Thunselda, die bereits von ihrem Vater einem anderen Manne verlobt war. Sie wurde Armins Gattin, dem sie zeitlebens in treuer Liebe anhing. Im Laufe der wechselvollen Kämpfe geriet sie jedoch wieder in die Gewalt ihres Vaters und dadurch schließlich in römische Gefangenschaft. Dort gebar sie einen Sohn Namens Thumelicus, der später der Fechter von Ravenna genannt wurde. Über dessen weiteres Schicksal geben die Aufzeichnungen keinen Aufschluß. Er war ihr einziger Trost in diesen leidvollen Jahren. Bekannt ist, daß Thunselda alle Annäherungen und angetragenen Begünstigungen seitens römischer Höflinge schroff abwies und

auch den Einflüsterungen ihres Vaters kein Gehör schenkte. Einsam und in Trauer um ihren Gatten Armin, den sie nie mehr sehen sollte, verbrachte sie die Zeit der Gefangenschaft.

Im Jahre 17 nach der Zeitwende sollte Germanicus der römische Feldherr, wegen seiner großen Verdienste um Rom besonders geehrt werden. Man veranstaltete deshalb einen großen Triumphzug an dem sich nicht nur Heerführer beteiligten, sondern an dem auch römische Legionen in glänzenden Rüstungen teilnahmen. Was an kostbarer Beute eingebracht worden war sollte gezeigt werden. Als kostbarstes Beutestück mußte jedoch Thunselda mit ihrem kleinen Sohne vor dem Siegeswagen des Germanicus gehen.

Dadurch sollte sie und alle germanischen Stämme gedemütigt werden. Aber die ihr zuge dachte Erniedrigung wurde zum Triumph. Nicht wie eine Gefangene, sondern wie eine Königin schritt Thunselda einher, stolz und unnahbar. Ihr goldblondes Haar glänzte in der Sonne und aus ihren blauen Augen strahlte ein so reines Licht, daß sich alle ehrfürchtig vor ihr neigten. So bewahrte sie selbst als Gefangene das Bild ungebrochener Kraft und reiner Sitte der deutschen Frau, das Tacitus in seinem Buche »De situ Germaniae« (98 n. d. Ztw.) so bewundernd gezeichnet hat. Stolz, treu und unnahbar blieb sie bis zu ihrem Tode, vom Feinde geachtet wegen ihrer vorbildlichen Lebensführung, bewundert wegen ihrer adeligen Schönheit. Ihrem Volke und der deutschen Frau hat Thunselda ein herrliches Denkmal gesetzt, denn ihr Leben und Leiden war ein Dienst an der germanischen Schicksalsgemeinschaft.

Adalbert Mastnak

Wir essen auch im Sommer Fische

Wenn die heiße Jahreszeit einsetzt, machen es sich viele Menschen zum Grundsatze, von Fischspeisen aller Art abzusehen. Doch ist das keineswegs notwendig, wenn man den Fisch richtig zubereitet und der Hitze Rechnung trägt. Bedeutet uns doch gerade in der Wärme ein Fischgericht eine Annehmlichkeit, weil es den Magen nicht so belastet und wir im Sommer gern etwas »Leichtes« zu uns nehmen. Sobald also Fische aller Art zu haben sind, machen wir auch in der heißen Zeit davon Gebrauch. Zunächst nimmt man zum Einkauf reichlich Papier und eine verschlossene Tasche mit, um die Sonnenstrahlen beim Heimweg vom frischen Fisch fernzuhalten. Natürlich darf man diesen Einkauf nicht stundenlang in der Sonne herumtragen, sondern man geht auf dem schnellsten Wege damit nach Hause.

Die sofortige Zubereitung ist natürlich das Beste. Sollte sie sich nicht gleich durchführen lassen, so nimmt man den Fisch aus dem Papier und wickelt ihn in ein mit Essig getränktes Tuch ein worauf er an möglichst kühlem Ort aufbewahrt werden muß. Allerdings nicht im Eisschrank, denn dort würde sein Geruch die anderen Lebensmittel anstecken.

Wer in der Lage ist, sogleich an die

Zubereitung zu gehen, der schuppt ihn, nimmt ihn aus und entfernt bei Seefischen Kopf und große Flossen. Danach kann man sich an das 3-S-System (Säubern, Säuern, Salzen) halten, sofern Essig im Hause ist. Andernfalls hilft man sich mit übermangensaurem Kali, um ein appetitliches Fischgericht auf den Tisch zu bringen. Man wäscht den Fisch kurz und schnell in kaltem Wasser, das durch wenig übermangensaures Kali nur schwach rosa gefärbt wurde. Die Rosafärbung verschwindet im Augenblick und der Fischgeruch hat sich verflüchtigt. Nun wäscht man nochmals kurz in klarem Wasser nach und kann mit dem Kochen oder Braten beginnen. Soll der gekochte Fisch erst später genossen werden, so genügt es, ihn ins kochende Fischwasser zu legen, sodaß er davon bedeckt wird. Dann stellt man ihn zugedeckt kalt. Meist, wenn es sich nicht um allzu dicke Fischstücke handelt, genügt es, das Fischwasser zur Mahlzeit nur nochmals langsam bis zum Kochen zu bringen. Gebratener Fisch, der nicht gleich verzehrt werden soll, wird von beiden Seiten kurz und scharf angebraten und ebenfalls kaltgestellt. Im Sommer verwendet man Fischreste am sichersten mit einer Essigsäuremischung als Sülze oder Marinade.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

10. Fortsetzung

»Und wie erklärst du dir das?«

»Ganz einfach. So geweckt und temperamentvoll und beinahe leidenschaftlich sie ist, oder vielleicht auch weil sie es ist, sie gehört nicht zu denen, die so recht eigentlich auf Liebe gestellt sind, wenigstens nicht auf das, was den Namen ehrlich verdient. Sie redet zwar davon, sogar mit Nachdruck und einem gewissen Überzeugungsston, aber doch nur, weil sie irgendwo gelesen hat, Liebe sei nun mal das Höchste, das Schönste, das Herrlichste. Vielleicht hat sie's auch bloß von der sentimentalen Person, der Hulda, gehört und spricht es ihr nach. Aber sie empfindet nicht viel dabei. Wohl möglich, daß es alles mal kommt, Gott verhüte es, aber noch ist es nicht da.«

»Und was ist da? Was hat sie?«

»Sie hat nach meinem und auch nach ihrem eigenen Zeugnis zweierlei: Vergnügungssucht und Ehrgeiz.«

»Nun, das kann passieren. Da bin ich beruhigt.«

»Ich nicht. Inmitten ist ein Karriere-macher — vom Streber will ich nicht sprechen, das ist er auch nicht, dazu ist er zu wirklich vornehm — also Karriere-

macher, und das wird Effi Ehrgeiz befriedigen.«

»Nun also. Das ist doch gut.«

»Ja, das ist gut! Aber es ist erst die Hälfte. Ihr Ehrgeiz wird befriedigt werden, aber ob auch ihr »Hang nach Spiel und Abenteuer? Ich bezweifle. Für die ständige kleine Zerstreung und Anregung, für alles, was die Langeweile bekämpft, diese Todfeindin einer geistreichen kleinen Person, dafür wird Inmitten sehr schlecht sorgen. Er wird sie nicht in einer geistigen Ode lassen, dazu ist er zu klug und zu weltmännisch, aber er wird sie auch nicht sonderlich amüsieren. Und was das Schlimmste ist, er wird sich nicht einmal recht mit der Frage beschäftigen, wie das wohl anzufangen sei. Das wird eine Weile so gehen, ohne viel Schaden anzurichten, aber zuletzt wird sie's merken, und dann wird es sie beleidigen. Und dann weiß ich nicht, was geschieht. Denn so weich und nachgiebig sie ist, sie hat auch was Rabiates und läßt es auf alles ankommen.«

In diesem Augenblick trat Wilke vom Saal her ein und meldete, daß er alles nachgezählt und alles vollständig gefunden habe; nur von den feinen Weinläsern sei eins zerbrochen, aber schon gestern, als das Hoch ausgebracht wurde — Fräulein Hulda habe mit Leutnant Nienkerken zu scharf angestoßen.

»Versteht sich, von alter Zeit her immer im Schlaf, und unterm Holunderbaum ist es natürlich nicht besser ge-

worden. Eine alberne Person, und ich begreife Nienkerken nicht.«

- »Ich begreife ihn vollkommen.«
- »Er kann sie doch nicht heiraten.«
- »Nein.«
- »Also zu was?«
- »Ein weites Feld, Luise.«

Dies war am Tage nach der Hochzeit. Drei Tage später kam eine kleine gekritzelte Karte aus München die Namen alle nur mit zwei Buchstaben angedeutet. »Liebe Mama! Heute vormittag die Pinakothek besucht. Geert wollte auch noch nach dem anderen hinüber, das ich hier nicht nenne, weil ich wegen der Rechtschreibung in Zweifel bin, und fragen mag ich ihn nicht. Er ist übrigens engelsgut gegen mich und erklärt mir alles. Überhaupt alles sehr schön, aber anstrengend. In Italien wird es wohl nachlassen und besser werden. Wir wohnen in den »Vier Jahreszeiten«; was Geert veranlaßte, mir zu sagen, »draußen sei Herbst, aber er habe in mir Frühling. Ich finde es sehr sinnig. Er ist überhaupt sehr aufmerksam. Freilich ist muß es auch sein, namentlich wenn er was sagt oder erklärt. Er weiß übrigens alles so gut, daß er nicht einmal nachzuschlagen braucht. Mit Entzücken spricht er von Euch namentlich von Mama. Hulda findet es etwas zierig, aber der alte Niemeyer hat es ihm ganz angetan. Tausend Grüße von Eurer ganz herauschten, aber auch etwas müden Effi.«

Solche Karten trafen nun täglich ein,

aus Innsbruck, aus Verona, aus Vicenza, aus Padua, eine jede fing an: »Wir haben heute vormittag die hiesige berühmte Galerie besucht,« oder, wenn es nicht die Galerie war, so war es eine Arena oder irgendeine Kirche »Santa Maria« mit einem Zunamen. Aus Padua kam, zugleich mit der Karte, noch ein wirklicher Brief. »Gestern waren wir in Vicenza. Vicenza muß man sehen wegen des Palladio; Geert sagte mir, daß in ihm alles Moderne wurzeln. Natürlich nur in bezug auf Baukunst. Hier in Padua (wo wir heute früh ankamen) sprach er im Hotelwagen etliche Male vor sich hin: »Er liegt in Padua begraben« und war überrascht, als er von mir vernahm, daß ich diese Worte noch nie gehört hätte. Schließlich aber sagte er, es sei eigentlich ganz gut und ein Vorzug, daß ich nichts davon wüßte. Er ist überhaupt sehr gerecht. Und vor allem ist er engelsgut gegen mich und gar nicht überheblich und auch gar nicht al. Ich habe noch immer das Ziehen in den Füßen, und das Nachschlagen und das lange Stehen vor den Bildern strengt mich an. Aber es muß ja sein. Ich freue mich sehr auf Venedig. Da bleiben wir fünf Tage, ja, vielleicht eine ganze Woche. Geert hat mir schon von den Tauben auf dem Markusplatz vorge-schwätzt und daß man sich da Türen mit Erben kauft und dann die schönen Tiere damit füttert. Es soll Bilder geben, die das darstellen, schöne blonde Mädchen, ein »Typus wie Hulda«, sagte er. Wobei mir denn auch die Jahnkeschen

Mädchen einfallen. Ach, ich gäbe was drum, wenn ich mit ihnen auf unserm Hof auf einer Wagendeichsel sitzen und unsere Tauben füttern könnte. Die Pfauentaube mit dem starken Kopf dürft ihr aber nicht schlachten, die will ich noch wiedersehen. Ach, es ist so schön hier. Es soll auch das Schönste sein. Eure glückliche, aber etwas müde Effi.«

Frau von Briest, als sie den Brief vorgelesen hatte, sagte: »Das arme Kind. Sie hat Sehnsucht.«

»Ja,« sagte Briest, »sie hat Sehnsucht. Diese verwünschte Reiserei...«

»Warum sagst du das jetzt? Du hättest es ja hindern können. Aber das ist so eine Art, hinterher den Weiser zu spielen. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, decken die Ratsherren den Brunnen zu.«

»Ach, Luise, komme mir doch nicht mit solchen Geschichten. Effi ist unser Kind, aber seit dem 3. Oktober ist sie Baronin Inmitten. Und wenn ihr Mann, unser Herr Schwiegerson, eine Hochzeitsreise machen und bei der Gelegenheit jede Galerie neu katalogisieren will, so kann ich ihn daran nicht hindern. Das ist eben das, was man sich verheiraten nennt.«

»Also jetzt gibst du das zu. Mir gegenüber hast du's immer bestritten, immer bestritten, daß die Frau in einer Zwangslage sei.«

Ja, Luise das hab' ich. Aber wozu das jetzt. Das ist wirklich ein zu weites Feld.«

Das Mausoleum im „lustigen, grünen Wald“

Beim Grabmal von Anastasius Grün in Thurn am Hart

In zahlreichen Windungen eilt der Zug durch das Sawetal der kroatischen Grenze zu. Noch trägt die Landschaft einen ausgesprochenen Gebirgscharakter, die Wälder drängen bis dicht an die Gleise, und auf den Höhen schimmern die hellen Dächer der Bergbauernhäuser. Bald aber wird sich das Tal öffnen, und die Ebene wird sich ausbreiten.

In Gurfeld, eine Station vor Rann, verlassen wir den Zug und wandern nach dem Flecken Haselbach hinauf. Eine unheimlich reizvolle Gegend eröffnet sich unseren Blicken. Stille, im blauen Sommerfrieden eingebettet, liegt der kleine Ort vor uns. Und rings umher — Wald, Wald, Wald! In der Ferne zeigt sich das Uskoken-Gebirge, einen spitzen Turm erspähen wir an dem Ausläufer der Ebene: es ist das Kirchlein von Zirkle, dem letzten südlichen Grenzort gegen Kroatien. Abends aber, wenn man auf der Höhe von Haselbach steht, sieht man wie eine Fata Morgana den Lichtschein von Agram über der Weite leuchten. Wir wandern von Haselbach weiter und kommen zum Schloß Thurn am Hart. Seine weißen,

starken, wahrhaften Türme leuchten aus dem Grün — es ist ein richtiges Waldschloß — heute still und verträumt, umgeben von einem großen, wilden Park, der sich im Wald verliert. Ein Wappen mit einem Pferdekopf erinnert an die ehemaligen Besitzer: An die Grafen Thurn-Valsassina. Sie waren die Begründer der österreichischen Post, darum auch das Bild des Postpferdes im Wappen.

Wenn wir weitergehen, dringen wir auf schmalen Pfaden in eine urwaldhafte Wildnis ein und wir kommen uns wie Wanderer in einem verzauberten Märchenwald vor. Ein großer, bunter Vogel fliegt mit kleinen, hellen Schreien vor uns her, als wollte er unseren Führer machen. Dann, als ob er uns zum Ziel gebracht habe, verstummt er: ein eigentümlicher Anblick bietet sich uns. Ein Grabmal, ein Mausoleum, erhebt sich mitten im dichtesten Wald. Ein unvermutetes Bild, diese Kuppel hier in der grünen Einsamkeit, abseits von Straße und Dorf, versteckt, als hätte der, dessen Gebeine sie umschließt, abseits von allem Menschenlärm endgültig allein nur unter Tieren

und Bäumen, Sonne und Himmel sein wollen...

Es ist das Grabmal des Poeten Anastasius Grün, das wir hier, in den letzten Wäldern von Untersteiermark, die zur Dreiländerecke stoßen, gefunden haben. Selten wohl kommt jemand zu dieser Insel, um dem toten Dichter einen Besuch abzustatten. Die Wege und die Fliesen, die zu dem monumentalen Grab führen, sind mit Efeu und Schlinggewächsen überzogen, gelber Steinbrech hat sich in den Fugen der Quadern eingenistet — ein Dornröschenschloß könnte es sein. Und alles brennende Geschehen von heute ist hier so fern, fast unbegreiflich. So hat es sich ja der Dichter gewünscht: er wollte mitten im „lustigen, grünen Wald“ zur ewigen Ruhe liegen. Seine Gattin er-

Reif

Nächtens ist ein Reif gefallen
Auf das grüne Wiesenland,
Hat versengt den ganzen Rasen,
Hat die Röslein all verbrannt.

Doch was frag ich um die Röslein,
Ob sie auch der Reif verzehret;
Leid nur tut's mir um die Liebste,
Die von mir sich abgekehret.

In der Mitte meines Herzens
Hab ich eine Rose blühn,
Wenn du säumst sie zu begießen,
Muß sie welken und vergühn.

»Ei, womit soll ich sie gießen?
Hab nicht Wasser, hab nicht Wein,
Kann sie einzig nur begießen
Mit den hellen Tränen mein.«

Anastasius Grün
(Aus den Volksliedern aus Krain)

baut ihm deshalb hier das prachtvolle Mausoleum.

Anastasius Grün — diesen Dichternamen trug Alexander Graf Auersperg — verbrachte die letzten Jahre seines Lebens auf seinem Vaterschloß Thurn am Hart, wohin er sich nach einer reichen dichterischen und politischen Laufbahn enttäuscht zurückzog, eben in den „lustigen, grünen Wald“, wie er selbst sagte. Die Grafen und Fürsten von Auersperg waren ein Krainer und Friauler Adelsgeschlecht, die im 10. Jahrhundert aus Schwaben in die Ostmark kamen. Thurn am Hart gehörte früher zu Unterkrain. Das altberühmte Adelsgeschlecht ist mit der Geschichte Österreichs in den bedeutendsten Phasen verknüpft und blickt auf eine Reihe von Kriegen, Staatsmännern und Kunstmäzenen zurück. Einer der größten Söhne dieses Geschlechtes war der Dichter und Schriftsteller Anastasius Grün, jener Graf Auersperg, der aus der Krainer Nebenlinie Thurn am Hart stammt.

Graf Auerspergs Leben war Kampf, von einem revolutionären Schwung beiseit. Anastasius Grün wurde der „Dichtergraf“ genannt, der „so frei war, frei zu sein“. Am 11. April 1806 in Laibach geboren (in der Komturei des Deutschen Ordens) besuchte er mit seinem siebenten Lebensjahre die k. u. k. thesesianische Ritterakademie zu Wien. Schon als Knabe zeigte er hohe Anlagen auf allen Gebieten. Später ging er auf die Militärschule der „Geniewaffe“. Sein Vater lebte seit 1805 als freisignierter k. u. k. Kreis-Kommissär auf Schloß Thurn am Hart. Im Sturmjahr 1848 stand der Freiheitssänger Grün, der auch mit dem Dichter Lenau innig befreundet war, im Mittelpunkt des geistigen Lebens. Er unternahm viel Reisen, war im steirischen Landtag vertreten und vermählte sich 1839 mit Maria Gräfin von Attems, der Tochter des steirischen Landeshauptmanns.

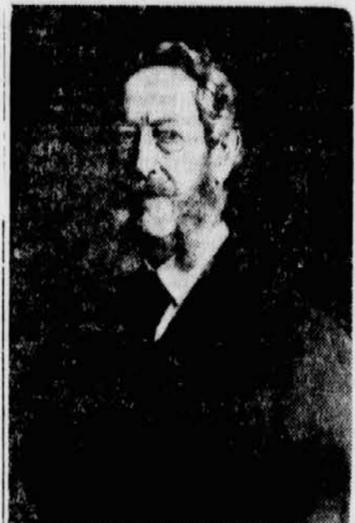
In seinen Dichterschaften auf Schloß Thurn am Hart vollendete er die Übertragung der schönen „Volkslieder aus Krain“ und verfaßte eine politische Flugschrift, in der der Grundgedanke vertreten war, daß sich die Slowenen mit Österreich an Deutschland anschließen sollten. Am 12. September 1876 ist Anastasius Grün in Graz gestorben. Sein Leichnam wurde aus Graz nach Haselbach überführt und dort zunächst in der Kirche



Das Mausoleum des Dichters Anastasius Grün

und endlich, nach Erbauung des Mausoleums, mitten in seinem geliebten Wald beigesetzt.

Das Grabmal ist versperrt. Durch das Gitterfenster können wir aber im Dämmer-Kränze unter der Büste des Poeten



Anton Alexander Graf Auersperg (Anastasius Grün)

erkennen und leuchtend rote Rosen Eine liebende Hand waltet also noch an dieser einsam-schönen Grabstätte eines Dichters... Nach langem Fragen und Suchen finden wir auch jemanden, der den

Schlüssel zum Mausoleum in Verwahrung hat. Wir treten in das kühle Rund des Gewölbes und halten eine stille Stunde des Gedenkens an den „Dichtergrafen“ ab. „Anton Alexander Graf von Auersperg, „Anastasius Grün“, wirklicher Geheimrat, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, geboren zu Laibach, 11 April 1806, gestorben zu Graz am 12. September 1876“, lesen wir auf der Marmortafel und darunter:

»Nur ein Teil von mir
wird eingegraben,
Ein Teil von mir wird
fort sein. Dasein leben...
Cincinnatus „Schutt“
Anastasius Grün

Dann schließt sich wieder das schwere Tor des Mausoleums, und wir stehen unter Bäumen und grünem Geranke, in tiefer Waldeinsamkeit. Langsam entschwindet unseren Augen die Kuppel des Mausoleums, das Zeichen des lebenden Andenkens an einen gewiß edlen Menschen.

Hans Auer

Ständchen

Gar so schön kuckuck der Kuckuck
Dort im grünen Buchenhain,
Und es schlägt gar schön die Wachtel
Dort am grünen Wiesenrain.
Seine Sense wetzt mein Liebster
Dort am grünen Wiesenrain.
Kühler Tau und scharfe Sense,
Und das Gras sinkt lustig ein!
Trockne Ostwind, warme Sonne,
Und das Heu wohl trockenet fein!
Weiches Bettlein, schönes Liebchen,
Kurze Nächte werden's sein!

Anastasius Grün
(Aus den Volksliedern aus Krain)



Die Innenansicht des Mausoleums

Anastasius Grün:

„Zur eigenen Lebensgeschichte“

Aufzeichnungen für seinen Freund Eduard von Bauernfeld

Ich bin am 11. April 1806 zu Laibach geboren und erhielt in der Taufe die Namen: Anton Alexander Maria. Mein Vater hieß Alexander, meine Mutter Cäcilia, eine geborene Freiin von Billichgratz-Baumkirchenturm. Aus dieser Ehe entsprossen außer mir, dem ältesten noch mein jüngerer früh verstorbenen Bruder und meine drei noch lebenden verheirateten Schwestern. Mein Vater starb im Jahre 1818, meine Mutter im Jahre 1836. Die erste Erziehung erhielt ich im elterlichen Hause, größtenteils auf dem Schlosse Thurn am Hart; ein Exfranziskaner war mein Hofmeister. Die patriotische Besorgnis meines Vaters, der Antrag des damaligen französischen Generalgouverneurs von Illyrien, Marmont, mich in eine Erziehungsanstalt nach Paris bei seiner bevorstehenden Abreise mitzunehmen, konnte sich ver wirklichen, bestimmte plötzlich den raschen Entschluß, mich zur weiteren Fortbildung dem k. und k. Theresianum in Wien anzuvertrauen (im Sommer 1813). Die geistlichen Pädagogen dieser Anstalt erklärten schon nach zwei Jahren mich, damals neunjährigen Buben, für unverbesserlich, warum? weiß ich noch nicht. So bin ich denn aus ihrer Anstalt ausgetreten — worden und trat in die k. und k. Ingenieurakademie, aus welcher mich der Tod meines Vaters abrief, da die Oberverwaltungsbehörde die Fortdauer militärischer Erziehung für mich als einzigen Sohn nicht passend fand.

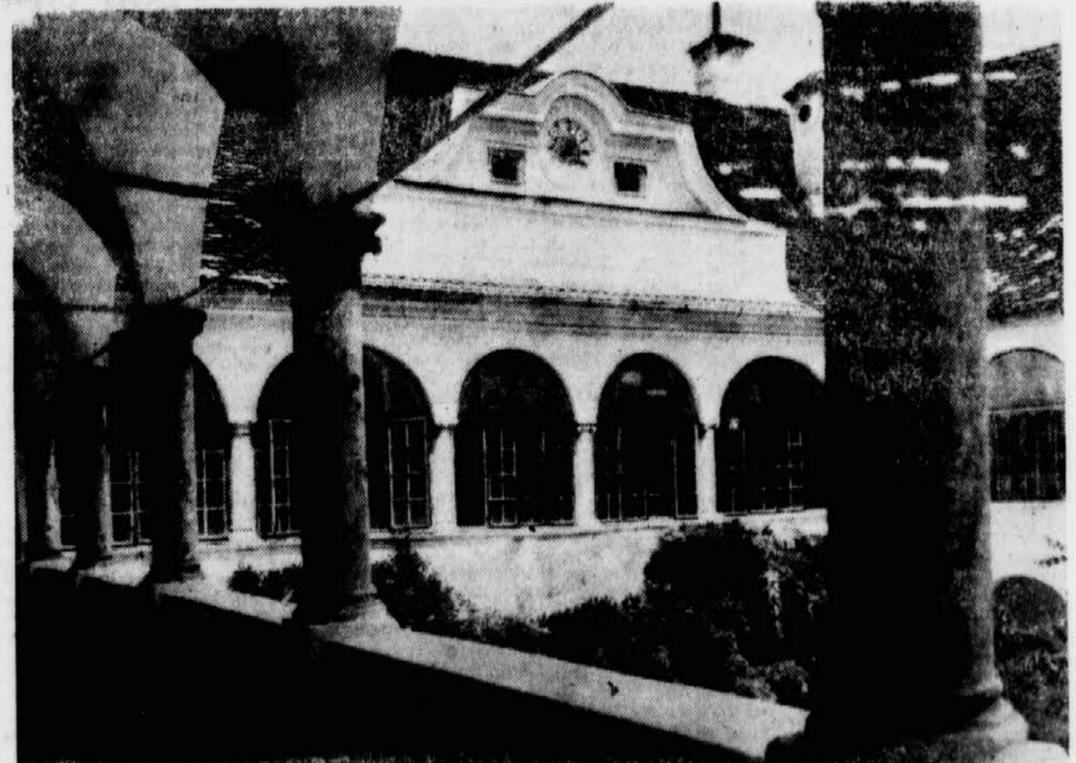
Die Privaterziehungsanstalt eines ehemaligen Kunstjägers, Friedrich von Klinkowström, nahm mich jetzt auf, bis mich der Übertritt in die philosophischen Studien daraus wieder befreite. Fleiß und Erfolg in meinen Lehrgegenständen zeichneten mich in der Anstalt vor meinen Mitschülern aus; aber die finstere klösterliche Zucht und der düster-zealousche Geist des Hausherrn widerten

mich erklecklich an und geben zu manchen meiner späteren Richtungen die Aufklärung. Die philosophischen und Rechtsstudien, mit Ausnahme zweier Jahrgänge in Graz, hörte ich an der Universität zu Wien. In diese Zeit fallen meine ersten poetischen Versuche, welche Gräffers „Philomele“ und Bäuerles „Theaterzeitung“ mitteilten. 1830 machte ich meinen ersten größeren Reiseausflug nach München, Stuttgart (zu Uhland) und nach Straßburg, wo ich noch das Feuer der Julirevolution begeistert lodern sah, und durch die nördliche Schweiz, Tirol zurück. 1831 verließ ich meinen beständigen Aufenthalt in Wien, um die mir erblich zugefallene Herrschaft Thurn am Hart zu übernehmen. Seither ist diese mein gewöhnlicher Aufenthalt, den ich außer den oftmaligen Besuchen Wiens und dem Bezuge meines Winterquartiers in Graz nur verlassen habe, um einige Reisen zu unternehmen.

Am 1. Juli 1839 beglückte mich Marie Gräfin von Attems, die ich schon seit 1835 kannte und liebte, mit ihrer Hand, welche seither mein Lebensglück begründet und bewahrt hat.

Über meine kurze, aber gottlob! nicht ganz erfolglose ständische Wirksamkeit verliere ich hier kein Wort... So weit mein äußeres Leben: mein inneres poetisches entzifferst du aus meinen Schriften, deren genaues Verzeichnis ich folgen lasse. Was du dort nicht herauszulesen vermagst, das habe ich vorläufig für die Welt noch nicht gelebt:

»Blätter der Liebe« Stuttgart 1830 —
»Der letzte Ritter, ein Romanzenkranz« München 1830 5. Auflage Leipzig 1847 —
»Spaziergänge eines Wiener Poeten« Hamburg 1831 4. Auflage Leipzig 1846 —
»Schutt, Dichtungen« Leipzig 1835 8. Auflage das 1847 —
»Gedichte« Leipzig 1837 6. Auflage das 1846 —
»Nibelungen im Frack, Ein Gedicht« Leipzig 1843.



Der Schloßhof von Schloß Thurn am Hart

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Bunter Bilderbogen aus Frankreich

Kleine Begebenheiten am Rande der ersten Zeit

Monsieur Marius

Marius ist Besitzer eines »Bistro«, einer kleinen Kneipe in Vichy, der man von außen weiß Gott nicht ansieht, welche hohe Zehen im Innern zu bezahlen sind. Wie Marius mit dem Familiennamen heißt, ist unbekannt und auch belanglos, denn der Vorname schon belegt hinreichend, daß Marius aus der Gegend von Marseille stammen muß und daher vom Kochen und vor allem vom Geschäft etwas versteht. Deshalb ist es logisch, daß Marius eine Art Schwiegermutter besitzt, die ihrerseits Besitzerin einer Mühle im Sichon-Tal ist, einer alten, längst stillgelegten, also harmlosen Mühle, der niemand von außen ansieht, welchen Reichtum an schwarzgeschlachteten Würsten, Speckschinken und Schinken die verwaisten Räume bergen. Daher kann Marius sein »Bistro« so beliefern, daß eben die phantastisch hohen Zehen zustandekommen. Das sind durchaus keine Geheimnisse. Geheimnis ist nur, über welche seltsam gute Beziehungen Marius gebietet, wie trotz aller anderslautenden Gesetze, Verfügungen und Verordnungen der Rationierung sein Geschäft derart ungestört, ja, geradezu unverfroren blühen kann.

Die Frage, oft vergänglich gestellt, ging kürzlich wieder durch aller Munde, weil ein erster Zwischenfall die Blicke aller plötzlich auf Marius richtete. Marius mußte verreisen. Wie das so geht, nichts klappte, als er fort war. Sogar ein kostbares Drei-Zentner-Schwein war in der Mühle verendet ohne das Messer seines Herrn abzuwarten. Als Marius heimkam, schlummerte es schon zwei Tage unter der Erde. Marius schüttelte. Er ließ den Leichnam exhumieren, zerlegen, tranchieren, auskochen, braten und, siehe da, unzählige große Rationen fetten Fleisches wurden verfügbar. Sie gingen ab wie warme Schrippen. Das Bistro war zum Brechen voll, die Kasse auch. Schlachtplatte bei Marius, »schwarz«, also völlig marktfrei! Sogar ein sehr hoher geistlicher Herr soll sich im Hinterstübchen eingefunden haben. Alles wäre gut gegangen, wenn nicht das Schwein allzu lange in der sommerlichen Erde geruht hätte. So aber erkrankten die Gäste. Es gab sogar einige schwere Fälle, und der Skandal wurde ruchbar. Marius kam vors Gericht.

Vichy hatte seine Sensation. »So mußte es natürlich schließlich kommen«, sagten die Überschlauen, die braven Bürger. Aber so war es gar nicht. Marius bekam eine Geldstrafe, und damit war der Fall erledigt. Eine harmlose Geldstrafe übrigens. Lumpige 1800.— Francs (RM 90.—) mußte er zahlen. Harmlos für einen Mann wie Marius. Also ist das Geheimnis doch nicht gelüftet worden. Man sollte die Richter verurteilen. Aas zu essen, schrieb eine Zeitung. Aber damit scheint auch für die Öffentlichkeit der Fall erledigt zu sein.

Ein Croupier geht ins Kloster

Es wird wenig Menschen geben, für die zwischen dem Leben im Spielkasino und dem Klosterleben kaum wesentliche Unterschiede zu bestehen scheinen. Fortunat Lancelin ist einer der wenigen, und darum macht er in Frankreich von sich reden. Der Name Fortunat schien ihn für den Spieltisch geradezu zu prädestinieren. Hinzu kamen sein rascher, wacher Blick, seine Geistesgegenwart, seine Eleganz, Gelassenheit, seine Geschicklichkeit, seine Autorität — kurz, Fortunat war wie geschaffen für einen führenden Posten am internationalen Spieltisch. Rasch erklimmte er die Stufenleiter bis zum Croupier, zu jenem gepflegten, imponierenden, stets

befrackten Herrn, der, bewaffnet mit einem kleinen Rechen, den grünen Schicksalsstich beherrscht und Abend für Abend ganze Vermögen für die Spielbank einstreicht. Ein Mann, der kaltblütig Tag für Tag Glanz und Elend der Spieler rechts und links neben sich erlebt, strahlende Existenzen zusammenbricht und verstummende Selbstmörder sich beiseite schleichen sieht.

Fortunat war in Nizza sogar ein »berühmter« Croupier. Er führte den Rechen als Zepter mit jener eleganten Überlegenheit, die selbst in hartgesottene Parvenüs noch Begeisterung entfachte. Mehrmals bot ihm Monte Carlo, das reichere Konkurrenz-Kasino, den Posten des Chef-croupiers an, ein Amt, das der Sage nach in fünf Jahren ein Schloß, vielleicht sogar ein Rittergut abwirft. Fortunat wußte, warum er in Nizza blieb. Hier war er König, hier saß er auf einem Thron, den niemand stürzen konnte, keine Mode, keine mondäne Laune, kein Mißerfolg, keine jüdische Stimmungsmache.

So verstrichen seine Jahre in Glanz, Reichtum und Ruhm, bis der Krieg kam. Frankreich mobilisierte, mobilisierte bis zum letzten Mann. Auch Fortunat mußte von seinem Thron heruntersteigen und an die Front ziehen. Verwundet und enttäuscht kehrte er heim. Das Krankenhaus schenkte ihm Zeit zur Besinnung. Als er endlich geheilt wieder im Kasino stand, war der grüne Tisch verödet, die faszinierende Stimmung von ehedem verschwunden. Die »gute« anglo-amerikanische Gesellschaft war »verreist« oder ins Landesinnere geschafft worden, der Wert des Geldes wurde mehr und mehr zweifelhaft, das Dirigieren mit dem zierlichen Rechen schien Fortunat sinnlos und eitel geworden zu sein.

Eines Tages pochte er in Tour an die Klosterpforte und bat um Aufnahme. Die greisen Patres schüttelten verwundert und fast beunruhigt die würdigen Häupter. Aber Fortunat blieb standhaft. Er tauchte den Frack gegen die Kutte ein und aus dem »berühmten« Croupier wurde der unbekanntere Bruder Sylvanus. Nur in einem blieb Fortunat seinem früheren Beruf treu: er ließ sich einen Rechen geben, mit dem er seitdem den Klostergarten bearbeitet. Er ist größer, der neue Rechen,

aber Sylvanus verrichtet mit ihm die gleiche Arbeit wie Fortunat einst mit dem kleineren: er verteilt und ebnet. Ehedem waren es Papierscheine, die geschoben und verteilt wurden, heute sind es Erde und Kieselsteine. Fortunat Sylvanus meint, von einer höheren Warte gesehen, sei zwischen dem spielerischen Rechen von Nizza und dem klösterlichen von Tour kaum ein Unterschied.

Wer andern eine Grube gräbt...

Von allen heimtückischen Waffen ist die läugerische Verleumdung, die Denunziation, die gemeinste. Aber nicht nur deshalb wird sie heute in Frankreich oft und gerne benutzt, mehr noch, weil ihr Gebrauch erleichtert zu sein scheint. Die Kriegsverhältnisse, die das bürgerliche Wohlbehagen unangenehm schmälern, bieten Denunzianten manche Möglichkeiten, die Phantasie gefährlich spielen zu lassen. Man weiß im Frieden nicht immer, was der Nachbar im Topf hat, aber jetzt im Krieg behaupten manche Franzosen, es sehr genau zu wissen.

Doch es gibt schlimmere Dinge als Neid und Mißgunst. Madame Paillard, die ihre Ehehälft loswerden wollte, um eine andere wählen zu können, fand, daß ihr Scheidungsprozeß zu langsam lief, und daß sie wohl auch nicht genügend Gründe gegen ihren Mann vorbringen könne, so daß sie noch einen schlagenden »konstruieren« müsse. Ihre Mutter, die eine wirklich »böse« Schwiegermutter war, hatte richtig in der Zeitung gelesen, daß geheimer Waffenbesitz in Frankreich jetzt im Kriege schwer bestraft wird und vielleicht sogar den Kopf kosten kann. Welch einfaches Mittel also, einen Ehemann, dessen man überdrüssig ist, und einen unbeliebten Schwiegersohn loszuwerden!

Die beiden Hyänen verschafften sich Waffen, versteckten sie in der Wäsche des Opfers und liefen zum Kadi. »Unheimlich«, sagten sie, sei ihnen geworden... Sie hätten einen bestimmten Verdacht... Dazu jetzt im Kriege... Kurz, die Polizei kam, suchte und fand. Aber sie fand an den Waffen auch Fingerabdrücke, und diese stammten ausschließlich von der Schwiegermutter. Und so

wanderten statt des Ehemannes die Frau und die Schwiegermutter ins Gefängnis. Wer andern eine Grube gräbt...

Strafe als Erziehung — noch nicht ganz begriffen

Die Sonne ist kein besonders gefährlicher Fluß. Oft ist sie sogar versandet und fließt flach im allzu breiten Bett, um dessen Regulierung sich niemand bemüht. Und doch ertrinken alljährlich viele Menschen darin. Die Kunst des Schwimmens ist in Frankreich nicht so verbreitet wie in Deutschland. Daran liegt es. Deshalb kamen kürzlich auch zwei Knaben in Todesgefahr, als ihr Boot kenterte und sie ins Wasser fielen. Den einen schob die Strömung ans Land, den anderen aber riß sie mit sich fort. Es wäre leicht gewesen, ihn zu retten, wenn ihm ein beherzter Schwimmer nachgesprungen wäre. So aber konnte der Junge nur tot geborgen werden.

Der an sich bedauerliche Unfall wäre kaum erwähnenswert, wenn nicht am Ufer ein junger Mann gestanden hätte, der den Vorfall beobachtete, ein junger Belgier namens Kerkhove, in der Gegend bekannt als gewandter Schwimmer. Der getretete Knabe entdeckte ihn, flehte ihn an, seinen Kameraden zu retten, aber Kerkhove weigerte sich. Er rührte keine Hand und ließ den Knaben ertrinken. Jeder spürt sofort: Kerkhove hat seinen Tod auf dem Gewissen. Wer einen Menschen aus der Gefahr erretten kann, hat die unabwiesbare Pflicht, es zu tun. So will es das sittliche Gesetz, von dem Kant sagt, daß es im Menschen selbst spricht. Wer es verleugnet, stellt sich außerhalb der menschlichen Gemeinschaft.

Die Gesetzgeber der Dritten Republik empfanden das nicht so. Jedenfalls hat erst der Vichy-Staat ein diesem angebotenen Gebot entsprechendes Gesetz geschaffen. Auf Grund dieses Gesetzes vom 25. Oktober 1941 wurde Kerkhove verurteilt. Strafe, wenn sie einen Sinn haben soll, muß Sühne sein und zur Besserung erziehen. Sie muß also dem Gewicht der Schuld entsprechen. Kerkhove bekam zwei Monate Gefängnis und 500 Francs (RM 25.—) Geldstrafe. Wiegt in Frankreich die Schuld, ein junges Menschenleben auf dem Gewissen zu haben, so leicht? Oder ist auch den neuen Gesetzgebern das sühnende und erzieherische Ziel ihres Amtes noch nicht ganz aufgegangen? *Josef Berdolt, Paris*

Sommerliches Madrid

Flucht ins kühle Gebirge

Seit Wochen stöhnt der Madrilen unter ungewöhnlicher Hitze. Das Thermometer steigt im Schatten teilweise auf mehr als 38 Grad, und wie die Quecksilbersäule geht auch der Konsum von Horchate, dem charakteristischen spanischen Erfrischungsgetränk und Limonade in den Restaurants und Kiosken in die Höhe. In den Mittagstunden — soweit nicht gerade Arbeitsluß oder Arbeitsbeginn ist — liegen die meisten Straßen und Plätze wie ausgestorben. Dafür kann man dann später kleine Kinder bis Mitternacht auf der Straße spielen sehen, während die Erwachsenen auf provisorischen Sitzgelegenheiten vor den Häusern auf die erste Abkühlung warten die Aussicht auf eine Stunde Schlaf bietet.

Doch es wird der letzte heiße Sommer gewesen sein, dem man machtlos gegenübersteht. Bald wird das Guadarrama-Gebirge — die »Lunden Madrids« — mit seinen schattigen Wäldern und kühlen Sommerhäuschen in 45 Minuten vom Zentrum Madrids, der berühmten Puerta del Sol, bequem zu erreichen sein. Dann nämlich ist der Bau der neuen elektrifizierten Strecke beendet. Auch jetzt schon flüchtet der Madrider seit Jahren an den Sonn- und Feiertagen in die »Sierra«. Aber es gilt dabei jedesmal einen harten Kampf um den Platz zu bestehen, und die stundenlange Eisenbahnfahrt, eingeklemt zwischen einer schwitzenden und lärmenden Masse von Ausflüglern, verleidet jeden Genuß und hält viele ab. Die Erholung des Madrider Bürgers war zu einem Transportproblem geworden. Die Elektrifizierung der Strecken Madrid—Avila und Madrid—Segovia schien die günstigste Lösung zu sein. Im Jahre 1933 wurde sie beschlossen. Zwei Systeme — die Republik und der autoritäre Staat Franco, sind an der Verwirklichung der Pläne beteiligt. Es ist charakteristisch, wie sie sich zu dieser Aufgabe stellten.

Die sozialpolitische Lage Spaniens während der republikanischen Herrschaft beeinflusste von Anfang an den Fortgang der Arbeiten ungünstig. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1936 fügte es sich, daß große Materialmengen, unter anderem von Kupferdraht, im Bereich der roten Truppen lagen. Sie wurden sehr bald zu allen möglichen Zwecken verwendet, und nachgewiesenermaßen haben die »Chefs« der roten Brigaden vor allem mit dem Kupferdraht einen schwungvollen Schwarzhandel getrieben. So wurde der Kupferdraht später das Hauptproblem für die nationale Regierung, als der Streckenbau wieder aufgenommen werden sollte. Der Krieg schien die Beschaffung neuen Drahtes unmöglich zu machen. Eines Tages aber legte das ganze Volk buchstäblich Pfennig auf Pfennig zusammen: die Regierung hatte die Einziehung der kleinen traditionellen Kupfermünzen von 10 und 5 Centimos verfügt. Es wurden 800 Tonnen solcher Münzen gesammelt und Kupferdraht daraus fabriziert. Der Bau konnte weitergehen, ein Volk half sich selbst.

Terrormethoden auszuhalten haben, ist das, was sich an Kriegsfolgen bis jetzt in Newyork abzeichnet und seinen unmittelbaren Ausdruck in den abgedunkelten, einst so strahlend hellen Wolkenkratzern findet, ein Kinderspiel. Es ist aber bezeichnend für die Ausweitung des Kriegsgeschehens, daß selbst eine Stadt wie Newyork — mehr als 6000 km von den ostasiatischen Kriegsschauplätzen entfernt, in den Schatten des Krieges getreten ist und mit Schwierigkeiten kämpfen muß, die sie bislang nur vom Hörensagen kannte und von denen sie niemals glaubte, daß sie auch sie einmal bedrängen könnten.

Vom Glauben

Ein Glaube ohne Tat ist ein Feld ohne Saat. (Alter Spruch)

Glaube nicht alles was du hörst; liebt nicht alles was du siehst; rede nicht alles was du weißt; tu nicht alles was du willst. (Sprichwort)

Newyork im Kriege

Wirtschafts-Depression — Schwarze Märkte — »Muggers« und »Racketeers«

Es ist zweifellos gelinde übertrieben, wenn us-amerikanische, jüdisch geleitete Gazetten die Siebeneinhalbmillionenstadt Newyork jetzt im Kriege als Geisterstadt bezeichnen, nur weil das friedensmäßige Leben in den Schatten der Kriegsergebnisse getreten ist. Die Juden verstehen unter der Geisterhaftigkeit auch nur die Folgeerscheinungen des wirtschaftlichen Niedergangs, der, entgegen dem Zustand des allgemeinen Arbeitstempes in den meisten übrigen Städten der USA, gerade in dieser Riesenstadt seine äußeren Zeichen angebracht hat.

Da sind viele Werkzeugmaschinen-Betriebe lahmgelegt und zahllose Bürohäuser sind mit den vielsagenden Schildern »Zu vermieten« ausgezeichnet. Und wenn selbst ein so mächtiges Wolkenkratzergebäude wie das berühmte »Empire State Building« größtenteils leersteht, so läßt das darauf schließen, daß für Newyork die Zeit des »Big Business« jetzt vorbei ist. Rund eine Viertelmillion Arbeitslose stehen täglich vor den Speiseanstal-

ten, in denen sie kostenlos ein kärgliches, unzureichendes Mittagessen erhalten. Die Stadt hat sich damit bescheiden müssen, daß die großen, dicken Kriegsaufträge in die gewaltigen Industriestädte des Binnenlandes oder in die großen Hafenstädte und Werftanlagen der östlichen und westlichen Küste gewandert sind. Wohl zeigt Newyork nach wie vor hinter der Fassade der nächtlich verdunkelten, dem Atlantik zugewandten Wolkenkratzer ein betriebsames Leben des Vergnügens und des hemmungslosen Auslebens.

Aber dazwischen knallen im Zentralpark allnächtlich die Schüsse der »Muggers«, die sich harmlose Passanten kalt-herzig und skrupellos aufs Korn nehmen, um sie von ihren Dollars zu befreien — da hallen die vergeblichen Hilfeschreie der alleingehenden Frauen, die angefallen werden und oft genug spurlos verschwinden. Sehr oft betreiben die Muggers, jene überhandnehmenden kleinen Verbrecher, die auf eigenes Risiko für eigene Tasche arbeiten, ihr dunkles Geschäft auch lautlos, indem sie ihr Opfer mit der »Mugging«-Methode willensunfähig machen (daher der Name Muggers): Sie benutzen Rasiermesser und Dolche, um die Unglücklichen, die bedenkenlos genug durch das gefährliche Verbrecherviertel wandern, blitzschnell aus dem Hinterhalt zu erledigen. Andere, die kein Blut sehen mögen oder sich auf alle Fälle vom elektrischen Stuhl fernhalten möchten, überwäligen ihre Opfer durch Schläge mit einem Schlagring oder Sandsack auf den Kopf.

Nach Feststellungen Newyorker Zeitun-

gen ist die schon im Frieden sehr große Kriminalität der Stadt im Kriege bedenklich angewachsen und bereitet den Sicherheitsorganen, die nicht gleichzeitig überall sein können, erhebliches Kopfweh.

Die Newyorker Hausfrauen haben sich mit der plötzlichen Lebensmittelknappheit im reichsten Land der Erde herumzuschlagen und müssen samt und sonders kochen lernen, weil die bislang gebräuchliche Konservenvirtschaft ganz beträchtlich abbauen mußte — infolge der fehlenden Rohstoffe zur Büchsenherstellung. Das ist schwierig, da die Frauen angesichts der weitgehenden Mechanisierung des Küchenbetriebs und der Vereinfachung der Essensherstellung aus gebrauchsfertigen Doseninhalten keinerlei Erfahrung im Wirtschaften mit Frischwaren haben.

Die Juden haben natürlich die günstige Gelegenheit beim Schopfe gefaßt und treiben nach Herzenslust Schwarzhandel. Die »Schwarzen Märkte«, auf denen für sündhaftes Geld noch nahezu alles zu haben ist, machen jede geordnete Wirtschaftlenkung unmöglich. Sie sind sämtlich in der Hand von meist jüdisch geleiteten Organisationen — »Rackets« —, die einen scharfen Preisterror ausüben. Verschieben doch viele Großlieferanten die von ihnen im Rahmen ihrer Kontingente erzeugten Waren lieber für höhere Beträge in die Hände ihrer jüdischen Abnehmer, statt sie dem ordentlichen Handel zuzuführen, bei dem die Verdienstsparnen ja weit geringer sind.

Verglichen mit dem, was deutsche Städte im Westen durch amerikanische

Glanz unter Geröll

Am Schwarzen und am Asowschen Meer

Die Zusammensetzung und das Leben einer Hafenbevölkerung offenbaren das Gesicht der Menschen, Rassen und Zustände im Hinterland in verstärkter und überdeutlicher Darstellung. Im südlichen Europa sind dafür Marseille und der Piräus, diese beiden uralten Küstenplätze, ausdrucksvollste Beispiele. Sind nicht Häfen die ältesten Städte? Was hat Odessa, das Olivijs der Alten, für kilometerweite Höhlen unter seinem Pflaster! Es könnte auch ohne das heutige Bandenwesen, dem diese Keller als Unterschlupf dienen, das Marseille des Schwarzen Meeres heißen.

Diese Häfen — schon zur Völkerwanderungszeit bedeutend — sind alle viel kleiner, als ihre Bezeichnung auf der Weltkarte glauben macht, und sie alle haben das gleiche ramponierte Aussehen. Was an ihnen als schön und solid das Auge anzieht, stammt aus der Zarenzeit und beginnt zu verfallen. Die neuen Silos und Krane und Essenwälder etwa in Mariupol sind keine erfreuliche Unterbrechung der im Sommer sehr lieblich grün über dem blauen Wasser schimmernden Steilküste am Nordufer des Asowschen Meeres. Aber an manchen Plätzen — wie zum Beispiel dem freundlichen, fischduftenden Berdjansk mit seinem sonnigen Strand — pulsiert gleich hinter dem Meer zwischen dichten, schattigen Alleen ein lebhaftes, kleinstädtisches, bürgerliches Gesehens der Stunde. Hier wohnen die arbeitssamen Ukrainer, dem Westen sehr aufgeschlossen, der ihnen als erste geschichtliche Gäste die Götter schickte. Wie in einem Seebad irgendwo in Nordeuropa erklingt im Park das Konzert einer Kapelle, und in breiten lustigen Ketten promenieren Arm in Arm die Mädchen, oft sehr hübsche, bunte Zeugnissen dafür, daß die Vulkane russischer Schmelzarbeit in dieser Landschaft noch nicht erloschen sind. Manche sprengen wie reife Erbsenschoten in rosiger Frische ihrer blühenden, blauäugigen Blondzöpfigkeit fast ihre Hüllen, anderen schaut die ferne asiatische Vergangenheit aus ersten, schwarzen Augen. In Noworossijsk, dem antiken Hafen

Mapr, gibt es ein Proletariat sowjetischer Prägung. In einem seiner zum Himmel schreienden Elendsquartiere sah ein deutscher Soldat, wie die Hausfrau die glühendheißen, schweren Herdringe stets mit dem Kleidzipfel oder mit bloßen Händen regierte, natürlich immer unter Schmerzen. Da machte er einen handfesten Feuerhaken zum bequemeren Bewegen der Ringe. Es wurde ein Reintall. Am nächsten Tage schon war das hilfsbereite Instrument wieder verschwunden, und die Familie verbrannte sich weiter die Finger. Auf der Tamanhalbinsel spinnen die alten Frauen heute noch mit einem steinzeitlichen Gerät. Nicht weit davon liegt eine der großen Hochburgen des modernsten Industrielandes der Welt, Rostow am Don, eine Großstadt, die schon vor tausend Jahren als Tanais bekannt war...

Wo viele Rassen nebeneinander leben, und das ist hier der Fall, ist erhöhte Schönheit ein verhältnismäßig häufiger Anblick. In diesem Land der Flintenweiber, deren typische Vertreterinnen reichlich genug mit ungeheuerlichem ordinärem und verdorbenem Betragen als Schande ihres Geschlechts herumlaufen, ergibt sich doch das Erstaunliche, daß gewissermaßen dicht daneben den Fremden aus einem unendlich sanften, scheuen Augenaufschlag der ganze Zauber alter guter Art, der Scharm reicher, gut gezüchteter Rassenreife unter schönen, jungen Wimpern anblickt. Sehr noblen Kulturen ist in diese riesenland mit seinen vielen Stämmen das sowjetische Einheitskleid mit Gewalt umgehängt worden. Aber diese Würde, dieser Stolz, diese Anmut, — sie sind nicht umzubringen, und überall funkelt es wunderbar in all dem Grau in Grau der Verachtung jeder Rasse, das gestaltgewordene Geheimnis alter edler Menschwerdung durch Pflege und Zucht des einmal für gut befundenen Blutes und der Zuchtwahl des Instinkts der Geschlechter, der sich nun einmal nach oben und nicht nach unten richtet.

SdL. Leutnant M. A., Erich Geiseler

200 Sprachen und ein Gedanke

Wenn Bose spricht, verstehen ihn alle Inder!

Subhas Chandra Bose hatte gleich nach seiner überraschenden Ankunft in Tokio dem deutschen Volk über den Äther eine Botschaft in deutscher Sprache gesandt. Bald darauf konnten alle Inder seinen Aufruf zum Freiheitskampf ihrer Völker im Rundfunk hören. Diese Übertragung war sprachtechnisch nicht einfach. Denn die rund vierhundert Millionen Inder, von denen nur 2,6 Millionen außerhalb Vorderindiens und Burmas leben, haben genau wie die Europäer nicht eine gemeinsame Muttersprache, sondern reden in vielen Zungen.

Wer nun aber etwa glaubt, daß wegen der seit über 100 Jahren sich fühlbar machenden britischen Eroberungspolitik das Englische die allgemeine Verständigungssprache zwischen allen in Indien lebenden Menschen sei, der befindet sich in einem immerhin erfreulichen Irrtum. Sind doch von allen Indern kaum 10% englisch gebildet.

Unter diesen englisch sprechenden Indern, besonders in den hochgebildeten nationalistischen Kreisen, ist es allerdings nichts Ungewöhnliches, Briefe in der Sprache des verhassten England zu wechseln, weil ihnen das Schreiben ihrer Muttersprache, die sie beim Reden ausschließlich verwenden, weit mehr Mühe macht. Und wenn sie auch die Schaffung einer indischen Nationalsprache auf ihr Programm gesetzt haben, so glaubten sie doch, sich zur Vorbereitung dieser Forderung der englischen Sprache bedienen zu müssen. Jedenfalls konnte man noch vor zehn Jahren auf einem Propaganda-Plakat in Madura lesen: »Learn Hindi,

your national tongue!« (Lerne Indisch, deine Nationalsprache!)

Gerade diese Sprache, das Hindostani, wird von nicht weniger als von hundert Millionen Indern gesprochen. Man kann es daher verstehen, wenn Boses Aufruf zuerst in dieser Sprache verbreitet wurde und wenn heute die großen nationalen Aktivisten diese Form des Westhindi — es gibt auch noch ein Osthindi — als Nationalsprache propagieren.

Ob sich diese Sprache in ganz Indien durchsetzen wird, erscheint allerdings zweifelhaft, denn die übrigen Idiome haben sich ebenfalls schon längst zu selbständigen Literatursprachen entwickelt. Diese Tatsache würde aber kaum den Einheitsbestrebungen der Freiheitsbewegung Abbruch tun; denn der Druck Englands lastet genau so schwer auf den übrigen Teilen des großen Länder- und Völkerkomplexes, das man Indien nennt.

Dies macht aber die Übertragung der Freiheitsaufrufe auch in die übrigen Hauptsprachen Indiens erforderlich. Sprechen doch 53 Millionen Inder Bengali, 21 Millionen Marathi, 16 Millionen Panjabi, 14 Millionen Rajasthani, 11 Millionen Gujarati, und ebensoviel Oriya. Das sind alles Sprachen, die in der alten arischen Schriftsprache des Sanskrit wurzeln, das noch heute als Sprache der Priester und Gelehrtenkassen in ganz Indien lebendig ist. Von ihm leiten sich etwa 17 Tochter-sprachen ab, von denen hier nur die wichtigsten genannt sind; ihre Verwandtschaft untereinander ist etwa mit den romanischen oder germanischen Sprachgruppen zu vergleichen, — also wie etwa Franzö-

sisch-Spanisch-Italienisch oder wie Deutsch-Dänisch-Schwedisch. Diese Idiome — allerdings mit zahllosen Dialektunterschieden — werden von etwa drei Viertel der indischen Bevölkerung gesprochen.

Man sieht, eine Rundfunkübertragung an alle Inder ist nicht einfach, zumal es bis nach Zentralindien hinein Sprachinseln gibt, in denen — wie im ganzen Süden der Halbinsel — dravidische Sprachen zu Hause sind. Diese zerfallen wiederum in vier Hauptgruppen, wovon eine arischen Einfluß nicht verleugnen. Rund 67 Millionen Inder bedienen sich dieser dravidischen Sprachen, während noch fünf weitere Millionen zu einem erweiterten dravidischen Sprachgebiet gehören. Außerdem gibt es noch in Mittelindien die Munda-Sprachen für fünf Millionen Inder. Ist damit der Sprachenreichtum Indiens noch keineswegs erschöpft, so läßt diese Aufzählung doch schon genugsam die Schwierigkeiten erkennen, die sich der Verbreitung der Freiheitsbewegung rein sprachlich in den Weg stellen.

Wenn gleichwohl der Unabhängigkeitsgedanke Indiens ständig stärker Fuß faßt, so ist dies ein Beweis dafür, daß es für die Aufklärungsarbeit der indischen Nationalisten keine Sprachschranke gibt, daß sie genug Mittel und Wege haben, ihr Gedankengut in die breite Masse zu tragen. Ob sie englisch oder hindostani sprechen oder sich einer der anderen zahlreichen Sprachen Indiens bedienen, — sie werden verstanden; denn das Herz des ganzen großen Volkes beginnt ihnen zu lauschen.

Gemüse auch im bauerlichen Speisezettel

Seit Jahrzehnten war der Gemüsegarten das Stiefkind des Bauernhofes. Es wurde nur soviel Gemüse gebaut, als man gerade im Sommer benötigte.

Zehn Gebote für den Landwirt

Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß das deutsche Landvolk jetzt schon daran denken muß, den Anbau für das Wirtschaftsjahr 1943/44 zu planen.

- 1. Bedenken wir immer, daß die Landwirtschaft des Reiches trotz aller neu gewonnenen Gebiete die Grundlage ist, um unsere Volksernährung sicherzustellen.

Rechtzeitige Saatgutbeschaffung für den Herbst

In der Aufklärungsarbeit der Erzeugungsschlacht ist immer auf die Bedeutung geeigneten Saatgutes für den Ernteaufschlag hingewiesen worden.

Bei anerkanntem Saatgut (Hochzuchtsaatgut, anerkanntes Landsortensaatgut, Gemeindegutsaatgut) wird eine besondere Gewähr für Echtheit und Reinheit der Arten und Sorten, für Gesundheit und Saatgutqualität durch Feldbesichtigungen und durch amtliche Prüfung des Saatgutes geleistet.

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Tabak — aus eigener Ernte

Kurze Winke über die Anpflanzung, Ernte und Behandlung des zusätzlichen Rauchwerkes

Viele Raucher versuchen jetzt, sich aus eigener Ernte etwas zusätzliches Rauchwerk zu verschaffen und oft sieht man in den Gärten in der Untersteiermark kleine Tabakanpflanzungen für den eigenen Bedarf.

Das Aussäen

Im Hinblick auf die Bodenbeschaffenheit muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß er gut bearbeitet, also porös ist, damit genügend frische Luft eindringen kann.



Scherl-Bilderdienst, Ehlerl/Autoflex

Erntearbeit bringt Erntesege

Der Schöpfer hat dem Bauern die erste, schönste und bedeutendste Aufgabe zugedacht: den Acker zu bebauen und mit der Sicherung der Ernte dem deutschen Volk das Brot zu schaffen.

Daß die Erdschicht mindestens 15 Zentimeter dick ist. Wenn man bedenkt, daß man aus einem Gramm Tabaksamen 10 000 bis 15 000 Pflanzen erhält, so genügt dies, um die geringe Menge des Samens anzudeuten, die man benötigt.

Vorsicht beim Auspflanzen

Haben sich nun die jungen Pflanzen entwickelt, so beginnt man mit der Verpflanzung. Pflänzchen, die vier Blätter haben, können bereits in volle Erde verpflanzt werden, wobei man einen Platz auswählt, der gegen rauhe Winde geschützt ist.

will man Erfolg erzielen, die Pflänzchen auch weiter in Kistchen heranziehen, wobei auch hier zu beachten ist, daß ihnen viel Sonne zugänglich gemacht wird.

Ist die Bodenoberfläche trocken, so macht man die Pflanzlöcher, füllt sie mit Wasser und setzt dann die Pflanze, deren Wurzel nicht beschädigt sein darf, ein und zwar so tief, daß das Kreuz der Pflanze (d. h. wo das untere Blatt am Stamm sitzt) gerade über die Oberfläche der Erde kommt.



Scherl-Bilderdienst, Ehlerl/Autoflex

Düngung der Pflanzen

Während der ersten zwei oder drei Tage nach dem Verpflanzen vertragen die Pflanzen keinen Sonnenschein, man deckt sie mit Brettern usw. ab, auch Blumentöpfe kann man über die Pflanze stülpen.

fest um die Pflanze gefügt, sodaß sich eine leichte Rinne um die Pflanze ergibt, die man mit Wasser füllt. Wassertemperatur und Außentemperatur müssen gleich sein.

Sortenwahl und Ernte Hat die Pflanze eine bestimmte Höhe erreicht, werden die Köpfe ausgekniffen, dies soll so früh wie möglich geschehen, damit wertvolle Kräfte der Pflanze erhalten bleiben.

Sind die Blätter reif — das Blatt weist hellgelbe Flecken auf — werden sie gepflückt und zwar so, daß der ganze Blattstiel am Blatt bleibt. Das Pflücken geschieht bei trockenem und sonnigem Wetter, die Blätter läßt man dann einen Tag an der Sonne liegen, um sie am nächsten Tag am Blattstiel an Drähte aufzuhängen und zwar so, daß jedes Blatt frei hängt und einem großem Luftzug ausgesetzt ist.

Die Entwicklung der Bienen. Aus dem nachfolgenden ist ersichtlich, wie die Entwicklung der Bienen (in Tagen) vor sich geht: Dauer der Entwicklung 3 (Königin), 3 (Arbeiterin), 3 (Drohne); Dauer der Larvenernährung: 5 (K.), 5 (A.), 6 (D.); Kokoneinspinnung der Larve: 1 (K.), 2 (A.), 3 (D.); Ruheperiode:

ausgesetzt ist. Langsames, regelmäßiges Trocknen ist hierbei zu beachten. Ist der Trockenprozeß vorüber, so beginnt eine der wichtigsten Arbeiten, das Fermentieren.

Die Fermentation

Zum Zwecke der Fermentation werden die frisch geernteten Tabakblätter in geeignete Behälter gebracht und diese werden verschlossen. Man kann Kisten und Fäßer verwenden in Größen, die mindestens ungefähr der geernteten Tabakmenge entsprechen.

Der so gepackte und zusammengepreßte Tabak fängt an zu gären. Er entwickelt dabei Wärme, die bei Pfeifentabak bis zu 40 Grad, bei Zigarettenabak zu noch höheren Graden aufsteigen kann, je nach der Beschaffenheit des Erntegutes.

Kreis Cilli sichert seinen Obstbau

Hunderttausende Obstbäume im Gemeinschaftseinsatz gepflegt

In der obstreichen Untersteiermark nimmt der Landkreis Cilli mit über 122 Millionen Obstbäumen eine führende Stellung ein. Das sehr rührige Kreisernährungsamt, das schon viele landwirtschaftliche Maßnahmen erfolgreich durchgeführt und namentlich im Genossenschaftseinsatz vorbildlich verwirklicht hat, hat sich auch die Förderung des Obstbaues angelegen sein lassen.

Preisregelung für gebrauchte Fässer und Kübel. Für gebrauchsfertig instandgesetzte oder reparaturfreie gebrauchte Fässer und Kübel dürfen keine höheren Preise als die in einer Anlage des Erlasses aufgeführten Verkaufspreise der Faßsammlstellen berechnet werden.

Kupferkalkbrühe für die Spritzung von Obstbäumen? Beobachtungen, die von Fachorganen in letzter Zeit wiederholt gemacht wurden, geben Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß Spritzbrühen von kupferhaltigen Schädlingsbekämpfungsmitteln, die für die Behandlung von Rebstöcken hergestellt wurden, nicht ohne weiteres auch für die Spritzung von Obstbäumen Verwendung finden dürfen.

Erdberepflanzung rechtzeitig erneuern! Mit dem August ist die richtige Zeit gekommen, die Erdberepflanzungen, die älter als drei Jahre sind, zu erneuern. Nach Möglichkeit vergrößern wir die Zahl der Erdberepflanzungen, um im nächsten Jahr eine größere Erbeernte zu haben.

schere eigene Frischobstversorgung verbessern. Außerdem lassen sich Erdbeeren als Saft, Marmelade, Kompott usw. auch für den Winter haltbar machen. Je früher gepflanzt wird, desto besser bewurzeln sich die Pflanzen noch während des Herbstes, wie die Abbildung zeigt.



Scherl-Autoflex

Schlechte Leger gehören in die Planne

Jede tüchtige Geflügelhalterin weiß um die Ausmerzung schlechter Legehennen und die Auswahl guter Nachzucht

Nach beendeter Fermentation wird der Tabak in einem luftigen, trockenen Raum lose zum Trocknen aufgeschichtet. Nach einiger Zeit kann dann mit dem Schneiden begonnen werden, falls man nicht vorzieht, das Gut vorher noch zu »beizen«, das heißt, es mit Säften und Laugen zu bespritzen (nicht etwa zu durchtränken), die den Geschmack des Tabaks beeinflussen bzw. verbessern sollen.

Für den Laien amöfiehlt es sich, nicht zu vergessen, daß Tabakanbau und Tabakherstellung nur durch Erfahrung gelernt werden kann. Eine kurze Beschreibung vermag das Verfahren immer nur im rohen und allgemeinen zu schildern.

Schlachten von Kleintieren

Wie schlachtet man als Laie am besten Kleintiere, also Geflügel und Kaninchen? Um die Prozedur für die Tiere völlig schmerzlos zu gestalten, ist es am wichtigsten, die Tiere zunächst durch einen kräftigen Schlag mit einem harten Holzknüttel auf den Kopf zu betäuben.

Umwandlung der Larven in Nymphen: 1 (K.), 1 (A.), 1 (D.); Dauer des Nymphenzustandes: 3 (K.), 7 (A.), 7 (D.); Gesamtdauer: 15 (K.), 21 (A.), 24 (D.). Die Biene als fertiges Insekt aus der Zelle schlüpfend: Königin am 16., Arbeiterin am 22. und Drohne am 25. Tage. Der erste Flug wird unternommen: Königin am 5., Arbeiterin am 14. und Drohne am 14. Tage. Vom Tage der Eiablage bis zum ersten Fluge braucht die Königin also 21 Tage, die Arbeiterbiene 36 Tage und die Drohne 39 Tage. Es sind dies Zahlen, die jeder Imker genau wissen muß. W. H. D.

Die Abbildung zeigt Um so besser kräftigen sich aber die Pflanzen auch und kommen entsprechend leichter und mit nur geringen oder gar keinen Frostschäden durch den Winter. Selbstverständlich wird dementsprechend auch der nächstjährige erste Ertrag reichlicher ausfallen



Pflanztage

Scherl-Bilderdienst/Luckan

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost- für Stellengesuche 6 Rpf, das fettgedruckte Wort 26 Rpf, für Geld, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf, das fettgedruckte Wort 40 Rpf, für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühren bei Abholung der Angebote 35 Rpf, bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigestellen 20 Rpf. Anzeigen-Anschluß am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Suche Kaffee- oder Gasthaus zu kaufen oder zu pachten. Angebote unter »Fachmann« an die Verw. des Bl. 239-7-2

Kleinerer oder größerer Platz (auch Odfäche) zu kaufen od. pachten gesucht. Angebote unter »J. K. 35« an die »Marburger Zeitung«. 92-2

Zu pachten gesucht

Schöner landwirtschaftl. Kleinbesitz, im Driehthal an der Hauptstraße und Autobahnhaltstelle gelegen, wird gegen Ablöse des lebenden und toten Inventars verpachtet. Zuschr. unter »Ernte« an die Verw. des Bl. Marburg/Drau. 111-2

Kleines Einfamilienhaus zu mieten oder kaufen gesucht. Anträge unter »Klein« an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg/Drau. 64-2

Tausch

Tausche Einfamilienhaus mit großem Garten in Fraustaden gegen gleiches in Brunnndorf oder Rotwein. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg (Drau) unter »Haus«. 112-2

Verschiedenes

August Karl Lustkandl, Marburg, Herrngasse 36, Telefon 20-50, Kauf, Verkauf, Tausch von Liegenschaften aller Art, billige Hypotheken, Übernahme von Hausverwaltungen. Sprechzeit von 14-17 Uhr. 2

Zu verkaufen

Hochträgliche Kuh, sehr gute Melkerin, zu verkaufen. — Dr. Reiser, Pickerdorf. 47-8-3

Verkaufe schönen, doppelbürtigen Kleiderkasten um 150 RM. Adresse in der Verw. der »M. Z.« Marburg/Drau. 113-3

Kisten und Kartons verkauft Spezialewarengeschäft Josef Weis, Tegelhoffstraße 29, Marburg/Drau. 139-3

Junge Hasen zu verkaufen. — Theodor-Körner-Gasse 23, Marburg-Drau. 163-3

Hochträgliche junge Fahrkuh zu verkaufen. Thesen, Ferdinands-gasse 34. 130-3

Ein Bett aus hartem Holz, rein, mit Einsatz und fast neuer Matratze um 180 RM zu verkaufen. Zu besichtigen zwischen 13 u. 16 Uhr. Gerichtshofg. 26 III/8, Marburg (Drau). 140-3

Verkaufe reparaturbedürftige Handnähmaschine und Petroleumshefemaschine um 50 RM. Roiko — Schleinitz-Ottendorf 76. 141-3

Waschkasten mit Marmorplatte und Spiegel um 230 RM zu verkaufen. Adr. in der Verw. 145-3

1 Einspänner-Federplateauwagen um 400 RM zu verkaufen. Marburg, Maibachgasse 26. 143-3

Fotoapparat, Format Leica (24 x 36 mm), neu, tausche gegen neues oder gut erhaltenes Damenfahrrad. Skarget, Lissogasse 30. 144-3

Honigschleudermaschine um 50 RM, Tornister für Wanderungen um 20 RM, alter Zimmerofen um 20 RM zu verkaufen. Anzfr.: Montag von 10-12 Uhr. Adr. in der Verw. 142-3

Stellagen und Pulte um 350 RM zu verkaufen Anträge unter »Gelegenheit« Geschäftsstelle »Marburger Zeitung« (Pichler) Pettau. 10-8-3

Ein Boot, geeignet für Fischer, 4,2 m lang, um 150 RM zu verkaufen. Viktor Bari, Fraustaden 84, Drauwäler. 31-3

Ital. Staubschwefel und Kupferkalkstaub zu haben bei Josef Weiß, Tegelhoffstraße 29, Marburg-Drau. 63-3

Pferd (Stute) zu verkaufen. Adr. in der Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau. 97-3

Kamintür, solide Ausführung aus Eisenbeton. 10 Tage Lieferzeit. Anfragen Markus Stuchetz, Friedau. 174-3

3 weiße Blumentische zu je RM 10.— zu verkaufen. Adr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 175-3

Prima Konzertvioline samt Etui um 300 RM zu verkaufen. Adr. in der Verw. 176-3

Gute Melkziege zu verkaufen. Teilgasse 24, Marburg/Drau, Drauwäler. 177-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenes Schlafzimmer. Eifa Ilgo, Tüffer 30. 49-8-4

Tischsparerherd zu kaufen gesucht. Anzfr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 833-4

Gut erhaltener Ventilator zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 52-8-4

Rundfunkempfänger zu kaufen gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 54-8-4

Kleiner Kinderleiterwagen dringend zu kaufen gesucht. Alois Scheicher, Ranzenberg 31. 115-4

Kaufe gut erhaltenen kompl. Schweißapparat mit Brennern, Gaskessel oder Gasflasche; gesucht ist auch eine Bohrmaschine auf Hand- oder Motorbetrieb. Jeschowik, Thesen — Pettauerstraße 35. 66-4

Junger Schäferhund, reinrassig, womögl. Männchen, von Tierfreund zu kaufen gesucht. Anbote mit Preisangabe erbeten an Robert Brinner, Kohlenhandlung, Schönstein. 114-4

Zu verkaufen: 1 präz. Zirkel, auswechselbar; 1 Steckzirkel, 2 Reißfedern, Fabrikat Richer, alles neuwertig, RM 55.—; 1 Damenhandtasche, Kalbleder, neuwertig, RM 25.—; 1 Lautsprecher »Philipp«, 220 Volt, Bakelitgehäuse, RM 60.—; 1 Radio, Marke »Hekaphon«, 3 Röhren, beschädigt, RM 25.—. Zuschriften unter »Preiswerte«, Geschäftsstelle der »M. Z.«, Pichler, Pettau. 34-4

Briefmarken aller Länder kauf, verkauft, tauscht Ferd. Begusch, Graz, Krefelderstraße 19, II. Stock. Immer gültig — ausschneiden — aufbewahren! 67-5-4

Kaufe gebrauchte Küchen- und Schlafzimmereinrichtung. Anträge an Wolai Frieda, Löschnitz-Friedau. 8-8-4

Briefmarkensammlungen, Einzelmarken, auch Übersee, kauf, ständig gegen Barzahlung Ehrlich, Primkenau/Schles., Frauenstraße 7. 62-8-4

Leere Kisten kauf laufend Firma Karbutz, Edm.-Schmid-Gasse 8, Marburg-Drau, Telefon 26-18. 185-4

Peizmantel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Gut erhalten« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 178-4

Stellengesuche

Älterer, verlässlicher Absolvent der Ackerbauschule sucht ständige Stelle als **Ökonom** in einem Privat- oder staatlichen Unternehmen. Zuschriften unter »Charakter« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 55-8-5

Erfahrene, selbständige Kraft von Bau- u. Holzbranche, technisch und kaufm. gebildet, mit Praxis und erstklassigen Zeugnissen, wünscht bei einem größeren Bauunternehmen unterzukommen. Zuschr. sind an die Verw. des Blattes unter »Baufachmann« zu richten. 116-5

Frau sucht Stelle als **Brotverkäuferin** oder sonst leichte Arbeit. Adresse in der Verw. der »Marb. Zeitung«, Marburg/Drau. 164-5

Suche Stelle als **Kassierin, Zahlkellnerin oder Kellnerin**. Anträge unter »Tüchtige Kraft« an die Verw. des Bl. 165-5

Als **Wirtschaftlerin** in Gastwirtschaft wünscht langjährige, tüchtige Gast- und Kaffeehauskassierin, mittleren Alters, fleißig und rein, ev. auch am Lande, sofort oder später unterzukommen. Zuschriften erbeten unter »Arbeitsfreudig« an die Verw. des Blattes. 131-5

Hausgehilfin sucht sofort Posten in Haushalt ev. auch zu Kindern. Adresse in der Verw. des Bl. 132-5

Manufakturist sucht passenden Posten, eventuell als Magaziner. Angebote erbeten unter »1. September« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 69-5

Älterer, nüchtern Herr sucht Stelle als **Torwart**. Zuschr. unter »Vernünftig« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 99-5

Tischlermeister mit Zeichenschule sucht Stelle als Meister oder Werkführer in irgendeiner Tischlerei. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Vernünftig«. 100-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Für eine Gefolgschaftsküche wird perfekte **Köchin** gesucht. Anträge unter »Cilli« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 50-8-6

Braves, nettes **Lehrmädchen** wird sofort aufgenommen. — Wolf, Damenschneiderin, Michalowetz 65, P. Brückl-Rann. 57-8-6

Praktikant für die Ausbildung als Filmvorführer bei späterer dauernder Anstellung per sofort gesucht. Anträge unter »Tonlichtspiele, Pettau«. 59-8-6

Nette **Köchin** für alles, tagsüber gesucht. Adr. in der Verw. 759-6

Frau oder Fräulein zur Führung eines kleinen Haushaltes ganz- oder halbtägig gesucht. Adresse in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 117-6

Köchin für alles gesucht. Ernst Ger, Lebzelter und Wachszieher, Marburg, Herren-gasse 13. 118-6

Lehrmädchen wird aufgenommen im Damenfriseursalon Bruno Spolenak, Schulgasse 3, Marburg/Drau. 119-6

Gerberbursche gesucht für Salzburg mit Kost und Wohnung und sehr günstigen Arbeitsverhältnissen. Bewilligung des Arbeitsamtes vorhanden. Zuschr. an Aug. Lirk, Gerberlei, Golling bei Salzburg. 120-6

Suche für meinen 13jähr. Jungen, Schüler der 3. Kl. Oberschule, Kostplatz mit entsprechender Aufsicht und womögl. Nachhilfe im Lernen, am liebsten in Pädagogenfamilie. Angebote sind zu richten unter »Gutbesitz« an die Verwaltung des Blattes. 29-6

Wirtschaftlerin zu Witwer mit 7jähr. Tochter per sofort gesucht. Bedingung: perfekt in deutscher Sprache wegen Lernbeihilfe für die schulpflichtige Tochter. Vorzustellen: Hans Purgal Marburg, Schwarzgasse 4, täglich zwischen 12 bis 13 Uhr. 166-6

Hausgehilfin u. Kinderfräulein werden sofort aufgenommen bei Zinthauser, Lederergasse 21, Marburg/Drau. 149-6

Anständiges Mädchen wird als Stütze der Frau aufgenommen. Vorzustellen Gerichtshofgasse 26 III, Stock, 8, Marburg/Drau. 148-6

Kanzleikraft — Anfängerin, für Großhandel mit Maschinenschreib- und etwas Buchhaltungskennntnissen bevorzugt. — Antr. unter »Kanzleikraft 1943« an die Verw. des Bl. 146-6

Bankaufräumerin wird dringend gesucht! Anfr.: Marburg (Drau), Badgasse 2, Hausmeister. 147-6

Perfekte Köchin (erste Kraft) sowie Servierinnen und Küchenmädchen für Gefolgschaftsküche (60 Personen) dringend gesucht. Adr. erlegt in der Verwaltung der Marburger Zeitung. 71-6

Landkaufhaus sucht tüchtige **Kraft** für Geschäft und Kanzlei, welche in der Lage ist, den anderweitig stark in Anspruch genommenen Betriebsführer voll zu ersetzen und mit dem Kartenwesen versiert ist. Kost und Wohnung sowie Familienanschluß. Absolvierte Handelsschülerin bevorzugt. Gefl. Zuschriften unter »Ehrlich« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 36-6

Elektriker für größeren Betrieb in der Steiermark gesucht. Wohnung mit Garten vorhanden. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften unter »Elektriker« an die »Marburger Zeitung«. 11-8-6

Ein **tüchtiger Gärtner** wird für sofort gesucht. Anträge unter »Gärtner« Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« (Pichler), Pettau. 7-8-6

Weibliche Arbeitskräfte für halb- und ganztägigen Arbeitseinsatz wie auch für zeitweise Aushilfsarbeit werden sofort aufgenommen. Konservenfabrik Südost, Marburg-Drau, Rudolph-Gasse 12. 61-6

Tüchtiger Melker zu cca. 15 St. Groß- und Jungvieh, welcher auch in der Wirtschaft mit-hilft und überall Hand anlegt, wird auf 33 ha großen Gutshof gesucht. Bezahlung und Eintritt nach Vereinbarung. Gefl. Zuschriften unter »Melker« an die Verw. der »M. Z.« 35-6

Weibliche Bürokräftin, mit Stenographie- und Maschinenschreibkenntnissen für sofort oder später gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisvorlage an Allgemeine Film-treuhand Marburg, Burgplatz 1. 8-6

Köchin auf kleinem Gutshof gesucht. Angebote unter »Gutshof« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 38-6

Tüchtige Buchhaltungskraft, bilanzfähig, für Ruf-Buchhaltung wird von großem Unternehmen für ehestens gesucht. Gefl. Anträge unter »Ruf-Buchhaltung« an die Verw. des Bl. 104-6

Stütze der Hausfrau auf Weingut gesucht. Anfragen bei Kodolitsch, Kaag bei Friedau. 102-6

Weibl. Hilfskraft für Blumenbinderei wird sofort aufgenommen bei Weller, Herren-gasse 26, Marburg-Drau. 101-6

Serviererin sucht Burg-Café, Käfer, Marburg/Drau. 109-6

Zu vermieten

Zwei nette **Herren** werden für ein 2-Bettzimmer aufgenommen. Nichtraucher bevorzugt. Daungasse 21, Brunnndorf bei Marburg. 167-7

Bettstelle sofort zu beziehen. Draugasse Nr. 10, Parterre. 133-7

Möbliertes Sparherdzimmer im Unterstock an alleinstehende ältere Bedienerin abzugeben. Adr. in der Verw. des Blattes. 134-7

Besserer Pensionist wird auf Kost und Wohnung genommen. Drauwäler, Terbutz-gasse 22, Radolitsch. 150-7

Zwei **Herren** werden auf Kost und Wohnung genommen. Al-leheiligen-gasse 14, I. Stock, 8. 151-7

Kleine Studentin wird für das kommende Schuljahr aufgenommen. Garten, Badezimmer. Cilli, Sulzbacherstraße 29. 288-7-7

Zu mieten gesucht

Suche für Eigenbedarf dringend möbl. Zimmer, Wäsche im Bedarfsfalle vorhanden. Anträge erbeten unter »Leiter des Katasteramtes« an die Verw. des Bl. 121-8

Alleinstehende Frau sucht eine kleine Hausmesterei oder ein Sparherdzimmer. Anzfr.: Sonntag von 8-17 Uhr, Beet-hovenstraße 3, beim Hausmeister. 135-8

Suche **möbliertes Zimmer** mit oder ohne Verpflegung per sofort. Wratschko, Bergg. 11/II, Marburg/Drau. 152-8

Gesucht wird von alleinstehendem Herrn (Privat), ehemals Kaufmann im Gebiet von Unterdrauburg—Cilli für die Zeit September 1943 bis Frühjahr 1944 ein Logie mit Verpflegung. (15.000 RM sind bei voller Sicherstellung zu vergeben). Adr.: L. Klausner, Post Gams, Gersdorf — West-Steiermark. 153-8

3-Zimmerwohnung in kleiner Stadt oder Stadtnähe gesucht. Anträge unter »Kleinstadt« an die Verw. 72-8

Ingenieur sucht nett möbliertes Zimmer. Zuschriften an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »350«. 44-8

Kostplatz für Schülerin der Wirtschaftsoberschule, mit Familienanschluß, wird gesucht. Anträge unter »Nur gut« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 43-8

Zimmer mit 2 Betten, ev. auch Wohn- und Schlafzimmer oder ganze Wohnung in nur gutem Hause und sauber möbl., auf 3-4 Wochen für August/September, möglichst rechts der Drau in Marburg gesucht. Auf Wunsch wird Bettwäsche selbst gestellt. Anzfr. unter »Nr. 150« an die Verw. des Bl. Marb./Drau. 661-8

Suche ein hofseitiges, kleineres, trockenes Lokal für Möbelleinstellung in Stadt Cilli. Zuschr. unter »Lokal« an die »Marburger Zeitung«, Cilli. 53-8-8

Herr sucht Zimmer. Fuchs Hotel »Marburger Hof«, Marburg/Drau. 179-8

Älterer Herr sucht möbl. Zimmer für sofort oder 15. August. Anzfr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 180-8

Wohnungstausch

Hausmeisterwohnung, Park-nähe, wird nur gegen Miet-wohnung, 2 Zimmer u. Küche mit Nebenräumen, ev. große 1-Zimmerwohnung getauscht. — Anzfr. bei Tschurman, Reißer-strasse 30, Marb./Drau. 122-9

Tausche 3-Zimmerwohnung mit ebensolcher, ev. 2½, nur links Draufer. Adresse in der Verw. 168-9

Tausche möbliertes gegen leeres, im Zentrum der Stadt befindliches Zimmer. Oberkellner, Hotel »Mohr«, Marburg/Drau. 136-9

Tausche möbliertes Kabinett, sep. Ausgang, gegen leeres Zimmer oder Sparherdzimmer. Anzfr.: Sonntags, Goethestr. 18, bei Hausmeister Woch. — Marburg/Drau. 154-9

Tausche große 1½-Zimmer-wohnung. Adolf-Hitler-Platz 4 — Bratschko, Marburg/Drau. 155-9

Tausche Zweizimmerwohnung beim Hauptbahnhof gegen größere. Anzfr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 74-9

Moderne Vierzimmerwohnung mit Garten, im Zentrum, wird gegen kleinere getauscht. Unter »Auch auswärts« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 73-9

Tausche meine Einzimmer-wohnung im Zentrum gegen eine andere, auch im Zentrum. Gefl. Zuschriften an J. Kaluder, Schuhmacher, Viktringhofgasse Nr. 9. 181-9

Heirat

Fräulein, 37 Jahre alt, mit einge-richteter Wohnung, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn bis 50 Jahre (Staatsangestellter), auch Witwer mit Kind. — Briefe erbeten unter »Zufriedenheit« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 123-12

Wünsche ein solides Fräulein oder Witwe, auch mit Kindern, kennenzulernen. Bin Schlosser, 46 Jahre alt u. sehr gutherzig. Zuschr. mit ev. Lichtbild, welches ehrenwörtlich retourniert wird, an die Verw. des Bl. unter »Lichtbild«. 169-12

Junges Mädel, Untersteirerin, an-gestellt, einsam lebend, wünscht Briefwechsel mit nettem Herrn. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter »Herzensgut« gegen gute Belohnung selbe in und naturliebend« an die Ver-waltung des Bl. 170-12 geben.

Schneidermeister mit gut gehen-dem Geschäft, 35 Jahre alt, Ge-wünscht baldige Ehe mit einem Fräulein oder Witwe zwischen 24-30 Jahren Perfekte Schnel-lerin bevorzugt. Zuschriften erbeten unter »Unabhängig« an die Verw. d. Bl. Marburg/Drau. 137-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehenabingung für Stadt- u. Landkreise, Einbeiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Unabhängige Dame, in den besten Jahren, wünscht zwecks Heirat gebildeten, charakterfesten Herrn im Alter zwischen 45-50 Jahren, mit elegantem Äußeren, kennen zu lernen. Zuschriften unter »Unabhängig 40« an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau. 20-12

Junger, charaktervoller Ange-stellter wünscht **Fräulein** bis 30 Jahren, die Freude hätte für Kunst, kennenzulernen. Spätere Ehe möglich. Anzfr. an die Verw. der »M. Z.« unter »Unabhängig 10«. 187-12

Einsames Fräulein sucht einen Ehekameraden von 35 Jahren an; kann auch Witwer mit Kinder sein. Zuschriften unter »Herzensgut« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 186-12

Funde - Verluste

Verloren wurde ein großer **Geldbetrag** von Gurfeld bis Cilli. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen gute Belohnung zurückzuerstatten an Gen-darmereiposten Arch bei Gurfeld. 51-8-13

Achtung! Knabenfahrrad mit verchromten Felgen, neuer Be-maschung und Gepäckhalter ver-gangene Woche entwendet. 100 RM Belohnung für das Zu-standbringen des Fahrrades. Zweckdienliche Angaben erbeten an Kotzbeck, Hans-Sachs-Unter »Lichtbild«. 169-12

Schwarze Damenarmbanduhr ver-loren zwischen Mozart- und Tegethoffstraße. Der Tem Herr. Nur ernstgemeinte ehrliche Finder wird gebeten, Zuschriften unter »Herzensgut« gegen gute Belohnung selbe in der Verw. des Blattes abzu-geben. 182-13

Kriegerwitwe verlor am 4. d. dem Geschäft, 35 Jahre alt, Ge-wünscht baldige Ehe mit einem Fräulein oder Witwe zwischen 24-30 Jahren Perfekte Schnel-lerin. Da dasselbe ein Familien-andenken ist, ersuche ich den ehrlichen Finder, es gegen Be-lohnung im Geschäft Pasch-Burggasse 4, abzugeben. 183-13

Verschiedenes

Tausche elektrischen Zimmer-öfen gegen gut erhaltenes Da-menfahrrad. Anzfr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 23-14

Tausche neues, elektr. Bügel-eisen gegen gut erhaltenes Diwan. Wertausgleich. Anzfr. Thesen, Pettauerstraße 35.

Tausche Kaninchen, 4 Monate, und einen Zuchhasen, 1½ eine Fundgrube günstiger An-biau-Wiener, gegen Kleidungs-stücke oder Damenschuhe Nr. Artl Es fehlt 38. Brunnndorf, Rudolf-Wagner-ner Gasse 2. 184-14 Anzeige!

Wer bet für das Deutsche Rote Kreuz!



Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

Tüchtiger und erfahrener **Kellermeister** wird für sofort gesucht. Schriftliche Anträge unter »Kellermeister« an die Verw. des Blattes. 276-7

An den gewissen unbeliebten Tagen **NEOKRATIN**

Schwer trifft uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Onkel und Neffe

Franz Tscherner Gebirgsjäger

in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahneid für Führer, Volk und Vaterland, im 21. Lebensjahre, am 5. Juli 1943 bei den Kämpfen bei Orel den Heldentod fand.

Wer unseren lieben Franzl gekannt hat, weiß, was wir mit ihm verloren haben.

Absberg, am 6. August 1943.

In tiefer Trauer: **FAMILIE TSCHERNER.**

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, bzw. Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Marie Koroschetz Sparkassendirektorswitwe

nach kurzer Krankheit unerwartet am Donnerstag, den 5. August 1943 sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis findet Samstag, den 7. August, um 16 Uhr, am Städt. Friedhofe in Cilli statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag, den 9. August, um 7 Uhr früh, in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, Agram, den 6. August 1943.

STÄATLICHE LOTTERIE-EINNAHME **PROKOPP** WIKEN VIJSA, MARIJAMPFERSTRASSE 29 LOSPREISE: 1/4 RM 2.—, 1/2 RM 4.—, 1 RM 10.—

Krowel **Arznei-Präparate** — seit 1893 — Chem. Fabrik **Krowel-Leuffen G.m.b.H.** Köln

Dr. Schlenker **ADOX FOTO** Der Welt älteste fotochemische Fabrik

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2218
LILIA SILVI und AMADEO NAZZARI in einer heiteren Geschichte von der entzückenden Liebe eines naiven Mädchens:

Fräulein Frechdachs
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16. 18.30, 20.45 Uhr
So 13.45, 16. 18.30 20.45 Uhr

Kohlhiesels Töchter
Ein Tobis-Film mit Hell Finkenzerler, Oskar Sims, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Teilmann und Fritz Kampers. — Eine lustige Schwadefgeschichte voll drastischem Humor und komischen Überraschungen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Samstag, 7. August um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 8. August um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 9. August um 19 Uhr
Ein großer Film aus unserer Zeit:

Fronttheater
Hell Finkenzerler, René Deltgen, Lothar Firmas, Wilhelm Strienz, Hedy und Margot Höpfer.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf
Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Violanta
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kurichtspiele Bad Neuhaus
Samstag, 7. August um 20 Uhr, Sonntag, 8. August um 17 und 20 Uhr

Die große Liebe
Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Viktor Staal, Paul Hörbiger u. a. — Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Bis Montag, 9. August

Die Frau des anderen
mit Christl Mardayn, Willy Eichberger, Trude Marlen und Herbert Hübner
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Bis Montag, 9. August

Der lachende Dritte
Lucie Englisch, Josef Eichheim, Oskar Sims und Beppo Brehm. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen
Bis Montag, 9. August

Opernball
mit Paul Hörbiger, Hans Moser und Theo Lingen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Fichtal
Bis Sonntag, 8. August

Ihr erstes Rendezvous
Ein Continental-Film mit Danielle Darrieux, Fernand Ledoux, Luis Jourdan und Jean Tissier.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld
Bis Sonntag, 8. August

Fronttheater
Ein Arthur-Maria-Rabenalt-Film der Terra mit Hell Finkenzerler, René Deltgen, Lothar Firmas, Kammer-sänger Wilhelm Strienz, Geschwister Höpfer u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Samstag, 7. August um 17 Uhr, Sonntag, 8. August um 10 Uhr: lustige Filmstunde — Der Kaiser von China, Sträfling Nr. 3, Ski-Hell und die bunte Platte.

Lichtspiele Luttenberg
Samstag, 7. und Sonntag, 8. August

Vision am See
Paul Javor, Klari Tornay in dem eindrucksvollen Spitzenwerk ungarischen Filmschaffens
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Märchenvorstellungen: Samstag 16.30 Uhr und Sonntag 10 Uhr vormittags.

Ton-Lichtspiele Pettau
Samstag, 7. August um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 8. August um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 9. August um 18 und 20.30 Uhr
Marika Röck — Leo Slezak in Millöckers verfilmter Operette

Gasparone
mit Johannes Heesters, Edith Schollwer, Oskar Sims und Rudolf Platte.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann
Von Samstag, 7. bis Montag, 9. August

Ihr erstes Rendezvous
mit Danielle Darrieux, Fernand Ledoux, Jean Tissier.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld
Samstag, 7. und Sonntag, 8. August

Ihr erstes Rendezvous
mit Fernand Ledoux, Louis Jourdan, Jean Tissier u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Bis Montag, 9. August — EMIL JANNINGS

Altes Herz wird wieder jung
Ein Tobis-Film mit Maria Landrock, Viktor de Kowa, Gerta Böttcher, Paul Hubschmidt, Margit Symo usw. — Musik: Theo Mackeben. Spielleitung: Erich Engel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Von 7. bis 9. August: Kulturfilm „Heimat im Meer“.

Filmtheater Tüfler
Samstag, 7. und Sonntag, 8. August — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Andreas Schlüter
Ein Terra-Film mit Heinrich George.
Für Jugendliche zugelassen!

SELBSTÄNDIGE KÖCHIN
für Privathaus per sofort gesucht. Bewilligung vom Arbeitsamt vorhanden. Anträge erbeten an

Fridolin Bischof
Marburg / Drau
Rudolf-Puff-Gasse 22 — Telefon 26-25

15. und 16. Oktober
Ziehung 1. Klasse der

10. Deutschen Reichslotterie

WESIACK

Staatliche Lotterie-Einnahme
Marburg - Drau, Herreng. 25
Fernruf 20-97

-----/8 zu 3.— RM je Klasse
-----/4 zu 6.— RM je Klasse
-----/2 zu 12.— RM je Klasse
-----/1 zu 24.— RM je Klasse

Name: _____
Anschrift: _____
Ausschneiden und einsenden!

Aufforderung

Auf Befehl des Korpsführers des NSKK haben sich jene
NSKK-MANNER,
die in der Untersteiermark im Einsatz oder beruflich tätig daselbst wohnen und bisher noch nicht erfasst wurden, schriftlich sofort bei der Motorstandarte, Marburg (Drau), Reiserstraße 1, zu melden.
Der Führer der Motorstandarte:
MULLER, NSKK-Obersturmführer.

Dr. VALENTIN WARL

ordiniert nicht
von 9.-31. August

Heilkräuter und Altmaterial sind kriegswichtig!

Alle Jungen sammeln auch über die Ferien und helfen so den Krieg gewinnen! Die Jungen der II. Hauptschule, Narvikstraße 4, geben gesammeltes Material jeden Donnerstag zwischen 9 und 11 Uhr in der Schule ab. Die Hefte zum Eintragen und Bestätigen der gebrachten Menge mitbringen! Die abgegebenen Mengen werden im neuen Schuljahr im Handkatalog jedem Schüler einzeln gut geschrieben!
212-7
Der Direktor.

LU. WIG JERETIN

Elektromechanische Werkstätte, Marburg/Drau, Grazerstraße 43,
empfiehlt sich für alle einschlägigen Reparaturen sämtlicher Autolichtanlagen, Dynamos und Anlasser, sowie Elektromotoren und Starkstromdynamos.
129

BLECHE

A. J. GASSER & CO.

FRUHER: INDUSTRIE- UND BERGBAUBEDARFS-A.-G.
WIEN, IV., BRUCKNERSTRASSE 8
RUF: U 45585 718

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unser herzensguter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, Herr

Franz Modry

Realitätenbesitzer
am Donnerstag, den 5. August 1943 nach langem, schwerem Leiden um 1/9 Uhr vormittags im 62. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet Samstag, den 7. August 1943, um 17 Uhr, auf dem Friedhofe in Mahrenberg statt.

Mahrenberg, Rottenberg, Windischfeistritz, Marburg-Drau, Graz, den 5. August 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: **Juliane Modry geb. Kiblinger; Miltz Snobe, Tochter; Karl Snobe, Schwiegersohn; Elni und Heinzl, Enkelkinder** und alle übrigen Verwandten.
46-8

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme am Leichenbegängnis unserer unvergeßlichen, herzensguten Gattin und Mutter, sowie für die schönen Blumen-spenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Windischgraz, Brieg-Schweiz, Im Osten.
42-8
Familien Siegl und Pichler.

Die Deutsche Sprachschule

des Institutes ANDERL-ROGGE, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau-selbstverwaltung), GRAZ, Alberstraße 10.
a) Allgemeine deutsche Sprachkurse;
b) Mädchenabteilung: Deutsche Sprache, allgemeine Bildung, sprachliche Vorbereitungskurse für das Studium an deutschen Hoch-, Fach- u. Oberschulen;
c) Seminar für Lehrer(-innen) der deutschen Sprache, bzw. fremder Sprachen, für fremdsprachige Korrespondenten(-innen) und Übersetzer(-innen). 22

Sprachenstudium

im Institut Anderl-Rogge
gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau-selbstverwaltung), Graz, Alberstraße 10. Auf Grund zahlreicher Anfragen aus der Untersteiermark erteilt die Beauftragte am Institut Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. August in Pettau, Hotel Osterberger, Auskünfte über sämtliche Einzelheiten der Schule und Unterbringung der Schüler für das kommende Schuljahr.

Ungehemmter Blutkreislauf

Lieferbar dt. nur an Aerzte, Spitäler, Röntgenbetriebe usw.
durch die Knicklage des Thonol Nests-Medizinal Stuhles
System Luckhardt DRP
Ausführl. Prospekt Nr. 89 d durch
Gehr. Thonet A.G.
Wien I Stephansplatz-Thonethaus

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht — Prospekt durch R. Vogt, Neuzing, Vorarlberg 27-4

Wir haben den Ruhetag von Montag auf Sonntag verlegt!
GASTHOFERLACHER
GAMS bei Marburg/Drau. 124

Gassthaus Kostalnschek

in Martin bei Wurmberg, bleibt wegen Renovierung vom 1. August bis 1. September 1943 geschlossen.
162

J. A. KONEGGER

KORKERZEUGUNG
Marburg-Brunndorf, Lembacherstraße 33, wegen Instand-setzungsarbeiten vom 9. bis 21. August geschlossen.
161

Grosses Industrieunternehmen

in Marburg sucht per sofort:
einen LAGERFUHRER für fremdländische Arbeiter,
einen HAUSVERWALTER für Gebäudeverwaltung,
eine KARTEIFUHRERIN,
eine LOHNVERRECHNERIN.
125
Zuschriften unter „Industrie“ an die Verw. des Bl.

Wir geben die tieferschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Dipl.-Ing. Kurt Voller

welcher uns am Montag, den 2. August 1943, um 16.45 Uhr, durch einen tragischen Unglücksfall in der Drau im blühenden und hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren plötzlich für immer entrissen wurde.

Wir betten unseren geliebten Kurt am Samstag, den 7. August, um 17 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes in Drauweller aus in die Familiengruft zur letzten Ruhe.

Marburg, den 6. August 1943.

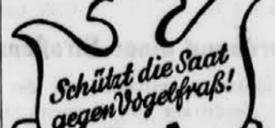
Die tieftrauernden Eltern Hans und Hermine Voller; Dr. med. Christl Voller, Bruder; Eva Voller geb. Hutter, Schwägerin, und alle übrigen Verwandten.
66-8

Danksagung

In tiefer Ergriffenheit über die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, Herrn FRANZ EGGER, sowie für das zahlreiche ehrende Geleite und die vielen schönen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir Bundesführer Steindl, SA-Oberführer Blasch sowie sämtlichen Ortsgruppen, N. S. K. O. V. und der Standarte des St. H.-B., den Weltkriegsteilnehmern, den Hausparteiern, Verwandten, Freunden und Bekannten aus.
189
Marburg/Drau, den 6. August 1943.
ROSA UND GRETE EGGER



Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner
für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Ausf. Angeb. sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I, Singerstraße 2. 163-7



Morkit
das ungiftige Vergiftungsmittel ist so einfach und trocken anwendbar wie die Ceresan-Trockenbeize
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Herr Hamster sagt:

„Ich bin zwar gesund, aber...!“
Solche „Voraus-sicht“ ist nicht zeitgemäß! Unsere wertvollen Präparate dürfen heute nur Verwundeten und Genesenden oder zur Wiederherstellung der vollen Arbeitsfähigkeit dienen.
BAUER & CIE
BERLIN



Wie die Saat, so die Ernte!
Ernteaussfälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit
Ceresan
Trocken- oder Nassbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Ein im Aufbau befindliches Werk im Gau Danzig-Westpreußen sucht per sofort

Chem. Laborantin evtl. Abiturientin

mit besonderen Chemie-Kenntnissen, insbesondere in Öl- und Wasserproben-Analysen erfahren. Schriftliche Angebote mit den üblichen Unterlagen erbeten unter »D I/H 2« an die Ostdeutsche Anzeigenmittlung, Gotenhafen, Postfach 185. 41-8

Bei beginnenden Halbfabrikaten, Aufstellungen, Grigge und Epitumien

Apofort Paraminta

Kraftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel
»Derzeit nur beschränkt erhältlich.« 98-4

Gesundes, anständiges FRAULEIN

welches in der Pflege eines jungen erkrankten Mannes Freude finden würde, wird für sofort für ein besseres Haus in der Untersteiermark gesucht. — Da sich der Kranke im Sommer auf Erholung im Weinarten befindet, sollte ev. Bewerberin auch den Haushalt führen. Auch ein Mann ausgesprochen. Zuschr. nach Möglichkeit mit Lichtbild unter »Dauerstellung« an die »M. Z.« Marburg/Drau. 127

SEIT 35 JAHREN



CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN